Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten

Beilagen: Bilderwoche, Jugend u. Deutschtum, Mode vom Tage, Frau und Heim, Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May G. m. b. H. in Bischofswerda. Fernsprecher Nr. 444 und 445

Erscheinungsweise: Jeden Werktag abends für den folgend. Tag. **Bezugspreis** für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbmonatlich Mk. 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonnabend- und Sonntagsnummer 15 Pfg.) — Alle Postanstalten, sowie unsere Zeitungsausträger u. die Geschäftsstelle nehmen Bestellungen entgegen

Postscheck-Konto: Amt Dresden Nr. 1521. **Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 84.** Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 43 mm breite einspaltige Grundschriftzeile 25 Pfg., örtliche Anzeigen 20 Pfg., die 90 mm breite Reklamezeile (im Textteil) 70 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Rabatt nach Tarif. — Für Sammelanzeigen tarifmäßigen Aufschlag. — Erfüllungsort Bischofswerda

Nr. 45 — **Mittwoch, den 23. Februar 1927.** — **82. Jahrgang**

Tagesschau.

* Bei den **Verhandlungen im sächsischen Arbeitsministerium kam es zu einer Einigung in der Metallindustrie.**

Bei **Nachwahlen in Ostoberschlesien** hatten die **Deutschen** am Sonntag **neue Erfolge** zu verzeichnen.

* Im **Saargebiet** kam es zu einem **schweren Uebergriff französischer Zollbeamter** gegen einen **deutschen Tabakfabrikanten,** der ohne Rechtsgrund geschlagen und mit Handschellen gefesselt wurde.

Die **argentinische Regierung** hat beschlossen, an der von Coolidge vorgeschlagenen Konferenz über die Einschränkung der Seerüstungen **nicht teilzunehmen,** sondern die Ergebnisse der Genfer Abrüstungskonferenz abzuwarten.

* Nach einer neueren Meldung von den **kapverdischen Inseln** hat der italienische Flieger **Pinedo seinen Ozeanflug doch gewagt** und ist am Montagabend 11 Uhr 30 Min. aufgestiegen.

Zu den mit * bezeichneten Meldungen finden die Leser Ausführliches an anderer Stelle.

Das chinesische Drama.

Wieviel Bürgerkriege China auch schon erlebt hat, — noch nie ist im Reich der Mitte eigentlich mit letzter und äußerster Erbitterung von Chinesen gegen Chinesen gekämpft worden. Zu oft wechselten Gruppen und Teile der einzelnen Parteien ihre Front und zu wenig waren vielleicht auch die soldatischen Eigenschaften des Chinesen ausgebildet. Jetzt scheint das anders geworden zu sein. Wenn in Schanghai die Agitatoren für einen Streik einfach hingerichtet werden, und wenn man dann ihre Köpfe zur Abschreckung durch die Straßen trägt, dann ist das noch nichts Außergewöhnliches; das Leben Einzelner aus der großen Masse hatte in China noch nie viel Bedeutung. Wenn aber auf der anderen Seite von einem südchinesischen Kriegsgericht unter Vorsitz des Justizministers ein Todesurteil (es ist vorläufig nur eins, aber es ist doch sehr bedeutungsvoll) gefällt wird, weil der angeschuldigte General in seinem Kampf gegen die Truppen Kantons die Unterstützung englischer Kanonenboote bekam, dann ist das ein Zeichen letzter, aufs äußerste wachsender Erbitterung. Es zeigt, daß sich Südchina auf alle Rechte eines souveränen Staates besinnt, auch auf das der radikalen Bestrafung des Hochverrats und daß in der Verfolgung dieser Rechte mit rücksichtslosester Schärfe vorgegangen wird. Prinzipiell gibt es auf diesem einmal eingeschlagenen Wege keine Versöhnung und keinen Ausgleich mehr mit den Generälen des Nordens, auch nicht mit Tschangtsolin, denn er hat wie sie alle, die Unterstützung des Auslandes gegen seine innerpolitischen Gegner in weitestem Maße ausgenutzt. Dieses Kriegsgerichtsurteil zeigt die wachsende Erbitterung viel mehr als die Massenhinrichtungen von Schanghai.

Kanton muß sich sehr stark fühlen, wenn es in dieser Weise vorgeht. Es handelt sich zunächst ja nur um einen Unterführer, für dessen Handlungsweise wohl keine Partei und kein General eintreten möchte. Aber es bedeutet dies Urteil doch eine starke Brüskierung Englands, das sich immer darauf berufen kann, mit seinem Eingreifen nur eigene Interessen direkt oder indirekt geschützt zu haben. Aber England ist froh, sein Abkommen wenigstens über die Konzessionen von Hankau und Kiukiang unter Dach und Fach gebracht zu haben. Denn für England wird mit dem Vorrücken der südchinesischen Truppen gegen Schanghai die Lage von Tag zu Tag nur bedrohlicher. Wenn sich, wie es der Fall zu sein scheint, nun auch noch neue Unstimmigkeiten zwischen Tschangtsolin und Wu Pei Fu ergeben, dann fällt auch die letzte Hilfe, die einer der Generäle Tschangtsolins für Schanghai bringen wollte, fort, weil diesem der Weg durch das von Wu Pei Fu besetzte Gebiet versperrt wäre.

So ist also das chinesische Drama wieder einmal bis zu einem Punkt entwickelt, an dem Wu Pei Fu die Entscheidung in seiner Hand hält. Gewiß — Kanton wird sich auch durch einen entschieden gegen die nationalistische Revolution kämpfenden Wu Pei Fu nicht aufhalten lassen. Aber der Vormarsch der Südchinesen würde in diesem Falle außerordentlich verzögert, während im entgegengesetzten Falle ein Erfolg weit über die Bedeutung der Eroberung Schanghais hinaus sicher wäre. Bei China selbst also läge es, mit einem Schlage die Situation zu seinen Gunsten zu klären. Es fragt sich, wie weit die geheimen Einflüsse der auswärtigen Mächte reichen, die die Voraussetzung der Einigung zu hintertreiben versuchen. Man sieht, die Tendenz des Urteils jenes südchinesischen Kriegsgerichts trifft auf den entscheidenden Kern des ganzen chinesischen Wirrwarrs: auf den unbedingt notwendigen Versuch der Ausschaltung der ausländischen Einflüsse auf die innerchinesischen Streitfragen. Das ist der Versuch, auch den Hoch- und Landesverrat an China unter Strafe zu stellen, der bisher nicht nur straflos, sondern sehr einträglich war.

Die Lage in Schanghai.

London, 21. Februar. Nach einer Meldung aus Schanghai ist die Lage dort trotz des Generalstreiks ruhig. Die Zahl der Streikenden beträgt etwa 108 000; es handelt sich meist um Spinnereiarbeiter. In der Stadt herrscht Terror. Die abgeschlagenen Köpfe sind an den Stadttoren aufgepflanzt worden. Die Zahl der Hinrichtungen wird nach den letzten Meldungen auf 100 geschätzt. Nach anderen Meldungen sollen jedoch an einem Tage 1200 Agitatoren hingerichtet worden sein. Das Heer Suntschuanfangs zieht sich nach Jankiang zurück. Die Provinz Tschekiang wird von ihm geräumt. In den Kreisen der Ausländer glaubt man, daß die Truppen keinen Widerstand mehr gegen die Kantonesen leisten werden, da sie trotz guter Löhnung und Ausrüstung vollkommen demoralisiert sind.

„Die Politik des Enthauptens".

London, 22. Februar. (Drahtb.) **Alle Blätter veröffentlichen ausführliche Meldungen über die Massenhinrichtungen in den Straßen der Chinesenstadt von Schanghai. Ueberall sind die abgeschlagenen Köpfe hingerichteter Studenten und Streikposten in Käfigen auf Pfählen zur Schau gestellt. Der Korrespondent der „Daily Mail" sagt: Die Politik des Enthauptens habe sich als wirksamstes Gegenmittel gegen das Streikfieber erwiesen.**

Dem Korrespondenten der „Times" zufolge hat der bisherige Verlauf des Streiks in Schanghai bewiesen, daß die kommunistische Organisation vorzüglich ist, sowohl in der Geschlossenheit der Aktion, die sich eher gegen Sunschuangfang, als gegen die Engländer richte, als auch in der Schnelligkeit, mit der der Schlag fiel, und in der Herrschaft über die Massen.

Der Inhalt des Hankauer Abkommens.

London, 21. Februar. (Drahtb.) **Nach dem soeben in London veröffentlichten Text des am Sonnabend geschlossenen Hankauer Abkommens wird die britische Stadtverwaltung in Hankau am 15. März aufgelöst und der chinesischen Stadtverwaltung übergeben. In der Zwischenzeit werden die chinesischen Behörden die Verwaltungsgeschäfte, die sie bereits übernommen haben, fortführen. Nach Auflösung der britischen Stadtverwaltung wird die Kantonregierung in Hankau eine Stadtverwaltung nach dem Vorbild der bisherigen Konzessionsverwaltungen einsetzen, deren Bestimmungen noch dem englischen Unterhändler von dem kantonesischen Außenminister mitgeteilt werden sollen. Diese Uebergangsbestimmungen werden erst außer Kraft treten, wenn alle ausländischen Konzessionen mit der britischen Konzession zu einem einzigen Verwaltungsgebiet verschmolzen werden können. Aehnliche Vereinbarungen sind auch für die britische Konzession in Kiukiang getroffen worden. Für Kiukiang hat sich die Kantonregierung verpflichtet, alle Verluste, die britische Staatsangehörige bei den letzten Ruhestörungen infolge Nachlässigkeit der kantonesischen Behörden erlitten haben, zu ersetzen.**

*

Das Abkommen über Hankau bedeutet kaum mehr als einen Waffenstillstand. England hat kaum sein Gesicht wahren können, indem es formell seine Konzession behielt. In Wirklichkeit ist aber durch die chinesische Kontrolle dem bisherigen System ein schwerer Stoß versetzt worden — zugleich aber auch dem englischen Prestige. Es kann unter diesen Umständen nur eine Frage kurzer Zeit sein, daß die „ungleichen Verträge" im chinesischen Sinne behandelt werden, daß das Konzessionswesen, die Anerkennung der Exterritorialität für jeden Angehörigen der Vertragsmächte, bald verschwinden wird. Eine baldige Lösung der Folge ist angesichts des Vormarsches auf Schanghai besonders dringlich, obwohl nicht anzunehmen ist, daß die Südarmee beim Eindringen in Schanghai auch die dortigen Konzessionen besetzt. Sie würde damit ja nur die Geschäfte der Fremden machen, die Zusammenstöße wünschen, um Grund zum Einschreiten zu haben. Gerade das Abkommen von Hankau zeigt aber, daß die Südregierung auch auf diplomatischem Gebiet durchaus ihrer Aufgabe gewachsen ist.

Neuer deutscher Wahlerfolg in Oberschlesien.

Kattowitz, 22. Februar. (T.-U.) Ein neuer deutscher Wahlsieg war am Sonntag im Kreise Lublinitz zu verzeichnen. Bei den Kommunalwahlen am 14. November v. J. erhielten die Katholische Deutsche Volkspartei 53, die Polnische Partei 28 Stimmen. Da die Wahlen für ungültig erklärt wurden, erfolgte am Sonntag eine Nachwahl, bei der die Katholische Deutsche Volkspartei 94 und die Polnische Partei nur 64 Stimmen erhielten. Die Deutschen erhalten demnach 5 von den 9 Gemeinderatssitzen.

Einen weiteren Wahlsieg hatten die Deutschen bei den Magistratswahlen in Tarnowitz zu verzeichnen. Für die deutschen Vorschlagslisten wurden 19 und für die vereinigten polnischen Listen 9 Stimmen abgegeben. Die Deutschen erhalten hier 4 Magistratssitze und die Polen 2.

Schwerer Uebergriff französischer Zollbeamter gegen einen Deutschen im Saargebiet.

Berlin, 21. Febr. **Wie die Abendblätter melden, wurde der deutsche Tabakfabrikant Schmidt aus Merzig-Saar, als er sich geschäftlich mit seinem Auto auf dem Wege nach dem nahe der Grenze gelegenen Lauterbach befand, und dabei für wenige Augenblicke einen unbenutzten französischen Verbindungsweg berührte, von einem Auto verfolgt und mehrfach beschossen, obwohl er bereits wieder auf saarländischem Gebiet war. Schmidt hielt und wurde von mehreren Zollbeamten in Zivil aufgefordert, auf französisches Gebiet mitzukommen. Als der Fabrikant seine Legitimation anbot, sich aber weigerte, auf französisches Gebiet mitzukommen, fielen die Franzosen über ihn her, schlugen auf ihn ein und legten ihm Handfesseln an. Er wurde gewaltsam auf die französische Gendarmeriestation nach Kreuzwald gebracht, wo er nach einer Stunde wieder freigelassen werden mußte, da seine Verhaftung ohne jede Rechtsgrundlage erfolgt war.**

Pensions- und Versorgungsfragen vor dem Reichstag.

Berlin, 21. Februar.

Vizepräsident Dr. Kicher eröffnet die Sitzung um 3 Uhr. Die zweite Lesung des Reichshaushaltsplanes für 1927 wird fortgesetzt, und zwar beim Haushalt für Versorgungs- und Ruhegehälter. Der Ausschuß fordert in einer Entschließung die baldige Nachprüfung der Bestimmungen über besondere Gehaltsbezüge, insbesondere über die Einführung einer Höchstpension bei den Empfängern hoher Pensionen. Die Sozialdemokraten verlangen eine Novelle zum Reichsversorgungsgesetz, wonach die für die Versorgung der Kriegsopfer erforderlichen Mittel um mindestens 150 Millionen verstärkt werden sollen. Die Kommunisten beantragen, die Pensionen für 104 Reichsminister und Staatssekretäre in Höhe von 1,7 Mill. Mark und die Pensionen für 1753 Generale usw. in Höhe von rund 21 Millionen Mark zu streichen.

Abg. Roßmann (Soz.) stellt fest, daß entgegen der gehegten Erwartung die Zahl der Versorgungsberechtigten nicht gefallen, sondern gestiegen sei. Die Aufwendungen für Kriegsopfer betragen in diesem Etat eine Milliarde Mark. Der Redner fordert sofortige Vorlegung eines Ministerpensionsgesetzes und eines Gesetzes über allgemeine Pensionskürzung.

Abg. Laverrenz (Deutschnat.) tritt für Verbesserung der Lage der Kriegsbeschädigten ein, soweit die Reichsfinanzen das zulassen. Den Vergleich mit anderen Ländern brauche aber Deutschland nicht zu scheuen. Die Verdächtigungen gegen das alte Offizierskorps weist der Redner mit aller Entschiedenheit zurück. Diesen Männern, die im Kriege ihre Pflicht getan haben, gebühre der Dank des Vaterlandes. Die Soldaten würden davon in keiner Weise ausgenommen. Irgendwelche Pensionskürzungen lehnt der Redner ab, auch die Ausschußentschließung über die Nachprüfung der Pensionen und eventuell Einführung einer Höchstpension.

Abg. Brüninghaus (D. Vp.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Roßmann, der sich von demagogischen Gesichtspunkten habe leiten lassen. Für die Kriegsbeschädigten sei die Deutsche Volkspartei stets eingetreten. Sie habe einen besonderen Ausschuß gebildet, der durchführbare Vorschläge für die Besserstellung der Kriegsbeschädigten ausarbeiten solle.

Abg. Gerig (Ztr.) erklärt, die Regierung habe die Entschließungen des Reichstages, beim neuen Etat die Bezüge der Kriegsbeschädigten zu erhöhen, unbeachtet gelassen. Bis zur dritten Lesung müsse in dieser Frage ein Weg gefunden werden. In der Frage des Lüttwitzurteils könne erst eine Entscheidung gefällt werden, wenn die Frage von der Regierung beantwortet sei, ob Lüttwitz vor oder nach dem Zusammenbruch des Kapp-Putsches, und in welcher Weise, verabschiedet worden ist.

Abg. Reddermeyer (Komm.) begründet die kommunistischen Anträge auf Streichung der Minister- und Generalspensionen.

Den Schluß der Verhandlungen bildete die Pensionsangelegenheit an den wegen Teilnahme am Kapp-Putsch verabschiedeten General v. Lüttwitz. Ministerialrat Gerschmann stellte fest, daß die Pensionsansprüche des Generals vom [illegible]

Schiffer (Dem.) und vom Reichspräsidenten Ebert anerkannt worden seien.

Um 7.30 Uhr vertagte sich das Haus. Die Weiterberatung des Etats wurde auf Dienstag mittag 2 Uhr anberaumt.

Brauchen wir in der Republik Orden?

Nach einer Zeitungsmeldung, die vor einigen Monaten die Runde machte, soll der verflossene demokratische Innenminister Dr. Külz ein Gesetz vorbereitet haben, das die Wiedereinführung von Titeln und Orden vorsieht. Dazu nimmt Lutz Wurm im neuesten Heft des „Deutschenspiegel" Stellung. Er schreibt:

„Der Artikel 109 der Reichsverfassung sichert die deutschen Männer vor Orden und Ehrenzeichen. Deshalb frieren die Demokratenbrüste und die Hals- u. Kreuzschmerzen sind chronisch geworden. Da soll der Artikel 109 geopfert und damit ein wirklicher Fortschritt beseitigt werden. Der Deutsche verliert das Recht, ohne sogenannte Auszeichnungen seinen Weg zu ziehen. Denn den Orden der Republik ablehnen, heißt gegen sie und den Reichspräsidenten demonstrieren. Dasselbe würde man mit Recht von denen sagen, die die „Auszeichnungen" im Kasten lassen, wenn sie bei bestimmten Gelegenheiten sich öffentlich zeigen. Man redet sich ein, mit Erneuerung des Ordens- und Titelwesens für die Republik zu werben, freiwillige Spenden für nützliche Zwecke zu erhalten, und alle möglichen Reibungen glätten zu können. Die Wirkung wird ganz anders sein. Die Freude, einen Orden zu erhalten, ist für den Empfänger gering, jedenfalls vorübergehend; sie besteht gewöhnlich nur in dem schadenfrohen Denken an alle die, die ihn nicht erhielten. Dagegen ist der Aerger für die, die ihn noch nicht erhielten oder schon haben, tief und nachhaltig. Mit nichts wird mehr Mißbehagen erzeugt als mit dem Ordenswesen, auch wenn es noch so geschickt gehandhabt wird, wozu in Deutschland nicht die geringste Aussicht besteht.

Orden können bürokratisch verteilt werden: als Altersmarken. Z. B.: Jeder Reichskanzler erhält den Großkordon nach drei Monaten; jeder Minister das Großkreuz nach sechs Monaten, jeder Staatssekretär nach drei Jahren Postenbesitz; der Reichstagspräsident das Großkreuz nach einem Jahre, die Vizepräsidenten nach zwei Jahren, die Fraktionsführer bei Beginn der Session ein Kreuz aus dem Halse, die der regierenden Koalition (oder alle?) am Schlusse einen Brststern; die Abgeordneten die vierte Klasse. Das kann man sich beliebig weiter ausmalen.

Oder man verteilt die Orden nach Verdienst für besondere Leistungen, d. h. nach der Laune der Staatsdiener, bei denen die Entscheidung liegt oder die sie verteilen. Das ergibt erst recht Wirrwarr, und der alte Staat konnte sich nicht anders helfen, als beide Systeme recht systemlos miteinander zu verbinden. In Deutschland wird auch die Ordensfrage nach besonders durch die Einzelstaatlichkeit verwickelt. Die Länderregierungen haben große eigene Aufgaben; sie müssen ihre Staatsdiener für ihre Tätigkeit selbst belohnen können. Staatssekretär Abegg hat das lebhafteste Interesse, diejenigen seiner jungen Leute auszuzeichnen, die für ihn das Material gegen die Reichswehr sammeln und verbreiten. Das Reich kann die Leute, die gegen seine eigene Verwaltung wüten, doch nicht gut mit Orden dafür behängen. Oder Friedensburg? Soll er leer ausgehen, weil er den Reichspräsidenten angepöbelt hat? Nein, Länderorden sind ebenso berechtigt wie Reichsorden. Dadurch wird die geplante Erneuerung einer monarchistischen Institution, und zwar der unerfreulichsten, ridikül. Man denke sich: Drei Monate nach Verkündigung des Gesetzes wird der Reichspräsident die 26 Großkordons der deutschen Freistaaten entgegennehmen und sich mit einem ähnlichen Segen erkenntlich zeigen müssen. Das war schon im Vornovember eine häßliche Belastung und nur durch jahrhundertelange Ueberlieferung überhaupt erträglich; jetzt wird es unmöglich.

Nützlich wäre vielleicht, daß der politische Kampf auf ein sachlich gleichgültiges Gebiet verschoben wird. In der patentrepublikanischen Montagspresse würde dann zur ständigen Rubrik: Den Orden der Republik trägt er, aber Recht spricht er gegen sie. Oder: „Freitag Nachmittag stellte sich ein höherer Offizier, geschmückt mit dem Orden der Republik, vor das Denkmal Friedrich des Großen und schaute es ohne Scheu mindestens eine halbe Minute an. Was sagt Herr Geßler zu dieser monarchistischen Provokation?" Orden erzeugen Neid und Streit. Wenn sie uns nicht erspart werden können, dann wenigstens sofort Inflation. Wer einen Hundertmarkschein außer der Reihe vom Staate bekommt, wirkt auf die anderen aufreizend; wer einen Milliardenzettel erhält, wenn die wertige Mark eine Billion gilt, wird bemitleidet, und das ist in diesem Falle noch das geringere Uebel.

Aus Sachsen.

Einigung in der Metallindustrie.

Dresden, 22. Febr. Auf Grund der Einladung des sächsischen Arbeitsministeriums fanden gestern von 10 Uhr vormittags ab erneut Verhandlungen zum Zwecke der Beilegung des Konfliktes in der sächsischen Metallindustrie statt, die sich bis in die Abendstunden ausdehnten. Die Verhandlungen haben zu folgendem Ergebnis geführt:

Die regelmäßige Arbeitszeit, ausschließlich der Pausen, beträgt 48 Stunden wöchentlich. Abweichend hiervon kann für einzelne Arbeitergruppen im Einvernehmen mit dem Betriebsrat die Arbeitszeit bis zu 51 Stunden wöchentlich verlängert werden. Für die über 48 Stunden hinausgehende Arbeitszeit ist ein Zuschlag von 10 Prozent zu zahlen.

Dieses Ergebnis bedarf noch der Zustimmung der Vertragsparteien. Die Frist zur Erklärung läuft bis zum 24. d. M., mittags 12 Uhr. Doch ist mit der Zustimmung der Parteien zu rechnen. Nach erfolgter Zustimmung hat die Aufhebung des Streiks und der Aussperrung unverzüglich zu erfolgen. Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden. Die Wiederaufnahme der Arbeit soll am Freitag erfolgen.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 22. Februar.

—ll— **Der Gustav Adolf-Frauen und Jungfrauenverein** hat für Donnerstag, den 24. Februar, abends 8 Uhr, zu einem öffentlichen Gustav-Adolf-Abend im Sonnensale eingeladen. Im Mittelpunkte dieser Veranstaltung steht ein Lichtbildervortrag über „Evangelisches Deutschtum in Brasilien in Stadt und Urwald." Der Rektor des Katharinenstiftes in der Lutherstadt Wittenberg, Dr. Cremer, wird aus persönlicher Kenntnis von Brasilien, Land und Leuten erzählen. Die Lichtbilder begleiten uns bei der Ueberfahrt übers Meer an die Küste Brasiliens nach Rio de Janeiro und anderen Orten. Sie zeigen uns das Entstehen einer Ansiedlung, vom Abbrennen und Urbarmachen des Urwaldes, vom Bau der ersten Hütten und Häuser bis zum Entstehen einer Kirchen- und Schulgemeinde. Sehr anschauliche Bilder berichten uns sodann von dem Leben und der praktischen Liebesarbeit auf dem Gebiet evangelischen Glaubens. Schließlich kehren wir noch in der alten Lutherstadt Wittenberg, bei der Quelle ev. Glaubens- und Liebesarbeit ein. Alles in allem ein echter Gustav Adolf-Abend, der diesmal auf seine Fahne geschrieben: Stärkung und Vertiefung evang. Deutschtums in den Ländern unterm südlichen Kreuz! Alle evang. Gemeindeglieder sind zu diesem Abend eingeladen, der Eintritt ist frei. (Siehe Anzeige.)

—* **Auf dem gestrigen Viehmarkt** standen zum Verkauf: 135 Kühe und Fresser, 54 Ferkel, 12 Läufer, 8 Pferde. Der Geschäftsgang war schlecht.

—* **Fundgegenstände.** Als gefunden wurde in hiesiger Polizeiwache ein Autoreifen (Vollgummi) abgegeben.

—* **Kriegerverein.** In der Februar-Versammlung, die wegen Ortsabwesenheit des Kameraden Vorsteher Pilz vom Stellvertreter Kamerad Gretschel geleitet wurde, erfolgte zunächst ein Rückblick auf das allen Teilnehmern unvergeßliche Fest „Ein Abend am Rhein" mit herzlichem Dank an alle daran Beteiligten. Von den zahlreichen Eingängen sind hervorzuheben: Einladung des Grenadier-Vereins für das Stiftungsfest am 6. März und des Volksbundes der Deutschen aus dem ehem. Oesterreich-Ungarn zu einem öffentlichen Militär-Konzert am 20. März. Der Besuch beider Veranstaltungen wurde wärmstens empfohlen. Kameraden, die noch Schlachtenspangen wünschen, wollen dies bis Ende dieses Monats beim Kamerad Kassierer Boden melden. Die Aufnahmen neuer Mitglieder und die Festsetzung der Generalversammlung auf Sonnabend, den 2. April 1927, vervollständigte die Tagesordnung.

—* **Der Militärverein „Ehemalige Sächs. Grenadiere"** hielt am Sonntagabend im Vereinsheim „Zur Post" seine Monatsversammlung ab, zu der sich eine stattliche Anzahl Kameraden eingefunden hatte. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Kamerad Vorsteher Strunz dem so plötzlich heimgegangenen Kameraden Gutsbesitzer Emil Weiske, Niederputzkau, einen warmen Nachruf, ganz besonders hervorhebend, daß der Grenadierverein in dem Dahingeschiedenen nicht nur einen Mitbegründer des Vereins verliere, sondern auch einen Kameraden, der dem Verein bis zuletzt die Treue gehalten habe. Die Versammlung ehrte das Andenken des so unerwartet aus ihrer Mitte gerissenen Kameraden durch Erheben von den Plätzen. — Die Feier des 15. Stiftungsfestes soll nunmehr am Sonntag, den 6. März, abends ½8 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses stattfinden. Das Konzert wird gespielt von der Reichswehrkapelle 10 Bautzen, unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeister Käppler. Das bereits vorliegende gut gewählte Programm bietet allen Besuchern Gewähr für genußreiche Stunden. Der Eintrittspreis ist so gehalten, daß der Besuch des Stiftungsfestes allen Kameraden mit ihren Angehörigen ermöglicht wird. Erwerbslose Kameraden haben vollständig freien Eintritt. Programms können schon jetzt beim Kassierer Kamerad Tröger, Bautzner Straße, entnommen werden. — Nachdem noch die Kameraden von verschiedenen Eingängen, Stiftungsfesten von Brudervereinen usw., in Kenntnis gesetzt, wurde noch beschlossen, die Generalversammlung am Sonntag, den 20. März, abzuhalten. Zu Rechnungsprüfern wurden die Kameraden Paul Kühne und Robert Seidler gewählt. Am Schlusse der Versammlung ersuchte der Vorsteher die Kameraden um vollzähligen Besuch des Stiftungsfestes, zu dem auch die Kameraden der Brudervereine herzlich willkommen sind.

—* **Der Sächs. Militärverein Kavallerie, Artillerie und Train** hielt am vergangenen Sonntag seine Jahreshauptversammlung im Vereinslokal zur „Guten Quelle" ab, die vom 1. Vorsitzenden, Kamerad Hummitzsch, geleitet wurde. Der im vergangenen Vereinsjahr verstorbenen Kameraden Aug. Urban und Jul. Schulze wurde durch Erheben von den Plätzen ehrend gedacht. Nach Bekanntgabe des Jahresberichtes durch den 1. Schriftführer und des Kassenberichtes durch den 1. Kassierer, Kamerad Gräbner, erfolgten einige Neuwahlen, nachdem dem 1. Kassierer Entlastung erteilt worden war. Als 2. Kassierer wurde einstimmig Kam. Güldner wiedergewählt, ebenfalls wurde Kam. R. Rätze einstimmig wieder zum 1. Schriftführer gewählt. Als Kassenbote wurde Kam. Opitz auf drei Jahre gewählt. Die Wahl als Vorsitzender des Vergnügungsausschusses entfiel auf Kam. Willy Nitsche. Die Wahl für die drei ausscheidenden Beisitzer Kam. Willy Nitsche, Max Nitsche u. Heide erfolgte durch Stimmzettel. Gewählt wurden als Beisitzer die Kameraden Heymann, Teschner und Hennig. Sämtliche Kameraden nahmen die Wahl an. Eine stattliche Zahl Neuanmeldungen lag vor, ein erfreuliches Zeichen für das Wachstum des Vereins. Weiter wurde von verschiedenen Einladungen Kenntnis genommen. Im vergangenen Jahre sind von mehreren Kameraden, die nicht genannt sein wollen, Geldgeschenke zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kameraden eingegangen. Ein Beweis, daß auch die Kameradschaft im Stillen gehegt und gepflegt wird. Ein Freitrunk, gestiftet von einigen Kameraden, bewirkte noch ein längeres Beisammensein.

— = **Geflügelzüchterverein.** Die am Sonntagnachmittag im „Deutschen Hause" abgehaltene Hauptversammlung konnte sich eines guten Besuches erfreuen. Der 1. Vorsitzende, Herr Gottlöber, gab aus Anlaß des 40jährigen Bestehens einen längeren Ueberblick über den verflossenen Zeitraum und die Vereinstätigkeit. Zugleich gab er bekannt, daß für seine im Vereinsinteresse geleisteten Dienste Herr Gustav Eisold-Bischofswerda mit der Silbernen Ehrennadel ausgezeichnet werden soll. Zum Gedächtnis des verstorbenen Mitgliedes, Herrn Gutsbesitzers Lohse-Pickau, erhebt sich die Versammlung von den Plätzen. Aus dem Jahresbericht ist u. a. zu entnehmen, daß die ungünstige Witterung und der kühle Sommer die Aufzucht des Geflügels sehr erschwerten, auch setzte dadurch das Brutgeschäft sehr spät ein, worunter wieder die Beschickung der Ausstellungen zu leiden hatte. Der Jubiläumsschau am 5. und 6. Dezember war jedoch ein voller ideeller und materieller Erfolg beschieden dank regster Mitarbeit und Opferwilligkeit der Beteiligten. Am Kreistage in Neukirch beteiligte sich der Verein durch 2 Vertreter. Die Herren Klinger und Voigt machten sich um die gründliche Reparatur des Käfigmaterials sehr verdient, ebenso wurden 2 Herren für 25jährige treue Mitgliedschaft von seiten des Bundes mit der Silbernen Bundesnadel ausgezeichnet. Der Verein zählte am Jahresschluß 42 Mitglieder. Dem Gesuche eines auswärtigen Brudervereins um leihweise Ueberlassung der Käfige wurde stattgegeben. Beschlossen wurde ferner, den Jahresbeitrag auf vierteljährlich 1.— ℳ herabzusetzen, wobei der Beitrag halbjährlich erhoben werden kann. Bei den vorgenommenen Wahlen wurden der 2. Vorsitzende, Herr Klinger, sowie der 2. Schriftführer, Herr Lorenz, einstimmig wiedergewählt. Ferner wurden wieder-, bezw. neugewählt: Als 2. Kassierer Herr Lehmann; als Beisitzer die Herren Hause-Schmölln, Rätze, Gneuß, Rodig-Schmölln und Pietsch; als 2. Inventarverwalter Herr Klinger. Für die Ausstellung wurde als vorläufiger Termin der 20. und 21. November (Totensonntag und Montag) festgesetzt und hierzu 3 Preisrichter nebst Ersatzleuten bestimmt. Gewählt wurden als 1. Ausstellungsleiter Herr Gottlöber, als 2. Ausstellungsleiter Herr Klinger, als 1. Ausstellungskassierer Herr Kurt Lorenz, als 2. Ausstellungskassierer Herr Lehmann, als 1. Schriftführer Herr Seibt.

—* **Der hiesige Bienenzüchterverein** hielt am Sonntag im „Amtshof" seine 2. ordentliche Monatsversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden bei gutem Besuch gegen ½5 Uhr eröffnet wurde. Zur Kenntnis gebracht wurden die Bedingungen der vom 2. bis 4. Juli 1927 in Löbau abzuhaltenden Landesverbands-Ausstellung; man beschloß, sich an dieser durch zahlreichen Besuch zu beteiligen. Nach der jetzt noch nicht vorauszusehenden Auswinterung dürfte sich vielleicht doch das oder jenes Mitglied entschließen, lebende Völker usw. auszustellen. Hierauf wurde ein aktuelles Thema, Märzarbeiten des Imkers auf seinem Bienenstande, geboten, aus dem hervorging, daß in diesem Monat der Bruteinschlag bedeutend an Umfang zunimmt. Bei zunehmender Temperatur fliegen die wiedererwachten Bienen in den warmen Mittagsstunden eifrig nach den für die Bruterziehung so wichtigen Pollen oder Blütenstaub aus. Aus diesem Grunde ist jedem Imker die Anpflanzung pollenspendender Sträucher und Blumen wärmstens zu empfehlen. Als solche sind in erster Linie die verschiedensten kätzchentragenden Weidenarten, und hierunter hauptsächlich die männliche Sahlweide, sowie Haselnuß, Schneeglöckchen, Crocus usw. zu nennen. Um nun eine 3—4wöchige Pollentracht zu schaffen, empfiehlt es sich, früh- und spätblühende Weidenarten im Imkergarten oder auf geeignetem Gelände anzupflanzen. Im Herbste entnommene überschüssige Pollenwaben, die über Winter am besten durch Ueberstreuen von Staubzucker aufzubewahren sind, hänge man nun den daran Mangel habenden Völkern ein. Als Pollen-Ersatzmittel eignen sich am besten Linsen- oder Erbsenmehl, das gehöselt werden muß, ebenso der abgeschüttelte Pollen von der Haselnuß. Da die Völker jetzt bedeutend mehr als wie in den Wintermonaten zehren, so ist den Futtervorräten die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Zuckertafeln eignen sich sehr gut als Notfütterung. Ebenso wichtig ist es, alle 8—10 Tage die Bodenbretter vom reichlich abfallenden Gemüll zu reinigen, da dies eine willkommene Brutstätte der Rankmaden bietet. Regelmäßiges Abhorchen der Völker ist geboten, um bei etwaigen Mängeln sofort eingreifen zu können. Bei tieferen Eingriffen ist möglichst ohne Rauch zu arbeiten, weil die noch duftschwache Königin dabei leicht von ihren eigenen Volksgenossen abgestochen wird. Bei Weisellosigkeit sind die im Herbst eingewinterten Reservevölker oder -Königinnen zu verwenden; bei Mangel an solchen werden sie mit anderen Völkern vereinigt. Bei einer größeren Völkerzahl ist eine einfache Königinnenzucht unerläßlich. Warme Verpackung ist jetzt notwendiger als wie im eigentlichen Winter; bei Temperaturwechsel ziehen sich die Belagerungsbienen von der Brut zurück, so daß diese abstirbt. Infolge vermehrter Brut ist das Wasserbedürfnis groß; dieses sucht man durch Errichtung von Tränken an sonniger, windgeschützter Stelle zu befriedigen, um verlustbringende Ausflüge zu vermeiden. Bewährt hat sich auch eine Honigfutterlösung bei milder Witterung. Die Hinüberführung der Völker vom Winter zum Frühjahr will mit größter Sorgfalt durchgeführt sein, ist doch das Meisterstück des Imkers die sogen. Durchlenzung. Zur Bekämpfung der Nosemaseuche durch Salzfütterung wurde nach den neuesten Forschungsergebnissen mitgeteilt, daß Ing. Lochs-Innsbruck folgendes bewährte Rezept als Vorbeugungs- und Heilungsmittel empfiehlt: Unter 4 Ltr. Zuckerwasser je 1 Eßlöffel voll Glauber- und Kochsalz zu mischen und einzufüttern. Zu empfehlen ist aber die Abwechslung mit Pottasche, weil die Bienen das Kali nach dem honigarmen Vorjahre zur besseren Ernährung gebrauchen. Mit obigem Mittel sind in den verseuchten Gebieten große Heilerfolge erzielt worden. Keinesfalls zu empfehlen ist jedoch diese Salzfütterung im Herbst wegen evtl. auftretender Durstnot, sondern nur im Frühjahre. Nach einer regen Aussprache über das Gehörte und Erledigung verschiedener Eingänge und Bestellungen erfolgte gegen 6 Uhr Schluß der belehrenden Versammlung durch den Herrn Vorsitzenden; jeder Besucher aber nahm die Ueberzeugung mit, daß wieder einmal etwas geboten wurde, was er daheim auf seinem Bienenstande anwenden kann.

—* **Der Biochemische Verein Bischofswerda und Umgegend** hielt am Sonnabend, den 19. Februar, in seinem Vereinslokal „Schles. Hof" seine Jahreshauptversammlung ab. Unter Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden nahm die Versammlung um ½9 Uhr den Anfang. Die Hauptpunkte bildeten die Geschäftsberichte, und die Neuwahl des Vorstandes. Der Schriftführer brachte den Jahresbericht zum Vortrag. Dem Bericht sei folgendes entnommen. Der Verein bestand am 31. Januar d. J. aus 112 Mitgliedern und am heutigen Tage durch die inzwischen erfolgten Neuaufnahmen aus 138 Mitgliedern. Die Vereinsberater, Kurt Schamlott, hielt in den Monatsversammlungen über die Biochemie und andere wissenschaftliche Vorträge der Heilerfolge, Krankheitsursachen und deren Bekämpfung. Die Beratungstage, die jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat stattfinden, zeigten eine Besucherzahl von 254 Mitdern. Der Kassenbericht wurde zur Kenntnis gebracht und einstimmig angenommen, von seiten der Revisoren wurde dann die Entlastung ausgesprochen. Ehe die Wahlen begannen, wurde dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt. Die Wahlen nahmen den Anfang und verblieben, abgesehen von Zuwahlen, die 1. Vorstandsposten in den Händen der vorjährigen. Es wurden dann noch verschiedene Vereinsangelegenheiten besprochen und forderte der 1. Vorsitzende die Mitglieder auf, die altbewährte Treue zu bewahren zum Wohle der Bewegung. Zum Schluß sei erwähnt, daß in den Versammlungen jederzeit Interessenten als Gäste herzlich willkommen sind, und daß dieselben jeden 3. Sonnabend eines jeden Kalendermonats stattfinden im Vereinslokal. Daselbst werden Neuanmeldungen entgegengenommen.

Beimsdorf, 22. Februar. **Diebstahl eines Fichtenstammes.** In der Zeit v. 3. bis 10. Februar wurde aus dem Sägewerke ein 4 Meter langer Fichtenstamm, Durchmesser 28—30 Zentimeter gestohlen. Von dem Geschädigten ist eine angemessene Belohnung für denjenigen zugesichert, der den Namen des Täters nennt. Verschwiegenheit wird zugesichert. Sachdienliche Mitteilungen an den Gend.-Posten Bischofswerda erbeten.

-r. **Putzkau**, 22. Februar. Zwecks würdiger Begehung des **Volkstrauertages am 13. März**, der seit wenigen Jahren im Deutschen Reiche eingeführt worden ist — Sachsen feiert ihn in Rücksicht auf die Leipziger Messe nicht offiziell — hatte der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Herrmann, am Montagabend die beiden Gemeindevertretungen sowie Vertreter von sämtlichen Vereinen Ober- und Niederputzkaus zu einer Vorbesprechung in die Gaststätte von Clemens Rößler eingeladen. Eingangs erwähnte Herr Pfarrer Herrmann, daß er im Auftrage der Kirchgemeindevertretung handle und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß seiner Einladung allseitig Folge geleistet worden sei. Herr Pfarrer Herrmann betonte, daß an einem solchen ernsten Tage, der dem Gedächtnis unserer lieben Gefallenen, die ihr Bestes, ihr Blut und Leben für uns opferten, jede kleinliche Scheidung innerhalb der verschiedenartigen Vereine wegfalle. Weltanschauliche Gegensätzlichkeit habe an diesem Tage keine Daseinsberechtigung. Er ermahnte ferner alle Anwesenden, an ihrem Teile alles beizutragen, daß der Trauertag ein inneres Erlebnis für jeden werde, insbesondere möchte jeder Vereinsvorsitzende im oben erwähnten Sinne für regste Beteiligung seines Vereins besorgt sein. — In der anschließenden Aussprache waren sich alle Anwesenden in den wesentlichsten Punkten völlig einig. Ueber die nähere Ausgestaltung des Volkstrauertages werden die folgenden Tage Klarheit bringen. — Gegen 11 Uhr schloß Herr Pfarrer Herrmann die Versammlung, indem er allen Anwesenden für ihr Erscheinen herzlichsten Dank aussprach. — Es ist zu hoffen, daß ganz Putzkau seine Kriegsopfer in vollster Einmütigkeit ehrt.

-r. **Niederputzkau**, 22. Februar. Am vergangenen Sonnabend, den 19. Februar, beging der Männergesangverein „Liederkranz", Niederputzkau, sein 34. Stiftungsfest in Friedrichs Gasthof. Die Sänger hatten sich mit ihren Angehörigen zahlreich eingefunden. Mit dem Sängergruße: „Gott grüße dich!" wurde der Abend eingeleitet. Hierauf hielt der Vorsitzende, Herr Emil Schlenkrich eine kurze Ansprache, die in einem Sängerspruche auskling. Die drei

rührigsten Sänger, die Herren Robert Kaulfuß, Paul Gnauck und Walter Hahn wurden mit einem kleinen Geschenk bedacht. Herr Gnauck dankte zugleich im Namen der zwei Mitausgezeichneten dem Vereine für die erwiesene Aufmerksamkeit. Einige Lieder und froher Tanz hielten die Sangesbrüder und ihre Angehörigen bis über Mitternacht in gehobener Stimmung freudig beisammen.

Niederpuhkau, 22. Febr. **Radunfall.** Am Sonntagnachmittag gegen 4 Uhr kam unweit vom Gasthaus „Grüne Tanne" ein Bischofswerdaer Radfahrer — aus Richtung Oberottendorf kommend — dadurch zu Fall, daß sein Rad in eine gefrorene Wagenspur geriet. Der Unfall scheint aber noch ziemlich gut abgelaufen zu sein, da der Verunglückte wohl nur Gesichtsverletzungen davontrug, die zwar das Auge gefährdeten, doch hoffentlich keine nachteiligen Folgen hinterlassen werden. Das Rad blieb fast unversehrt. Im Unfallauto des Roten Kreuzes wurde der Verunglückte in seine Wohnung befördert.

Neukirch (Lausitz), 22. Febr. **Der Landwirtschaftliche** Verein hielt am Sonntag seine 144. Versammlung im Hofgericht ab. Nachdem der Vorsitzende ½5 Uhr die Versammlung eingeleitet hatte, hielt Herr Landwirtschaftsrat Moske einen Vortrag über: Anbau und rationelle Düngung. Die zahlreichen Hörer folgten aufmerksam den lehrreichen Ausführungen des Herrn Moske und bekundeten ihm ihren Dank durch Erheben von den Plätzen. Hierauf erfolgte die Verleihung der Ehrenabzeichen für 25jährige und längere treue Mitgliedschaft an die Herren Robert Lehmann, Albin Sommer, August Hultsch, Robert Thomas, August Thomas, Karl Jäger, Adolf Lehmann, August Thomas, Ernst Werner, Ernst Wabst, August Heinke, August Steglich, Karl Lehmann, August Gürtler, Karl Weikert, Aug. Jenker, Oswald Kühn, Max Lehmann, Karl Richter, Gustav Herold, Max Hultsch, Traugott Hultsch, Ernst Lehmann, Paul Lehmann, Reinhold Thomas und Robert Bär. Herr Robert Lehmann dankte im Namen der Geehrten dem Verein. Ein geselliges Beisammensein schloß sich an, was recht gemütlich verlief.

n. **Neukirch (Lausitz)**, 22. Februar. **Hygienische Volksbildung.** Die Verbreitung hygienischer Volksbildung ist eine wirtschaftlich rentable, zugleich eine volksgesundheitliche und kulturelle Aufgabe der Krankenkassen. Die meisten Krankheiten sind bekanntlich vermeidbar, vor allem durch hygienische Lebensführung. Ihre Regeln sind aber noch weiten Volkskreisen unbekannt, obwohl sie sehr einfach sind. Je tiefer diese Regeln in die breiten Volksmassen hineingetragen werden, je mehr jedermann lernt, wie er seine Gesundheit, sein kostbarstes Gut, schützt und erhält, desto besser wird der Zustand der Gesundheit des Individuums, der Massen und des Volkes. Aus diesen Erwägungen heraus beabsichtigt die hiesige Allgemeine Ortskrankenkasse zunächst am Mittwoch, den 23. Februar, nachm. 6 Uhr und 8 Uhr, im hiesigen Lichtspieltheater den Film „Die Ernährung des Menschen" vorzuführen. Der erste Teil des Films zeigt den Weg, den die Speise im menschlichen Körper zurücklegt. Er zeigt die Speiseröhre und ihre Lage zu den Atmungsorganen, den Magen und seine Funktionen, die Lage und die Tätigkeit des Darmes. Der zweite Teil veranschaulicht, wie die Nährstoffe des nunmehr verarbeiteten Speisebreies aufgesogen werden. Man erkennt die verschiedenen Aufgaben des Dünndarmes und des Dickdarmes, sieht die Lage des Blinddarmes und seines Wurmfortsatzes und verfolgt den Verdauungsprozeß in seinen einzelnen Stadien. Im dritten Teil wird der chemische Prozeß der Verdauung sehr klar demonstriert. Der vierte Teil zeigt den Nährwert der hauptsächlichsten Nahrungsmittel mit Feststellungsergebnissen auf ihren Kaloriengehalt, ihren Wassergehalt und ihre festen Bestandteile mit einer abschließenden humoristischen Gegenüberstellung des Nährwertes von Fleisch und Aepfeln. Der fünfte Teil macht auf die Störungen der Verdauung aufmerksam und schildert die Ursachen und die Beseitigung derselben. — Zur weiteren Unterhaltung läuft anschließend noch der Film „Schwimmen im Winter". Die Vorführung ist für jedermann zugängig. Eintrittskarten zu 20 ₰ sind in den 3 Konsumvereinsverkaufsstellen Niederdorf, Oberdorf und Ringenhain, sowie in der Ortskrankenkasse Neukirch (Lausitz) und an der Abendkasse zu haben. Eine rege Teilnahme aller Kreise an dieser Veranstaltung dürfte zu empfehlen sein.

Wilthen, 22. Februar. **Die Edeka-Großhandel Wilthen** hielt am Sonntag im Erbgericht Wilthen ihre diesjährige Hauptversammlung, verbunden mit Warenausstellung, ab. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Für den erkrankten 1. Aufsichtsratsvorsitzenden, Herrn Ernst Bläsche, Cunewalde, leitete Herr Gustav Mutscher die Versammlung. Herr Oscar Zieschank, Hainitz, gab den Jahresbericht und Buchabschluß bekannt, die ein weiteres Vorwärtsdringen der Edeka-Großhandel erkennen lassen. Die Umsätze sind gestiegen und der finanzielle Erfolg ist ebenfalls ein guter. Die ausscheidenden Kollegen vom Vorstande, Herren Richard Goldberg, Kirschau, und Hermann Jeremias, Schönberg, wurden wiedergewählt. Ebenso die Herren Bruno Richter, Großpostwitz, und Franz Haase, Neusalza, vom Aufsichtsrat, während Herr Gustav Stephan, Tautewalde, neu in den Aufsichtsrat berufen wurde. Alle Wahlen erfolgten einstimmig. Einige vorliegende Anträge und Anfragen wurden dem Vorstand zur weiteren Bearbeitung übergeben. Nachdem noch rege Aussprache über die Anschaffung eines neuen größeren Lastautos gepflogen worden war, konnte Herr Mutscher die in bester Kollegialität verlaufene, bedeutsame Edeka-Tagung schließen.

Frankenthal, 22. Febr. **Der hiesige Turnverein (D. T.)** hielt am Sonnabend sein Wintervergnügen unter starker Beteiligung von jung und alt ab. Die Vorführungen (Stab- und Barrenübungen) gaben Zeugnis von guter turnerischer Arbeit und fanden großen Beifall. Ganz besonders aber hervorzuheben ist der Reigen der Turnerinnen, was wohl auch der starke Beifall bekundete. Anschließend an die Uebungen wurden durch den 1. Vorsitzenden diejenigen Turnerinnen und Turner, welche die meisten Turnstunden besucht hatten, durch ein Geschenk (Turnbekleidungsstück) geehrt. An die Eltern und Erzieher ergeht der Mahnruf: Schickt eure schulentlassene Jugend in den Turnverein, da ist die Stätte der körperlichen Ertüchtigung, da ist der Ort, wo in ihnen ein gewisser Geist der Einigkeit und des brüderlichen Gefühls erweckt wird.

Burkau, 22. Febr. **Am Landestrauertag**, den 13. März, findet im Schusterschen Gasthof ein dem Tage angepaßter Lichtbildervortrag über die Seeschlacht von Skagerrag statt. Da in unserem Ort eine derartige Veranstaltung noch nicht zu sehen war und obendrein von einem Seeoffizier, welcher diesen größten Tag der deutschen Flotte miterlebt hat, gehalten wird, dürfte dieser Vortrag großes Interesse finden. Näheres wird noch im Anzeigenteil später bekanntgegeben.

Pulsnitz, 22. Februar. Der Land- und forstwirtschaftliche Verein Pulsnitz und Umgegend feierte am 18. Februar im schönen Saale des Menzel'schen Gasthofes zu Pulsnitz M. S. in Form eines Heimatabends sein Stiftungsfest, das zahlreich besucht war. Als Vortragender war u. a. Herr Oberlehrer i. R. Störzner-Arnsdorf gewonnen worden, der einen seiner heimatkundlichen Lichtbildervorträge hielt. An der Hand von über 70 Lichtbildern eigener Aufnahmen sprach er über die sagenreiche Massenev und ihre Umgebung. Der Vortrag fand größtes Interesse und lebhaften Beifall. Fräulein A. Seydlitz aus Dresden hielt vorher einen Werbeaufklärungsvortrag über die Frage: „Wie passen sich die landwirtschaftlichen Frauenvereine der wirtschaftlichen Not an?" — Anschließend behandelte Frau Prof. Dr. Dalchow-Bautzen Organisationsfragen und gab ein fesselndes Bild der Tätigkeit des Bautzener Vereins. Es wurde an diesem Abend die Gründung eines Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins für Pulsnitz und Umg. beschlossen.

⊙ **Tautewalde**, 22. Febr. **Fahrraddiebstahl.** Am 7. Februar in der Zeit von 9—12 Uhr nachts wurde aus der offenen Hausflur des Gasthofes ein fast neues Herrenfahrrad gestohlen. Das Rad hat schwarzen Rahmen, gelbe Felgen mit schwarzem Streifen, graue Bereifung, rote Gummigriffe, Schild mit Namen „Lebelt", das vordere Schutzblech fehlt. Der Täter hat ein altes minderwertiges Herrenrad „Marke Schladitz", Nr. 25 539, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen mit schwarzen Streifen, vorderes Schutzblech löffelförmig, das hintere fehlt, zurückgelassen. Sachdienliche Mitteilungen an die Gendarmeriestation erbeten.

Bautzen, 22. Febr. **Belohnung eines Lebensretters.** Die Kreishauptmannschaft Bautzen hat dem Webmeister Albert Martin Seeliger in Neugersdorf für die am 9. November 1926 mit Mut und Entschlossenheit bewirkte Errettung eines Dienstmädchen vom Tode des Ertrinkens eine Geldbelohnung bewilligt.

Neschwitz, 22. Februar. **Unglücksfälle.** Bedauerliche Unglücksfälle ereigneten sich hier am vergangenen Sonnabend. Der Sohn des Gastwirts Jantze aus Doberschütz, der mit seinem Bulldogg Steinfuhren von Horka zum Neschwitzer Bahnhofe ausführt, glitt in der Nähe der neuen Brücke auf dem Lomsker Wege vom Fußhebel ab und geriet mit dem Fuße in das Rad. Dabei wurde ihm der Fuß bis zum Knöchel zermalmt, so daß er dem Bedauerlichen nach seiner Ueberführung ins Bautzener Krankenhaus abgenommen werden mußte. — Vor einem mit rasender Geschwindigkeit herannahenden Auto scheute das Pferd eines Neschwitzer Viehhändlers und riß den Wagen die hohe Straßenböschung hinab. Dieser Unfall verlief noch glimpflich, Pferd und Wagen blieben heil, nur dem Fahrer wurde beim Sturze das Gesicht arg zerschunden. Die Insassen des Autos hatten sich um den Verunglückten nicht gekümmert, sondern waren so schnell davongefahren, daß eine Feststellung der Nummer unmöglich war. — Ein im Sägewerk der Schloßmühle Neschwitz beschäftigter Arbeiter wurde beim Zersägen von Baumstämmen durch einen aus seiner Lage springenden Stamm so unglücklich getroffen, daß er hoch in die Luft geschleudert wurde und neben einer Kopfwunde auch eine böse Verstauchung der Wirbelsäule davontrug.

Ebendörfel, 22. Febr. **Seltenes Glück im Unglück** hatte hier ein Radfahrer bei einem Zusammenstoß mit einem Auto. Der schulpflichtige Knabe Symank aus Bobritz fuhr den Weg vom Gutshof des Herrn Ziesch auf die Landstraße, auf welcher im selben Augenblick ein Auto vorschriftsmäßig gefahren kam. Der Knabe wurde von demselben erfaßt und etwa 15 Meter weit mitgeschleift. Nachdem das Auto gehalten hatte, fiel der Knabe erst vom Rade. Das Rad des Jungen wurde schwer beschädigt und unbrauchbar gemacht und der Knabe kam mit dem Schrecken und einigen Hautabschürfungen davon.

Neues aus aller Welt.

— **Ein Goldschatz im polnischen Generalstabsgebäude?** Wie der Warschauer „Rote Kurier" berichtet, wurde im polnischen Generalstabsgebäude am Sächsischen Platz in Warschau gelegentlich der Erneuerung in einem der Arbeitszimmer eine eingemauerte Panzerkasse entdeckt. Man fand in ihr zehn Barren Gold im Gesamtgewicht von 41 Kilogramm. Bis jetzt ist es noch vollkommen unaufgeklärt, wer den Schatz hier hat einmauern lassen und wann dies geschehen ist.

— **Razzia auf Seidenstrümpfe.** In der vornehmsten Mädchenschule von Budapest, in der Veres-Palm-Gasse, wurde eine Razzia auf kurze Kleider und Seidenstrümpfe veranstaltet. Alle Mädchen, die mit fleischfarbenen Strümpfen und mit Röcken bekleidet waren, die über dem Knie endeten, wurden mit der Weisung nach Hause geschickt, mit schwarzen Strümpfen und längeren Kleidern wiederzukommen. Die Lehrer der Schulen haben beschlossen, alle nicht den Vorschriften entsprechend gekleideten Mädchen und alle Mädchen, die Juwelen tragen und Lippen und Wangen schminken, aus der Schule auszuschließen.

— **Die „Villa Schreckenstein".** Ein leeres Faß von 2 Meter Durchmesser wurde von zwei „Weltreisenden" vor Jahresfrist von Düsseldorf aus über die deutschen Landstraßen gerollt; es sollte sich in östlicher Richtung um die ganze Erde bewegen. Aber schon in München blieben die zwei Globetrotter vor vollen Fässern zu lange sitzen, und als Bezahlung für das vertrunkene Bier ließen sie das Faß dem Wirt, der es an einen Pfannenflicker und Scherenschleifer verkaufte. Der rollte es auf einen Bauplatz in der Vorstadt, der freilich gar nicht ihm gehörte, und machte sich dort aus dem Faß, ohne den Grundeigentümer lange zu fragen, eine Wohnung, die er noch um einen Vor- und einen Küchenanbau aus gestohlenem Material erweiterte. Das Ganze zierte er durch ein Schild mit der Aufschrift: „Villa Schreckenstein". Leider forderte der Stadtrat aus wohnungs- und feuerpolizeilichen Gründen den Bodeneigentümer zur Entfernung der Anbauten auf, und entscheidend wurde das Idyll gestört, als ein Gast des „Hauseigentümers", ein Stallbursche, bei einem Blockhauseinbruch überrascht wurde und die Polizei darauf bei Durchstöberung des wohnlichen Fasses eine Menge gestohlener Sachen fand. Die beiden Villenbesitzer wanderten darauf in Untersuchungshaft. Die Zukunft des schicksalsreichen Fasses ist noch ungewiß.

Letzte Drahtmeldungen.

(Fernsprechmeldungen von W. T. B. und T. U.)

Der französische Zolltarif und die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Paris, 22. Februar. Die „Journé Industriell" teilt heute mit, daß der neue französische Zolltarif noch nicht fertiggestellt sei. Eine Veröffentlichung könnte erst erfolgen, wenn dieser offiziell dem Parlament unterbreitet wird. Da der neue Zolltarif als Grundlage für die deutsch-französischen Verhandlungen zum Abschlusse eines endgültigen Handelsvertrages dienen soll, so ist zu befürchten, daß eine weitere Verzögerung der Fertigstellung des Zolltarifes auf die bevorstehenden deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen von nachteiliger Wirkung sein könnte. An einer anderen Stelle teilt das Blatt mit, daß das Eintreffen der deutschen Wirtschaftsdelegation in Paris zum 1. März erwartet wird. Die deutsche Delegation soll unter der Führung des Ministerialdirektors Posse stehen.

Zum Rücktritt Steffens.

Paris, 22. Februar. Der Rücktritt des Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes, Steffens, gibt dem „Echo de Paris" Gelegenheit, Deutschland erneut zu verdächtigen. Das nationalistische Blatt wirft die Frage auf, ob nicht eine deutsche Macht dahinterstecke, um irgendeinen „Außenseiter" als Präsidenten durchzudrücken, da es den Alliierten an Zeit fehlen wird, sich vorher über die Persönlichkeit des Nachfolgers zu verständigen.

Witterungsbericht der Landeswetterwarte

vom 22. Februar, mittags 12 Uhr.

Wetterlage:

Die südliche, milde Vorderseitenströmung des atlantischen Tiefdruckgebietes macht gegen die kontinentale Kaltluft, die über Rußland noch unter — 26 Grad Temperaturen aufweist, nur geringe Fortschritte. Immerhin ist die Frostgrenze bis Linie Hamburg—Hannover—Stuttgart zurückgewichen. Im westlichen Deutschland werden heute morgen einige wenige Wärmegrade angetroffen. In Mitteldeutschland und Sachsen hat sich der Frost ebenfalls vermindert, doch werden die Temperaturen in Anbetracht der ziemlich lebhaften, trockenen südöstlichen Strömung noch kalt empfunden. Westlich von Irrland liegt heute morgen ein neues Gebiet der gegenwärtigen Depressionsfamilie. Das Aufgleitregengebiet überdeckt heute morgen die britische Insel und den Aermelkanal. Die gestern angezeigte Aenderung zu wolkiger Witterung, mäßig ansteigenden Temperaturen und Neigung zu Niederschlägen, wird sich mit Annäherung der genannten Störung vollziehen; jedoch infolge des obengenannten Widerstandes der Kaltluft nur allmählich.

Witterungsaussichten:

Zunehmende Bewölkung, allmähliches Nachlassen des Frostes, zunächst noch trocken und niederschlagsfrei. Voraussichtlich erst nach Ablauf von 16 Stunden Neigung zu Niederschlägen. Ziemlich lebhafte Winde, im Flachlande aus südöstlichen bis südlichen, in höheren Lagen aus südlichen bis südwestlichen Richtungen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Mückenbekämpfung.

Infolge der zahlreichen Niederschläge im vergangenen Jahre ist im hiesigen Bezirke ein Auftreten von Stechmücken in ungewöhnlicher Stärke beobachtet worden. Mit Eintritt der kalten Jahreszeit haben sich die Mücken in die bewohnten Grundstücke, insbesondere in die Kellerräume, geflüchtet, um daselbst zu überwintern. Zur Verhütung, daß auch im laufenden Jahre wieder Mücken in vermehrtem Maße auftreten können, ist es unbedingt notwendig, die in den Grundstücken überwinternden Mücken zu vernichten. Es ergeht daher hiermit an **alle Grundstückseigentümer** bzw. deren Stellvertreter die Aufforderung, ihre Kellerräume, Schuppen, Ställe usw. umgehend einer Durchsicht zu unterziehen und bei Wahrnehmung von Mückenschwärmen sofort Maßnahmen zu ihrer Vertilgung vorzunehmen. Die Vertilgungsmaßnahmen können unbedenklich von den Grundstückseigentümern bezw. ihren Vertretern selbst vorgenommen werden. Bei Auswahl der anzuwendenden Mittel empfiehlt es sich nur, darauf zu achten, daß sie nicht feuergefährlich und giftig sind, sowie die gegebenenfalls in den Kellern usw. lagernden Vorräte an Nahrungsmitteln usw. nicht schädigen können. Geeignete Vertilgungsmittel sind in Drogerien und Apotheken erhältlich. Als einfachstes und sicherstes, auch billigstes Mittel wird empfohlen: 1) Floria-Insecticid in 2—3%iger Lösung oder 2) eine Mischung von 9 ccm Seifenspiritus, 24 gr Formalin und 1 Liter Wasser oder 3) eine Mischung von 550 gr Pyrethrumtinktur, 180 gr grüne Kaliseife, 240 gr Glyzerin und 30 gr Kohlenstofftetrachlorid, die zur Vermeidung der Entzündbarkeit mit der 20fachen Menge Wasser verdünnt werden muß oder 4) das amerikanische Insektenvertilgungsmitel „Flit". Die mit Mücken besetzten Stellen sind am besten mit einer Baum- oder Rebspritze zu bespritzen. Dabei sind Nahrungsmittel, falls sie aus dem betreffenden Raume nicht weggeschafft werden können, mit Tüchern, Zeitungen usw. zu bedecken. Soweit die Grundstückseigentümer die Vertilgungsmaßnahmen nicht selbst ausführen wollen, wird ihnen empfohlen, sich der Desinfektoren oder Personen zu bedienen, die gewerbsmäßig die Vertilgung von Ungeziefer, auch von Mücken und Schnaken, vornehmen. Es wird hierbei besonders darauf hingewiesen, daß die Maßnahmen **vor Anfang März durchgeführt** sein müssen, weil dann die Mücken ihre Schlupfwinkel wieder verlassen.

Gleichzeitig ergeht an alle Grundstückseigentümer das Ersuchen, bei Beginn der **warmen Jahreszeit** zwecks Bekämpfung der Mücken alle zwecklosen **Wasseransammlungen**, wie Regen- und Mistlachen, Pfützen, Senklöcher, Fahrrinnen **zuzuschütten** oder ihre Ablaufverhältnisse zu bessern. Sümpfe, Tümpel, Gräben sind trocken zu legen oder zuzuschütten. Alte Konservenbüchsen, Töpfe, Eimer, Tonnen usw. sind so aufzustellen, daß in ihnen Wasser sich nicht ansammeln kann. Wo die Wasseransammlung sich nicht umgehen läßt, sind die Behältnisse gut abzudecken. Ferner sind alle stehenden Wasseransammlungen in der Umgebung menschlicher Wohnungen, soweit sie nicht menschlichen oder tierischen Genußzwecken oder dem Aufenthalt von Fischen dienen, mittels einer Gießkanne oder eines Zerstäubers mit einem **klarligen Stoff zu überziehen.** Als klarlige Stoffe dienen insbesondere Petroleum, Floria-Larviol, Schnaken-Saprol, Salvinol. Man rechnet auf einen qm wasserbedeckter Fläche 20—30 ccm Petroleum, Larviol oder Saprol oder 15 bis 20 ccm Salvinol.

Bautzen, am 19. Februar 1927.

(X. Nr. 14 M. Med.) **Die Amtshauptmannschaft.**

Allgemeine Ortskrankenkasse Bischofswerda, Sa.

Der aufgestellte 15. Nachtrag zur Satzung der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse tritt nach erfolgter oberaufsichtsbehördlicher Genehmigung mit dem heutigen Tage in Kraft. In diesem Nachtrage ist bestimmt, daß den in § 33 der Kassensatzung genannten versicherungsfreien und mit dem Versicherten in häuslicher Gemeinschaft lebenden Familienangehörigen während der festgelegten Unterstützungsdauer die Hälfte des Aufwandes ärztlicherseits verordneter Arzneimittel — unter Ausschluß sonstiger Heilmittel und Verbandstoffe — von der Ortskrankenkasse vergütet wird.

Der Nachtrag kann in unserer Kassengeschäftsstelle eingesehen, auch daselbst in Druckabzügen entnommen werden.

Bischofswerda, Sa., den 21. Februar 1927.

Schmachtel, Vorsitzender.

Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Max Fischerer, sämtlich in Bischofswerda.

Achtung! Neukirch (Lausitz) Achtung!

Das ist der

Helios

DRGM 908836, 935569 935570

der Hochfrequenz Universalheilapparat, der Ultraviolette Strahler. Hochfrequenz Therapie, die Heilbehandlung des Tages! Der richtige Weg zur Gesundheit! Kein Mittel ist imstande, so heilende und stärkende Wirkung auszuüben, wie die Elektrizität als Naturheilkraft, als Elektro-Medizin! Der Helios ist von ärztl. Autoritäten glänzend begutachtet und empfohlen! Der Helios sollte in keinem Haushalte und bei keinem Arzte fehlen. Nachstehend einige der vielseitigen Anwendungsgebiete. Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Haut- u. Haarkrankheiten, Herzleiden, Arterienverkalkung, Asthma, Augenleiden, Nervenleiden, Frauenleiden, aller Art, Magenleiden, Flechten, Neuralgie, Lähmungen, Malaria, Grippe, Fieber, Bronchialleiden, Katarrhe, Ohrenleiden, Rachitis, Scrofulose, Tuberkulose, Ekzeme, Gonorrhoe-Tripper, Entgiftung des Körpers usw Fragen Sie Ihren Arzt! Wegen zu starker in Anspruchnahme findet kostenlos und unverbindliche Beratung u. Vorführung für alle Interessenten und Kranke noch weiter am **22., 23., 24. und 25. Februar in Neukirch** (Bahnhof Ost) **Gasthof zur „Goldenen Krone"** von vorm. 11—8 Uhr abends statt. Versäumen Sie diese Gelegenheit nicht und kommen auch Sie. Auf Wunsch komme ich ins Haus. **Tüchtige Vertreter an allen Plätzen gesucht.** **Helios-Vertrieb Jena.**

Kasino jung. Landwirte
Bischofswerda u. Umg.

Freitag, den 25. Februar, abends 6 Uhr

/ Ball /

Hierzu werden alle Mitglieder, nebst Damen, sowie Ehrenmitglieder herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

NB. Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste herzlich willkommen.

Kasino jung. Landwirte
Uhyst und Umgeg.

Zu unserem, am **Donnerstag, den 24. Febr., im Erbgericht Uhyst** stattfindend.

Filmabend

laden wir alle werten Mitglieder und Interessenten herzlichst ein.

Beginn 1/2 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

1. Vortrag von Herrn M. Zeibig Bautzen.
2. Der Hindenburg-Großfilm **„Volk in Not".**
3. Die Königin der Blumen.
4. Ein Pferdezucht-Film.
5. Ein Scherzfilm.

Genuß- und lehrreiche Stunden versprechend, ladet herzlichst ein **der Vorstand.**

Am Donnerstag steht ein neuer Transport junger, starker, selten schwerer, ganz hochtragender

Original ostpreußisch-holländer

Kühe u. Kalben

in meinen Stallungen, **Hotel Kurfürst, Bautzen,** äußerst preiswert zum Verkauf.

Emil Gräfe, Viehhandlung,
Telephon Bautzen 2063 und 2418.

NB. **Schlachtvieh wird eingetauscht.**

Inserate steigern den Umsatz

// Das ist ein alter // Erfahrungsgrundsatz.

Kein Geschäftsmann gibt Geld aus, nur um seine Firma gedruckt in der Zeitung zu sehen. Er will verkaufen und seinen Umsatz und Gewinn steigern.

Inserate im „Sächsischen Erzähler", der täglich in 7000 Familien kommt und von 20-30000 Personen gelesen wird, müssen jedem Geschäftsmann Erfolg bringen.

Achtung! Gastwirte!

Sprossenstühle Stabilstühle

unverwüstlich, liefert zu **Fabrikpreisen**

Gerhard Grube,
Neugersdorf i. Sa.,
C. G. Hoffmannstraße 16 a.

Kleines Anwesen

in ruhiger Lage, mit schöner Aussicht, als Ruhesitz geeignet, wird bald zu kaufen gesucht.

Gefl. Angebote unt. **A. 1925** an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Landwirtschaft

2,9 ha in bester Bodenlage mit 2stöck. neuerb. Geb. in Prietitz bei Kamenz unt. günst. Bed. sof. verk. Näh. durch den Beauftragt.

Fr. Bräuniger,
Kamenz. Telephon 84.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Gewerbe-Raum,

zirka 230 qmtr. in einer Fläche, heller Raum, zu vermieten.

Angebote unt. S. 700 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Ein Paar

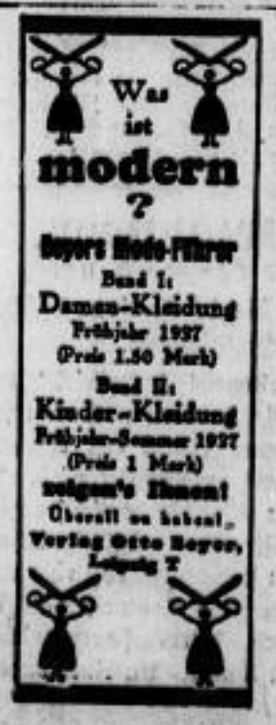
Läufer-schweine

sind zu verkaufen in **Schönbrunn Nr. 46.**

Zirka 15—20 Zentner

Preß-Stroh

sind zu verkaufen in **Burkau Nr. 244 c.**



Voranzeige!
Hugo's Restaurant Demitzau.
Sonntag, den 27. Februar 1927,

Großes Skattournier.

Brüderschaft Bischofswerda.

Mittwoch den 23. Februar, abends 8 Uhr im Schützenhaus

Bruderabend.
Lichtbildervortrag.

Sächsische Fechtschule E. V.
Zweigverein Bischofswerda.

Mittwoch, den 23. Februar, abends Punkt 8 Uhr,

Jahres-Haupt-Versammlung

im Bahnhofsrestaurant.

Die Tagesordnung wird vor Beginn der Versammlung bekanntgegeben.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen **der Vorstand.**

Jugend Niederpulzkau.

Donnerstag, den 24. Februar, abends 1/2 9 Uhr, **in Friedrichs Gasthof**

Versammlung betr. Fastnacht.

Hierzu werden alle Jugendbrüder und Jugendschwestern herzlichst eingeladen.

Der Gesamtvorstand des Jugend-Kasino Putzkau.

Für 1 Mk.

erhalten Sie Ihren Anzug aufgebügelt. * Mit Desinfektion und Aufbügeln

1.50 Mk.

Bringen Sie Ihren Anzug sofort in die Färberei u. chem. Waschanstalt von

Gebr. Lehmann
Inhaber: Ernst Lehmann.

Zu Masken-Bällen

und **Kostümfesten** erhält man die **schönsten und billigsten Kostüme** bei

Aug. Boguth
Theater- und Maskenkostüm-Verleihinstitut, Bischofswerda, Neustädter Str. 28. - Tel. 379.

Wegen Wiederverheiratung meiner Stütze suche ich eine

Stütze

im Alter von 20 Jahren, welche im Haushalt in allem erfahren ist.

Fr. M. Hensel,
Restaurant zur Börse, Radeberg.

Magd,

welche melken kann, wird für sofort gesucht in

Stacha Nr. 16.

Patentmatratzen
jede Größe, billigst an privat
Matratzenfabrik M. Wache, Colditz, Sa.

Pressefest Zittau 1927

am Montag, 28. Februar, abends 8 Uhr
im Etablissement „Lindenhof"
* * in Zittau * *

*

Den ersten Teil des Abends bildet ein

Konzert

für das bisher gewonnen worden sind:

Tino Pattiera, Kammersänger der Dresdner Staatsoper,
Hermann Kutzschbach, Kapellmeister d. Dresdn. Staatsoper,
Prof. Max Sahl, Harfenvirtuos von der Berliner Staatsoper;

für tänzerische Darbietungen hat

Susanne Dombois, erste Solotänzerin d. Dresdn. Staatsop.

* * * ihre Mitwirkung zugesagt. * * *

An das Konzert schließt sich ein großer

Festball

an, verbunden mit verschiedenen unterhaltenden Darbietungen. Für die Anmeldungen zur Teilnahme werden in den nächsten Tagen Listen ausgelegt, nach deren Abschluß die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

*

Der Arbeitsausschuß für das Zittauer Pressefest

Oeffentlicher

Gustav-Adolf-Abend

am Donnerstag, den 24. Februar 1927, in den Sonnensälen:

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Rektor Dr. Cremer, Wittenberg, Lutherstadt.

„Evangelisches Deutschtum in Brasilien in Stadt und Urwald."

Eintritt frei!

Hierzu ladet alle evangelischen Gemeindeglieder herzlichst ein

der Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Verein Bischofswerda.

Voranzeige!

Gasthof Niederburkau

Nächsten Sonnabend
Schlacht-Fest mit Skat-Tournier
Sonntag:
Ballmusik und Bratwurstschmaus

Einige gute

Rosenarbeiterinnen

suchen

Hoffmeister & Schelzig,

Ausgabe in Bischofswerda, Moltkestraße 1.
Annahme Mittwoch, den 23. Febr., nachm. 1—3 Uhr.

Stühle, Tische, spez. für Gastwirte

Großes Lager
Telephon 3136 **Fr. A. Bjar Nchf.** Bautzen pos. Dresden

Machen Sie einen Versuch mit

Walkmühlen-Brot!
Weißbrot!
Schwarzbrot! (Vollkornbrot)

nach Art des Kommißbrotes.

Nahrhaft! Wohlschmeckend! Billig!

Zu haben bei: **August Gäbner,** Kirchstraße, **Frau Aster,** Brauhausgasse, **A. Hensel,** Klostergasse.

Bei sprödem Barthaar

und empfindlicher Haut gibt sich beim Rasieren so recht die mutige Stimmung, [illegible] Stellung der neuen Rasierseife „Leodrin" in der Tube. Überzeugen Sie sich von der Sparsamkeit und prüfen Sie Wirksamkeit und probieren Sie eine Packung zu 1 Mk. für monatelangen Gebrauch. Wo Sie die bekannte Leodrin-Seife kaufen, erhalten Sie auch Leodrin-Rasierseife. [illegible] für [illegible] Gebrauch gegen Einsendung [illegible] Leodrin-Werk K.-G., Dresden 6.

Von guter Ehe-Polizei.

Von Dr. Alexander Elster.

Polizei ist das große Stichwort des Tages — sie umspannt einen großen Tätigkeitsbereich der Wohlfahrt, und es wäre nicht gar zu verwunderlich, wenn sie sich einmal um die Ehe kümmerte. Nicht etwa, daß sie das eheliche Leben zu überwachen sich anmaßen sollte — wohl aber läßt sich eine Lenkung der Menschen zu der Einsicht, daß „gute Ehe sie gebe", nicht nur denken, sondern auch ausführen. Anfänge dafür sind in den Eheberatungsstellen gemacht — und wenn wir in die Geschichte zurückblicken, wo es in der „Römischen Kayserlichen Majestät Ordnung und Reformation guter Polizey im heiligen Römischen Reich, zu Augsburg anno 1530 aufgericht" noch einen sehr vielgestalteten Begriff von „guter Polizey" gab, worin Kleiderordnung, Bettel, Vormundschaft, Fluchen und Gotteslästerung, Zutrinken, Konkubinat, Wucher und vieles andere enthalten war, so sehen wir, daß man in den Begriff der „Erhaltung guter Polizei" alles, was Wohlfahrt und Ordnung heißt, einordnen kann. Auch die neuen sozialbiologischen Bestrebungen zu einem wirklich sachkundigen Prüfen, ehe man sich ewig bindet, dürfen als Erhaltung guter Polizei gewertet werden. Sie gehören zu den vorbeugenden Maßnahmen, wie es deren viele gibt, und zwar mit zu den wichtigsten vorbeugenden Maßnahmen gegen Unheil, das sonst die Bevölkerung der Gegenwart und Zukunft trifft.

In Dresden, Wien und Berlin gibt es bereits

größere Eheberatungsstellen.

Ein Professor der Hygiene oder ein anderer sozial und medizinisch geschulter, erfahrener Mann leitet sie, der diese Zukunftsaufgaben mit dem Mut eines Wissenden angepackt und vor allem erkannt hat, daß hier die Praxis mit Menschen arbeiten darf, auch wenn noch nicht alle Grundlagen theoretisch geklärt sind.

Da war u. a. die Frage vorgelegt worden, ob ein Mädchen einen leiblichen Vetter, der in Amerika lebt, heiraten sollte. Biologisch hatte der Gutachter auf Grund der Verwandtschaftsgrade, der Persönlichkeitsbeschreibung, der Vererbungsfragen keine Bedenken, aber da man in Amerika über Verwandtschaftsehen sehr hart urteilt, so widerriet der Berater dieser Ehe aus sozialen Gründen. Das ist echt sozialbiologisch gedacht. An sich soll man nämlich die Gefahr der Heirat zwischen zwei Verwandten nicht überschätzen; sie können ganz verschiedene Erbanlagen haben, und außerdem weiß kein Mensch, welche Anlagen früherer Vorfahren im Einzelfall vererbt werden, wann und warum atavistische Rückschläge eintreten. Und auch wenn diese Verwandten gleiche Erbanlagen haben und vererben, so kommt es ganz darauf an, ob diese Anlagen gesund und gut sind oder nicht. Sind sie gut, so können sie sich bei den Kindern geradezu verstärken, „kumulieren", noch mehr aber, wenn sie schlecht sind. Und was den Rückschlag von Erbanlagen auf die Eigenschaften früherer Vorfahren anlangt, so war in der Dresdener Beratungsstelle ein anderer Beratungsfall passiert, der dies schlagend beleuchtet. Es wollten sich zwei heiraten, die schon ein Kind miteinander hatten; beide hatten braune Augen, das Kind aber blaue, und daher fühlte der Bräutigam sich hintergangen und glaubte nicht, daß es sein Kind sei. Der kundige Berater aber vermochte festzustellen, daß beiderseits bei den Eltern des braunäugigen Paares Blauäugigkeit vertreten war, und man weiß, daß Augenfarbe vielfach erblich auf Voreltern zurückgeht.

Wie oft leidet eine Ehe darunter,

wenn eines der Kinder nicht einschlägt, unerfreuliche Anlagen zu haben scheint, und jeder der Eheleute ist geneigt, dies als ein Erbteil aus der Familie des anderen Ehegatten anzusehen und, wenn nicht offen, so doch im Grunde des Herzens dem anderen die Schuld zu geben. Da hilft es am ehesten, wenn man in den wirklichen Zusammenhang der Dinge Einblick zu gewinnen sucht. Sonst kann es auf ganz falscher Fährte zu einer derartigen Steigerung des ehelichen Zwiespalts kommen, daß Ehetrennung die Folge ist und der Richter, selbst wenn er den Willen und die Fähigkeit zur Eingung haben könnte, erfolglos bleiben muß. Auf rechtswissenschaftlichen Kongressen beklagte man bereits, daß die Richter nicht genügenden Einblick in die biologischen und medizinischen Zusammenhänge haben, und forderte, daß Juristen mindestens so weit geschult werden müßten, daß sie die biologischen und medizinischen Aeußerungen der Sachverständigen verstehen. Die Natur hat ja nirgends Lücken gelassen, sondern vom Geistigen zum Körperlichen dauernde, unlösliche Verbindungen geschaffen, die man eben erkennen muß. In den vielen ungelösten Fragen der qualitativen Bevölkerungspolitik gehen die sozialwissenschaftlichen und die biologischen Faktoren so eng nebeneinander, ja sie durchdringen so sehr einander, daß jeder dilettiert, der die Frage nicht von beiden Seiten — von der gesellschaftswissenschaftlichen und von der naturwissenschaftlichen — ansieht.

Die Ehe aber ist wirklich eine soziale und biologische Gemeinschaft im wahrsten Sinne des Wortes; weder der Arzt allein noch der soziale oder juristische Berater allein können die Gefahren beschwören. Es sind vielfach neue, aus verschiedenen Wissensgebieten zusammentreffende Fragen, die bei der vorbeugenden Regelung zu guten Ehen beachtet werden müssen.

Die „Rassehygiene"

in ihrer herrschenden selektiven Form erfüllt dafür keineswegs alles. Denn so sehr man auch die degenerativen Einflüsse erkennt, die regenerativen kennt man noch sehr wenig. Und insbesondere fehlt es noch sehr an Untersuchungen darüber, wie weit sozialbiologische Einflüsse den Erbgang modifizieren. Hier beginnt man erst näher in die so notwendige Synthese einzudringen, und dies zeigt sich insbesondere an dem Streit über die Vererbung erworbener Eigenschaften und über die Möglichkeit, den Körper durch bewußte Beeinflussung des Willens — durch Sport, Erziehung und dgl. — in seiner Erbmasse zu bessern. Von den Biologen wird dies zumeist bestritten, und doch stützt sich die sozialwissenschaftliche Betrachtung gern auf diejenigen Biologen, die der Frage bewußter Einwirkung und Aufartung sympathisch gegenüberstehen. Für Ehe- und Familienfragen ist dies jedenfalls von allergrößter Wichtigkeit und sollte durch prak-

Chinosol

Eiternde Wunden

heilen schnell mit Chinosol. Versuchspackung 60 Pf. in allen Apotheken und Drogerien.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Alle Packungen sind bestimmt vorrätig in der Adler-Drogerie, Medizinal-Drogerie Martin Hultsch, Neukirch

Nimm den heutigen Tag mit seinem ganzen Inhalt jeden Morgen freudig auf dich, so leistest du schon die rechte Arbeit. Mag der Inhalt eines Tages sein, welcher er will, mag er drohen oder lachen, seufzen oder jauchzen, nimm ihn voll auf dich mit einem unerschütterlichen: Ich will dich gerade so wie du bist!

Chotzky.

Die schöne Dore

Roman

von B. v. d. Lancken.

Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber auch reiche Schätze und Sammlungen legten Zeugnis ab, daß die Wetter von Turnau nicht umsonst in aller Herren Länder umhergestreift waren, an den glänzendsten Höfen ihrer Zeit gelebt hatten, Bilder frühester und neuerer Meister und altflandrische Gobelins schmückten die Wände, Meißener und Sèvreporzellan füllten die Vitrinen von kunstvoller Boulearbeit. Truhen und Schränke bargen reiche Silber- und Leinenschätze.

Staunend und bewundernd war Dore am Arm ihres Gatten durch diese Räume geschritten, mit einem geheimen Schauer im Herzen hatte sie ihren Fuß über die Schwelle gesetzt, über die seit Jahrhunderten die Gräfinnen Wetter von Turnau von ihren Gatten geführt wurden, wenn sie als Burgfrau einzogen.

Knospenschwellende Frühlingsblumen sproßten am Garten, Veilchen deckten, ein blauschimmernder, duftender Teppich, die Abhänge des Burgberges. Drei Monate lang war sie vermählt, es war Ende April. Der Lenz zog ins Thüringer Land. Er lachte durch die hohen Bogenfenster und die Hallen und Zimmer, und seine Sonnenstrahlen umwoben die Zinnen und Mauern, die Wasserspeier und alles künstliche Steingerank an Fenstern und Simsen mit goldigem Schimmer. Das Erwachen der Natur ist überall schön und von geheimnisvollem Zauber umgeben, aber gerade in den Thüringer Bergen und Wäldern, da ist dieses Erwachen besonders reizvoll. Weit auf tat sich Dores Seele und Herz vor all dieser Schönheit, und sie empfand hierbei zum erstenmal ein Versagen im Verstehen bei Horst Wetter.

„Du bist eine kleine sentimentale Schwärmerin, Maus. Das gibt sich, wenn wir erst wieder draußen in der Welt leben."

Dore schwieg dazu, aber sie hatte ein Empfinden, als ob ihr Innenleben hier in der Stille reicher würde, als es in Berlin war. Für ihn gab es nur eins, seit Dore sein Weib geworden — er lebte in einem glühenden Sinnentaumel, und er riß sie mit. Berauscht, bezaubert, verliebt bis zur Raserei, gab sie sich ihm und schrieb in jenen Tagen einen ganz kurzen, flüchtigen Brief an die Prinzessin Eberstein, der nichts anderes sein sollte, als eine Widerlegung des Ausspruches der erfahrenen Freundin:

„Gnädigste Prinzessin —
ich bin schrankenlos selig — es gibt kein Glück auf Erden, das an mein's heranreicht für alle Ewigkeit!
Burg Turnau, Ende April 19..
Ihre gehorsame Dore."

Der Brief war fort und Dore stand in dem Erker eines Zimmers, das in den Schloßhof hinausging. Dämmernder Vorfrühlingsfriede lag über den Landen. Da wurde die heimliche Stille jäh unterbrochen durch einen schmerzlich-wilden Aufschrei, und zugleich tönte Graf Wetters Stimme zu ihr herauf, in lauten, gemeinen Ausdrücken beschimpfte er jemand, und täuschte sie ihr feines Ohr nicht, so klang es, als ob jemand schwere Schläge austeile, dazwischen klang wieder das schmerzvolle Wimmern, und dann das jammervolle Heulen eines Hundes, anhaltend, immer wieder und immer wieder ein Schlag. Dore stand wie zu Eis erstarrt, aber nur sekundenlang, dann floh sie, stürzte sie durch die Reihe der Gemächer, durch die Halle hinaus in den Hof. Hier stand Horst; an kurzem Lederriemen hielt er einen deutschen, wundervollen Schäferhund, den treuen Wächter der Burg und hieb unbarmherzig mit einer geflochtenen Knute auf das sich nur matt sträubende Tier ein, seitwärts kniete, die Hände über das Gesicht gelegt, leise winmernd, ein halbwüchsiger Knabe. Blut rieselte durch die vorgehaltenen Finger.

„Was geht hier vor?" schrie Dore. „Horst, was tust du? Halt ein, sofort halt ein!" u. ohne weiteres Ueberlegen warf sie sich ihm entgegen, den Hund mit ihrem Leibe deckend, daß der Hieb, der für das gemarterte Tier bestimmt war, ihre Schulter streifte. —

„Zurück, Dore, was fällt dir ein?" schrie Graf Wetter.

„Nein, ich weiche nicht, nicht einen Schritt, triff mich, aber solange ich atme, soll kein Schlag mehr das unglückliche Tier treffen. Wüterich, erbarmungsloser!"

Ihre flammenden Augen sprühten ihn an und kreuzten sich mit Zornesblitzen aus den seinen. Sekundenlang, nur sekundenlang, und doch genügten sie, um die Schleier von den Seelen dieser Menschen zu reißen, die sich hier zum erstenmal, nicht wie bisher in dem Flammental begehrender Leidenschaften, wohl aber in dem lodernden Feuer des Hasses anstarrten. — Langsam sank Wetters Arm herab, lösten sich seine Finger von dem Halsband des Hundes, der, fast reglos, nur leise zuckend zu seinen Füßen lag. Aufschluchzend sank Dore neben ihm nieder, und jetzt erst entdeckte sie, daß der Hund einen festen Maulkorb trug.

„Also — mit Ueberlegung — und dazu wehrlos gemacht. Pfui — feige!"

Das war alles, was sie leise zwischen den Zähnen hervorstieß, aber doch nicht so leise, daß Wetter sie nicht verstanden hätte — in seinem Gesicht zuckte es. Mit behutsamer Hand löste Dore dem Hund den Maulkorb und strich liebevoll beruhigend über den schönen Kopf, aus dankbar treuen Augen blickte das Tier zu ihr auf. Alle Scheu und Schüchternheit war von ihr gewichen.

„Und was ist mit dem Jungen dort?" fragte sie, auf den Halbwüchsigen deutend, der sich scheu davonschleichen wollte.

„Was soll mit ihm sein? Er wollte eine ähnliche Beschützerrolle zu spielen versuchen wie du, allerdings mit negativem Erfolg. Scher' dich fort, Lümmel! Ein vornehmes Schauspiel, was wir hier dem Personal geben!" wandte er sich zu seiner Frau und ließ seine Augen über die Fenster der Souterrainräume gleiten, aber die neugierigen Gesichter, die hinter den Gardinen gelauscht, waren verschwunden. — O, wer länger hier im Dienst stand, der kannte den Graf Wetter von Turnau besser, als die eigene junge Frau ihn kannte. —

„Wie lange gedenkst du noch hier zu knien?" fragte er jetzt spöttisch. „Der Köter wird sich erholen, auch ohne deine Samariterdienste." Aber in Dore war plötzlich der Selbstwille erwacht, den seit Monaten die stürmische Liebe und die wilden, heißen Zärtlichkeiten ihres Mannes eingeschläfert, sie zu einer gefügigen Sklavin seines Willens gemacht hatten. Seine Grausamkeit gegen zwei Wehrlose empörte sie.

„Wie lange ich hier knien will? Das überlasse mir. In dieser Stunde habe ich deinen Charakter kennen gelernt."

Er lachte auf, halb höhnisch, halb zornig.

„Kindisch, liebe Dore! Weil ich einen Hund verprügelt —" er zuckte die Achseln, wandte sich zum Gehen. Was sie sagte, hielt ihn noch einen Augenblick an der Stelle.

„Ich bin nicht kindisch, und daß Hunde gestraft werden müssen, weiß ich; wir hatten viele Hunde in Stahnsdorf. Aber wie du ihn gezüchtigt, und den armen Jungen dazu, ist roh und grausam. Nichts nehme ich zurück von dem, was ich gesagt. Nichts, kein Wort!"

Sie beugte sich über den Hund, ohne Horst Wetter noch eines Blickes zu würdigen, seine Augen sprühten, nur mit Mühe bezwang er sich.

„Hier ist nicht der Platz zu weiteren Erörterungen, wir werden oben über den Fall sprechen."

Dore rief ins Souterrain, ließ Wasser für das erschöpfte Tier bringen, fragte nach dem Knaben.

„Es ist Joachim Hölting, Frau Gräfin", berichtete der Diener, „er ist Stalljunge und hat die Wartung und Pflege der beiden Haushunde, er ist der Sohn vom Leibkutscher. Er ist ein guter Junge, und von diesem Hund hält er so viel, weil er ihn seit zwei Jahren, von klein an, aufgezogen hat."

Dore nickte — ging in den Stall hinüber, da fand sie den armen Burschen, er kühlte die blutige Schramme, die ihm über die Stirn lief.

„Zeig' mal", befahl sie, „nun, es ist ja nicht allzu schlimm geworden, mein Junge," setzte sie tröstend hinzu, „der Herr Graf war eben sehr zornig, tut es noch sehr weh?"

Der Junge schüttelte den Kopf.

„Es geht schon."

Jetzt kam der Vater aus einer der Boxen. —

„Was hat sich der dumme Bengel auch dazwischen zu mischen, wenn der gnädige Herr Graf den Hund schlägt?" sagte er.

„Er liebt den Hund, Hölting, und konnte das nicht mitansehen, es war gut gemeint." Im Vorübergehen sagte sie halblaut:

„Der Herr Graf hat's auch ein bißchen arg gemacht. Kümmern Sie sich mal um den Hund, machen Sie ihm ein gutes Lager und sorgen Sie, daß er eine ordentliche Schale voll Milch kriegt. Und du, mein Junge, du mußt doch auch ein kleines Schmerzensgeld haben. Hier!"

Sie nahm aus ihrer Börse ein Zehnmarkstück. Alles das tat sie nicht aus dem Gefühl der Opposition gegen ihren Mann, nein, sie wollte nur gutmachen. — Als sie über den Schloßhof zurückging, kam ihr der Hund, vom Diener geführt, langsam entgegen, sie streichelte ihn, und mit treuen, dankbaren Augen sah das Tier zu ihr auf, leckte ihre Hand, wedelte mit dem Schweif.

Sie wußte, daß ihr ein Kampf oben bevorstand, aber sie ahnte nicht, daß diese Fehde einen Riß machen sollte durch ihre Ehe und ihre Liebe. Ohne ihrem Mann zu begegnen, erreichte sie ihr Ankleidezimmer, vertauschte ihr Kleid gegen einen leichten, molligen Schlafrock und legte sich auf das Ruhebett. Das Erleben der letzten Stunden zitterte in ihr nach, und mit geheimem Schrecken spürte sie, daß ihre Liebe und Hingabe wie fortgewischt waren aus ihrem Herzen, und sie zitterte bei dem Gedanken, daß dies vielleicht immer so bleiben könnte. War denn so etwas möglich? O Gott, nur das nicht, das nicht! Sie schlug die Hände vor's Gesicht, barg es in die seidenen Kissen. Grauen und Empörung lauerten in der Tiefe ihres Herzens, seine Grausamkeit gegen das wehrlos gemachte Tier stand im Vordergrund aller Gedanken und Gefühle, überschatteten jedes andere Empfinden, und als sie seinen Schritt im Korridor hörte, gärte plötzlich etwas in ihr auf wie Widerwille und Abwehr. Jäh riß er die Tür auf, keine Spur von Zorn oder Aerger auf den schönen Zügen, nur kühl-vornehme Ruhe mit einem kleinen Stich ins spöttisch Ueberlegene, sagte er:

„Also hier finde ich dich, alle Samariterdienste erledigt?"

Statt aller Antwort drückte sie das Gesicht nur tiefer in die Kissen, seine Augen blitzten zu ihr hinüber, und plötzlich fühlte sie seine Hand schwer auf ihrer Schulter.

„Hörst du nicht, daß ich mit dir spreche?" fragte seine Stimme, kühl, daß ihr das Blut erstarrte, so hatte er noch nie mit ihr gesprochen, es verletzte und empörte sie, trotzig, wie ein Kind, schwieg sie.

„Dore, ich spreche mit dir!"

Schweigen.

„Warum beantwortest du meine Frage nicht? Warum nicht?"

Sie fühlte einen fast schmerzhaften Druck und entzog ihm mit einer raschen Wendung ihre Schulter, plötzlich aber raffte sie sich zusammen, stieß seine Hand zurück und sprang auf.

„Weil ich nicht will," rief sie, „weil ich nicht mit dir sprechen mag. Du hast feige und grausam gehandelt. Pfui!"

Alles Blut war aus seinem Antlitz gewichen. Seine Züge verzerrten sich.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

tischen Einblick in die Geschichte der Familien gefördert werden, sofern heute noch die exakte biologische Forschung hierin versagt. Der Eheberater darf nicht allzu ängstlich und niemals allzu exakt sein wollen; ein gewisser begrenzter Optimismus in menschlich-sozialer Hinsicht muß das exakte medizinische Untersuchungsergebnis modifizieren. Der tüchtige Eheberater kennt die darin liegenden Schwierigkeiten. Sie tauchen in gleicher oder ähnlicher Weise auf bei Berufsberatung, Ehezeugnissen, Regelung der Kinderzahl, Reformen der sozialen Ordnung aller Art. Das greift oft genug alles eng ineinander, und dieses Ineinandergreifen, im förderlichen wie im schädlichen Sinne, gilt es zu erfassen. Das Volk aller Stände und Schichten sündigt nicht nur mit Alkohol und anderen Giften, sondern mit vielen anderen und z. T. leicht vermeidbaren Schädigungen darauf los, hat keine Ahnung, was dem einzelnen als verantwortlichem Ahnherrn und Produzenten gut tut und wodurch man sich bildend aus beengtem Milieu zu heben vermag — wovon dann letzten Endes Glück und Unglück in Ehe und Familie sich herschreibt.

Wir dürfen auch immer wieder betonen, daß wir dem immerhin

sehr starken Einfluß des Milieus

nicht hilflos ausgeliefert sind. Jetzt ist man noch vielfach blind für solche Erkenntnis und regelt mit Gewalt das Zusammenleben der Menschen nach äußerlichen und rein ökonomischen Gesichtspunkten. Man schematisiert, so wie man mit mechanischen und ökonomischen Maßstäben mißt, bei der Eheschließung, bei der Berufswahl, auch in der Vergebung bedeutender Stellen. Es liegt gar nicht so einfach, etwa in dem Sinne, daß z. B. der Landmann stets der Gesunde und Tüchtige, der Städter der Degenerierte ist, oder daß der äußerlich Robuste auch immer der Kräftigere ist. Es kommt vielmehr darauf an, ob der einzelne in dem ihm ansprechenden Milieu lebt oder es sich wirtschaftlich für seine seelische Spannkraft zu modeln vermag und ob die Wahl des Ehegatten ihn darin unterstützt oder etwa hemmend wirkt. Das spielt selbst in der Frage der ehelichen Fruchtbarkeit eine große Rolle. Daß man kranken Menschen, namentlich den an gewissen stark erblichen oder stark keimverderblichen Krankheiten leidenden, die Ehe untersagen muß, ist eine anerkannte Weisheit, die freilich auch je nach den ganzen Umständen des Falles und nach der Wahl des Ehepartners zu beurteilen ist und sogar hie und da Ausnahmen erleiden kann. Die Ehekandidaten müssen nur vor allen Dingen wissen, was ihnen da bevorsteht und

welche Gefahren ihnen am Wege erwachsen.

Wollen sie, so aufgeklärt, die Verbindung trotzdem, so muß dann Enthaltsamkeit bezüglich des Nachwuchses als ihre ethische Pflicht erkannt werden. Damit hängt die freilich noch sehr problematische Sterilisationsfrage zusammen. Diese krankt heute noch daran, daß man die Prognose, ob das Kind von minderwertigen Eltern auch minderwertig werden muß, nicht sicher stellen kann, und daß angesichts dieser Unsicherheit die Achtung vor dem Leben zu überwiegen hat. Aber man weiß doch, daß zum mindesten die Anlage zu gewissen Erkrankungen vererblich ist, daß syphilitische Eltern häufig minderwertige Kinder in die Welt setzen, und hat genügend dergleichen Erfahrungen gemacht, ebenso mit schwerer Tuberkulose oder trunksüchtigen Eltern, ganz abgesehen von Psychopathen, oder gar geistig Minderwertigen. Ebenso wie Geisteskrankheit ein Ehescheidungsgrund ist, ist geistige Störung aller Art das gefährlichste Hemmnis ehelichen Glückes. Sterilisierung kann heute, gemäß dem Stande der Wissenschaft, nur auf Verlangen des Patienten selbst in Betracht kommen.

Die Wege zu guter Ehepolizei sind also ungefähr bekannt; sie zu gehen, ist jedoch noch keineswegs leicht. Aber es muß sich als eine Pflicht der Ehekandidaten durchsetzen, ein blindes Hineinrennen in unbekanntes Land zu meiden. Der Eheberater vermag den richtigen Weg zu weisen.

Neues aus aller Welt.

Springflut an der Nordostküste Amerikas.

New-York, 21. Febr. Eine Springflut, wie sie sich in den letzten 50 Jahren nicht mehr ereignet hatte, hat an der ganzen Nordostküste von Maine bis Delaware Millionenschaden angerichtet. Das Meer steht an einzelnen Stellen ¾ Meilen landeinwärts. Der Schiffsverkehr ist völlig gestört. Kleinere Fahrzeuge sind der Springflut zum Opfer gefallen.

— **Georg Brandes †.** Aus Kopenhagen wird gemeldet: Georg Brandes ist Sonnabend abend 9 Uhr gestorben. Dem Tode ging eine mehrstündige Ohnmacht voraus. — Georg Brandes, der weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannte und besonders in Deutschland hochgeschätzte dänische Literaturhistoriker, hat das Alter von 85 Jahren erreicht. Nach langem, schwerem Krankenlager ward ihm Erlösung. Brandes, ein geborener Kopenhagener, studierte 1859—64 in seiner Vaterstadt und trat bald als geistreicher Kritiker durch seine „Aesthetischen Studien" hervor. 1870—71 unternahm er eine Reise durch Europa, die ihn mit den bedeutendsten Geistern seiner Zeit in Berührung brachte. Zurückgekehrt, hielt er als Dozent in Kopenhagen unter großem Andrang des Publikums epochemachende Vorträge, die sich durch Schärfe des Urteils und Klarheit der Darstellung auszeichneten und besonders die literarische Jugend mitrissen und begeisterten. Von 1877—83 wirkte Brandes in Berlin und wohnte seitdem wieder vorwiegend in seiner Vaterstadt. Der Einfluß Georg Brandes' auf die Kultur Dänemarks ist größer gewesen als der irgendeines anderen Kritikers. Auf das Wirken dieses Stilisten und Essayisten ersten Ranges ist zum größten Teil die jetzige Blüte der skandinavischen Literatur zurückzuführen.

— **Ueberfall auf einen Bierkutscher bei Eberswalde.** Der achtundzwanzigjährige Bierkutscher Wilhelm Wessel aus Eberswalde, der die Gastwirtschaften in der Umgebung der Stadt beliefert hatte, wurde am Abend auf der Heimfahrt von einem an einer Wegkreuzung aus dem Buschwerk hervorspringenden jungen Mann überfallen und als er rasch davonfuhr, durch einen Schuß in den Kopf verletzt. Der Kutscher verlor die Besinnung und die Pferde rasten bis zur nächsten Ortschaft Golzow, wo sie vor der Gastwirtschaft stehen blieben. Wessel wurde von den herauseilenden Leuten in die Gastwirtschaft getragen, wo er bald zu sich kam und den Vorfall erzählte. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde Wessel in ein Krankenhaus nach Eberswalde gebracht, wo er unter den Händen des Arztes starb. Die sofort eingeleitete Verfolgung des Täters blieb erfolglos.

— **Eierbombardement auf einen Räuber.** Gestern abend wurde der Händler Wilke aus Dessau zwischen dem Dorfe Kleckowitz und der Oberförsterei Pöplitz bei Golpaam-Galgenberg von zwei Räubern überfallen. Sie warfen ihn vom Fahrrad und suchten sich dessen zu bemächtigen. Der Ueberfallene ergriff, am Boden liegend, seine Radpumpe und hieb einem Räuber damit derart auf den Kopf, daß er zusammenbrach. Den anderen Räuber hielt er sich dadurch vom Leibe, daß er schnell entschlossen in seine Tasche griff und ein Eierbombardement auf den Verbrecher eröffnete, so daß dieser nicht mehr aus den Augen gucken konnte. Dann bestieg er sein Fahrrad und fuhr davon. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur.

— **Furchtbare Eifersuchtstat in Dessau.** Als die beiden Töchter des im Ruhestand lebenden Revierförsters Colander, Askanische Straße 118, von einer Verlobungsfeier kurz vor Mitternacht heimkehrten, trat ihnen vor dem Hause der väterlichen Wohnung plötzlich der 20 Jahre alte, in der Kühnauer Straße wohnende Schlosser Wolter entgegen, zog einen Revolver und schoß das eine der beiden Mädchen, die 19jährige Kontoristin Marie Colander durch einen Kopfschuß nieder. Dann tötete er sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Beide waren sofort tot. Der Grund der Tat ist Eifersucht des jungen Mannes, der mit der Ermordeten ein Liebesverhältnis unterhielt.

— **Im Frack über den Atlantischen Ozean.** Nachdem der Cunard-Dampfer „Aquitania" Neuyork auf der Fahrt nach Southampton verlassen hatte und schon 3 Stunden unterwegs war, betrat ein junger Herr in Frack und weißer Binde die Kajüte des Kassierers und fragte: „Wo kann ich aussteigen?" Der Kassierer antwortete: „Erste Haltestelle Cherbourg." Dieser junge Amerikaner war nämlich an Bord gegangen, um einigen Freunden Lebewohl zu sagen, nicht ohne, ehe er zum Hafen kam, geschmuggeltem Whisky reichlich zugesprochen zu haben, so daß er auf dem Schiff unpäßlich wurde. Bis er wieder zu sich kam, war die „Aquitania" schon auf offener See. Man suchte für ihn eine notdürftige Garderobe zusammen, und, obgleich es gegen die Etikette ist, an Bord anders als im Smoking zum Diner zu erscheinen, trug er allabendlich seinen Frack. In Cherbourg verließ er unter großem Hallo der Passagiere das Schiff, um sich auf die Heimreise zu begeben. Der Scherz kostete ihm 600 Dollar für Hin- und Rückreise.

— **Ein Weltmeister im Kaffeetrinken.** Ein Bewohner einer kleinen Stadt in Nord-Dakota in den Vereinigten Staaten macht jetzt Anspruch darauf, der Weltmeister im Kaffeetrinken zu sein, nachdem er in 3 Stunden 28 Minuten 90 Tassen Kaffee getrunken hat. Uebrigens war der Champion bereit, seine Leistung fortzusetzen, er wurde jedoch von seinen Freunden daran gehindert, die erklärten, er hätte genug getan, um seinen Ruhm zu sichern. Schon früher hatte er einmal einen „Rekord getrunken, der 75 Tassen in sieben Stunden, 15 Minuten ausmachte.

Handelsnachrichten

Konkursnachrichten aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Dresden.

Vom 10. bis 16. Februar 1927.

Dresden: Kaufm. Hugo Otto Ernst Studlinski. — Konkursverfahren aufgehoben.
Dresden: Kaufm. Erich Siegfried Prietzel. — Konkursverfahren aufgehoben.
Dresden: Gebrüder Hennig. — Anmeldefrist 1. 3.
Dresden: Kfm. Heinrich Kandel. — Konkursverfahren aufgehoben.
Dresden: Kfm. Paul Franz Gustav Schubert, Mineralöle. — Konkursverfahren aufgehoben.
Freital: Fa. Birkigter Kunstmöbelfabrik G. m. b. H. — Anmeldefrist 22. 5.
Meißen: Kfm. Otto Sturz, Centralmöbelhalle. — Anmeldefrist 8. 3
Meißen: Tapezierer Johann Wilhelm Georg Weig. — Anmeldefrist 26. 2.
Waldheim: Möbelhdl. Alfred Löffler. — Anmeldefrist 31. 3.
Leipzig: Fa. Heinrich Höft. — Konkursverfahren aufgehoben.
Leipzig: Fa. Möwe, Leipziger Regenmäntelfabrik. — Konkursverfahren aufgehoben.
Leipzig: Gastwirt Heinrich Neser. — Konkursverfahren mangels Masse eingestellt.
Leipzig: Kaufm. Paul Taubert. — Konkursverfahren aufgehoben.
Leipzig: Kaufm. Oskar Schüller. — Geschäftsaufsicht beendet.
Leißnig: Kfm. Hugo Rudolf Schreiber. — Konkursverfahren aufgehoben.
Leipzig: Tischlereiinh. Richard Otto Barthel. — Anmeldefrist 1. 3.
Augustusburg, Erzgeb.: Grünwarenhdl. Emma vhl. Kluge geb. Bischoff. — Konkursverfahren aufgehoben.
Chemnitz: Schokoladengeschäftsinh. Eva verw. Bähler geb. Brommenschenkel. — Anmeldefrist 2. 3.
Treuen: Töpfermeister Fritz Paul Richard During. — Geschäftsaufsicht angeordnet.
Treuen: Töpfermeister Fritz Paul Richard During. — Geschäftsaufsicht angeordnet.
Olbernhau: Kaufm. Johannes Emil Zenner. — Konkursverfahren aufgehoben.
Falkenstein, Vogtl.: Spitzenfabrikation Franz Louis Pohland Nachfolger. — Anmeldefrist 26. 2.
Frohburg: Verst. Braunkohlenwerksbesitzer Friedrich Emil Rose. — Anmeldefrist 14. 3.
Zwickau, Sa.: Kfm. Eduard Eger. — Anmeldefrist 5. 4.
Oelsnitz, Vogtl.: Kaufm. Paul Kurt Oelschlägel. — Konkursverfahren aufgehoben.
Plauen, Vogtl.: Schnittwarenhdl. Marie verehel. Rudroff. — Konkursverfahren aufgehoben.

** **Gasversorgung Ostsachsen.** Die Generalversammlung der Gasversorgung Ostsachsen, A.-G., Dresden, genehmigte die vorgelegte Jahresrechnung für das am 30. September 1926 beendete Geschäftsjahr und setzte die sofort zahlbare Dividende auf 6 % gegen 4 % im Vorjahre fest. An Stelle des aus dem Aufsichtsrate ausgeschiedenen Bankdirektors Kosterlitz-Leipzig wurde Konsul Weißel-Leipzig in den Aufsichtsrat gewählt.

** **Etwas günstigere Aussichten für die deutsche Spitzenfabrikation.** In der Generalversammlung der Plauener Spitzenfabrik wurden über den Geschäftsgang in der Spitzenindustrie folgende Mitteilungen gemacht: Das Jahre 1926 war ein wenig befriedigendes. Der Hauptgrund dafür liegt daran, daß der Export vollständig fehlte und die deutsche Ware nicht konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt war. Auch die Mode und die Konkurrenz der Kunstseide ist dem Geschäft abträglich gewesen. Im neuen Geschäftsjahr hat sich der Umsatz etwas gehoben, besonders in Kleiderspitzen.

Dresdner Produktenbörse vom 21. Februar. **Weizen,** inländischer neuer, Basis 73 Kilogramm 267 bis 272 (267 bis 272), fester, Basis 69 Kilogramm 258 bis 258 (253 bis 258), fester. **Roggen,** sächsischer neuer, Basis 69 Kilogramm 258 bis 263 (258 bis 263), behauptet, Basis 66 Kilogramm 247 bis 250 (247 bis 250), behauptet. **Sommergerste,** sächsische 235 bis 260 (235 bis 264), ruhig. **Winter- und Futtergerste,** neue 210 bis 232 (210 bis 232), ruhig. **Hafer** 201 bis 211 (199 bis 209), befestigt. **Raps,** trocken geschäftslos. **Mais,** La Plata 187 bis 192 (187 bis 192), ruhig. Cinquantin 220 bis 230 (220 bis 230), ruhig. **Wicken** 30 bis 33 (30 bis 33), ruhig. **Lupinen,** blaue 20 bis 21 (20 bis 21), ruhig, gelbe 20,50 bis 21,50, ruhig. **Futterlupinen** 17,50 bis 19 (17,50 bis 19), ruhig. **Pelukschen** 28,50—29,50 (28,50—29,50), ruhig. **Erbsen,** kl. 30—37 (30—37). **Rotklee** 256 bis 270 (256 bis 270), ruhig. **Trockenschnitzel** 13,70 bis 14 (13,70 bis 14), ruhig. **Zuckerschnitzel** 18,50 bis 20,50), ruhig, 20,50), ruhig. **Kartoffelflocken** 31,50 bis 32 (31,50 bis 32), ruhig. **Futtermehl** 17,80 bis 19,30 (17,80 bis 19,30), ruhig. **Weizenkleie** 14,30 bis 15,20 (14,30 bis 15,20), fester. **Roggenkleie** 15 bis 16,50 (15 bis 16,50), ruhig. Dresdner Marken: **Kaiser-Auszug** 46,50 bis 48,50 (46,50—48,50), ruhig. **Bäckermundmehl** 40,50—42,50 (40,50 bis 42,50), ruhig. **Weizennachmehl** 25 bis 26 (25 bis 26), ruhig. **Inlandsweizenmehl,** Type 70 Proz. 38 bis 40 (38 bis 40), ruhig. **Roggenmehl 0 I.** Type 60 Proz. 40,50 bis 42,50 (40,50 bis 42,50), fester. **Roggenmehl I.** Type 70 Proz. 38,50 bis 40,50 (38,50 bis 40,50), fester. **Roggennachmehl** 25,50 bis 26,50 (26 bis 27), ruhig. Feinste Ware über Notiz.

Amtliche Devisenkurse

Berlin, 21. Februar. Die amtl. Notierungen an der Devisenbörse in Mark wie folgt:

	21. 2. Geld	21. 2. Brief	18. 2. Geld	18. 2. Brief
Danzig . 100 Gulden	81,24	81,44	81,24	81,44
Holland . . 100 Fl.	168,65	169,07	168,64	169,06
Buen. Aires . 1 Peso	1,762	1,766	1,761	1,765
Antwerpen . 100 Frs.	58,59	58,73	58,60	58,74
Norwegen . 100 Kr.	108,34	108,62	108,28	108,56
Dänemark . 100 Kr.	112,27	112,55	112,31	112,59
Schweden . 100 Kr.	112,44	112,72	112,44	112,72
Helsingfors 100 finn. M.	10,602	10,642	10,60	10,64
Italien . . . 100 Lire	18,64	18,68	18,26	18,30
London 1 Pfd. Sterl.	20,435	20,487	20,438	20,490
New-York 1 Dollar	4,2135	4,2235	4,214	4,224
Paris . . . 100 Frs.	16,49	16,53	16,51	16,55
Schweiz . . 100 Frs.	81,04	81,24	81,045	81,245
Spanien . . 100 Peso	70,77	70,95	70,78	70,96
Wien 100 Schill.	59,31	59,45	59,32	59,46
Prag . . . 100 Kr.	12,476	12,516	12,477	12,517
Budapest . 100 000 Kr.	73,69	73,87	73,67	73,85
Bulgarien . 100 Lewa	3,047	3,057	3,045	3,055
Rio de Jan. 1 Milreis	0,497	0,499	0,500	0,502
Japan . . . . 1 Yen	2,058	2,062	2,059	2,063
Jugoslavien 100 Dinar	7,402	7,422	7,40	7,42
Portugal 100 Escudo	21,545	21,595	21,565	21,615
Athen . . 100 Dr.	5,49	5,51	5,44	5,46

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden Montag, den 21. Februar 1927.

Auftr.		Wertklassen	Preise für 1 Ztr. Lebend- in Reichsmark	Schlacht-Gewicht
		I. Rinder.		
103	A.	Ochsen:		
		a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. junge	55–58	103
		2. ältere	45–50	89
		b) sonstige vollfleischige 1. junge	39–43	81
		2. ältere	30–35	71
		c) fleischige	27–29	62
		d) gering genährte	—	—
203	B.	Bullen:		
		a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	57–59	100
		b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	52–55	95
		c) fleischige	44–48	83
		d) gering genährte	—	—
231	C.	Kühe:		
		a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	51–54	94
		b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	41–45	83
		c) fleischige	31–34	70
		d) gering genährte	23–27	70
32	D.	Färsen (Kalbinnen):		
		a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	58–62	103
		b) sonstige vollfleischige	46–54	96
—	E.	Fresser:		
		mäßig genährtes Jungvieh	—	—
577		**II. Kälber.**		
		a) Doppellender bester Mast	—	—
		b) beste Mast- und Saugkälber	75–79	124
		c) mittlere Mast- und Saugkälber	68–72	117
		d) geringe Kälber	61–66	114
		e) geringste Kälber	50–56	102
520		**III. Schafe.**		
		a) beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidemast	—	—
		2. Stallmast	63–64	127
		b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe	54–60	121
		c) fleischiges Schafvieh	46–52	115
		d) gering genährte Schafe und Lämmer	—	—
2821		**IV. Schweine.**		
		a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	69–71	87
		b) vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	66–68	86
		c) vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	63–65	85
		d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	60–62	84
		e) fleischige Schweine von 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—	—
		f) fleischige Schweine unt. 120 Pfd. Lebendgewicht	—	—
		g) Sauen	55–60	75

Gesamtauftrieb: 4498 Schlachttiere. — **Geschäftsgang:** Rinder langsam, Kälber mittel, Schafe gut, Schweine schlecht. — Von dem Auftrieb waren 18 Rinder ausländischer Herkunft. — **Ueberstand:** 18 Rinder, davon 7 Ochsen, 6 Bullen, 5 Kühe, 185 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Ausnahmepreise über Notiz.

Leitmeritz die deutsche Stadt.

Zur 700-Jahrfeier der Stadt Leitmeritz am 3.—7. Juni 1927.

Dort, wo die Eger sich mit der Elbe vereint, liegt Leitmeritz. Das Böhmerland breitet ein paradiesisch schönes Fleckchen Erde um die Stadt. Saleſel und Sebusein breiten Blütenteppiche um sie her. Tschernosek flicht Weinlaub um ihre Mauern. Und von der Ferne schauen Lebosch und Milleschauer zu ihr nieder. Der Dom ist Wahrzeichen der Stadt. Von weither winkt er dem Schifflein Gruß entgegen, das mit dem Elbestrom durch deutsche Gaue zog. Da weiß man es auch gleich: das ist eine Stadt der Kirchen und Schulen. Wohl, früher als der Dom erhob sich die Burg ob der Stadt. Das stolze Geschlecht der Werschowetze saß darauf, landbeherrschend. Die mächtige Feste ist zerfallen, das kleine Kirchlein aber wuchs zum prächtigen Dom. Reiche Schätze birgt er im Innern an Altären, Bildwerken und Gestühl. An künstlerischem Schmuck wetteifern mit ihm die vielen, vielen Kirchen wie die Klöster. Julius Broggio schmückte sie aus. Wie er denn überhaupt in der Stadt ein reiches Arbeitsfeld fand. Ueberall auf Markt und Gassen begegnet man seiner Kunst.

Im Schutze der Burg entstand die Stadt, im Jahre 1227, vor 700 Jahren. Deutsche legten den Grundstein, Leute aus dem Meißener Lande, von Magdeburg, von Hildesheim und vom Rhein. Wohl keine zweite Stadt Böhmens ist so eng mit dem deutschen Mutterland verbunden gewesen wie Leitmeritz. Jahrhunderte hindurch galt hier das „sächsische Recht", das „alte gute Recht". Die Magdeburger Schöppen sandten im Jahre 1282 den Leitmeritzer Schöppen ihre Gesetze. Bis auf den heutigen Tag hat die Stadt das alte Pergament gewahrt. Wenn einer sich den Richtern zu Leitmeritz nicht beugen wollte, so ging er nicht nach Prag, sich dort sein Recht zu holen: in Magdeburg ward ihm sein Urteilsspruch. Geschah es aber doch einmal, daß ein Leitmeritzer nach böhmischem Recht gerichtet wurde, so brauchte er sich nur auf Magdeburgisches Recht zu berufen, und der böhmische Spruch war null und nichtig. Was Magdeburg für den Norden des Reiches, das wurde Leitmeritz für die böhmischen Städte: ein Hort deutschen Rechts.

In der Obhut der deutschen Kaiser blühte die Stadt empor. Sie häuften Gunst um Gunst auf sie, befreiten sie von Abgaben und Lasten, verliehen ihr Privilegien und Gerechtsame und schenkten ihr Güter und Ländereien. Allen voran Kaiser Karl IV., „Böhmens Vater und des heiligen Römischen Reiches Erzstiefvater". Von Aussig elbaufwärts durfte kein Kaufmann stapeln, es sei denn in Leitmeritz. Innerhalb der Bannmeile um die Stadt sollte sich keiner unterstehen, zu brauen, zu mälzen, noch Bier zu schenken. Leitmeritz allein hatte Messen und Märkte. Die Polepper Platte, auf der der beste Hopfen des Rotlandes wächst, ist kaiserliches Geschenk, nicht minder die Berge umher, an deren Hängen die Sonne Trauben kocht. Ullrich von Eschenbach schon besang den Leitmeritzer Rebensaft in seinen Liedern. Kaiser Maximilian II. setzte den Leitmeritzer Muskateller noch über den Aussiger Podskaller. Das wollte etwas heißen. Denn der Aussiger galt als der beste Wein im ganzen Böhmerland. In der Stadt steht ein Haus, das Kelchhaus genannt. Der Baumeister gab seinem Turm die Gestalt eines Humpens. Da drinnen saßen die Mrazen von Milleschau und zechten bis in den hellen Tag hinein. Der Tisch, daran sie tranken, steht heute noch im Turm. Auch wenn der Kaiser zum Tor einritt, kredenzten ihm die Ratsherren volle Humpen. Acht Tage blieb Ferdinand II. in der Stadt. In diesen acht Tagen ward die Stadt vom Weine leer, also daß man noch 175 Eimer vom Lande hereinbringen mußte. Und kam der Feind in die Stadt, schlug er Keller und Fässer ein und sorgte, daß die Stadt Tribut in Wein zahlte.

Unter Karl IV. erlebte Leitmeritz sein goldenes Zeitalter. Nicht nur, daß die reichen Bürger sich stolze Häuser bauten, sie gingen aufs Land und kauften die Weingüter, die vor den Toren lagen. Einer von ihnen erwarb Lobositz und ließ es nach deutscher Art besiedeln. Das sollte der Stadt bald zum Uebel werden. Bald wurde Lobositz Stadt. Die Leitmeritzer gerieten in hellen Zorn darüber und schickten die Stadtväter nach Prag. Vier Wochen haben diese dem Kaiser in den Ohren gelegen, daß er es nicht zulasse. Als er, ihres Jammers überdrüssig, nach Dresden ging, folgten sie ihm auf dem Fuße. Wirklich erreichten sie, daß von der Stadtwerdung Lobositz' nichts laut werde im Land. Und als die Lobositzer kamen, ihr Stadtprivileg in Leitmeritz kundzumachen, haben ihnen die Leitmeritzer heimgeleuchtet. Fünfzehn Jahre haben beide Städte prozessiert. Zuletzt wurde Lobositz doch Stadt, und Leitmeritz durfte die Sporteln zahlen. Die waren so hoch, daß es seine Güter verkaufen mußte und trotzdem noch in Schulden geriet.

Auch sonst sind der Stadt Not und Trübsal nicht erspart geblieben. Kaum ein Krieg, der an ihren Toren vorüberging. Wild hauste das Kriegsvolk in den Häusern, von den Hussiten bis zu den Scharen Napoleons. Pestilenz und teure Zeit kehrte mit ihnen ein. Davon weiß die Marienſäule auf dem Markte Leids zu künden, demselben Markt, auf dem im Juni 1621 an die vierzig Bürger hingerichtet wurden. Was Wassersnot bedeute, lehrte den Leitmeritzern der Strom, und im Feuer ist die Stadt mehr denn einmal aufgegangen.

Immer aber ist sie aus Schutt und Trümmern neu erstanden. So steht sie heute da im Schmucke schöner Bauten. Keins der Rathäuser Böhmens gleicht dem Leitmeritzer Rathaus an Alter, Schmuck und geschichtlicher Bedeutung. Aelter als dieses noch ist der Stadtturm dabei, das älteste Bauwerk der Stadt. Die alte Königsburg ist nicht mehr. An ihrer Stelle steht das Gemeindehaus, das in seinem Inneren das berühmte Canzionale birgt, ein Gesangbuch im Gewicht von 120 Pfund und mit kostbaren Bildern. Auch sonst noch trifft man hier und dort auf Gassen, in Häusern und in Winkeln noch viele Schätze aus vergangener Zeit.

Kommt man zur Frühlingszeit dahin, zeigt sich die Stadt im schönsten Blütenkleide. Doch reift im Herbst die Rebe am sonnigen Hang, dann ist es einem, als weile man am Rhein, am deutschen Rhein, und dann versteht man recht, wie jenen, die vom Rheine kamen und den Grund zur Stadt mit legten, das Elbetal zur zweiten Heimat wurde.

Otto Flössel.

Aus Sachsen.

Der Sparkassenzinsfuß.

Das Ministerium des Innern hat dem Vorschlag des Sächsischen Sparkassenverbandes entsprechend den für Spareinlagen bei den sächsischen Sparkassen zulässigen Zinssatz bis auf weiteres auf 4 v. H. für Einlagen mit täglicher Kündigung und auf 4½ bis 5 v. H. für Einlagen mit Kündigungsfrist (ohne Unterschied der Kündigungsdauer) festgesetzt. Diese Zinssätze sind Höchstsätze. Ihre Anwendung ist nur dann gerechtfertigt, wenn die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Sparkassen dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Ablösung des Kleinbesitzes von Gemeindeanleihen.

Aus den Kreisen der Kleinbesitzer von Gemeindeanleihen ist beim Ministerium des Innern wiederholt Klage darüber geführt worden, daß ihnen für die in ihrem Besitze befindlichen Anleihestücke eine Abfindung nicht gewährt werde.

Nach § 40 Abs. 1 Satz 2 des Anleiheablösungsgesetzes vom 16. Juni 1925 stehen Alt- und Neubesitzern von Markanleihen von Gemeinden und Gemeindeverbänden mit einem Goldwerte von weniger als 500 Mark grundsätzlich keine Ansprüche auf Grund ihrer Anleihestücke zu. Es haben aber zahlreiche außersächsische Gemeinden auch ohne das Vorhandensein einer gesetzlichen Verpflichtung und ohne Anerkennung eines Rechtsanspruchs der Anleihebesitzer aus Billigkeitsgründen solchen Kleingläubigern in Anlehnung an das Vorgehen des Reiches (vgl. § 47 Abs. 2 und 3 des Anleiheablösungsgesetzes) beim Vorhandensein der daselbst bezeichneten Voraussetzungen eine Barabfindung in gleicher Höhe gewährt.

Darüber hinaus haben einzelne Gemeinden auch Altbesitzern von Spitzenbeträgen, die reichsgesetzlich bei dem Umtausche in Ablösungsanleihe ausfallen, weil ihr Goldwert nicht durch 500 teilbar

Vor dem Fall von Schanghai?

80 000 Streikende.

Der Sieg der Kantonarmee hat die Krise auch für Schanghai heraufbeschworen. Die Lage in Schanghai gilt als außerordentlich ernst, da die Zahl der englischen, amerikanischen, japanischen, und französischen Truppen die Ziffer von 10000 bei weitem nicht erreicht. Im Hafen ist eine gewaltige Flotte versammelt und weitere Flotteneinheiten, japanische und englische, sind nach Schanghai unterwegs.

Unser Bild zeigt die Flottenkonzentration i. Schanghai mit den englischen und amerikanischen gewaltigen Schlachtschiffen.

Vier Ziegen.

Etwas Wildes aus Afrika von Alfred Manns.

(Nachdruck verboten.)

Genau mitten in Afrika, vielleicht ein ganz kleines bißchen links herum, liegt das Negerdorf Wumtata. Allhier herrschte der Häuptling Happu Pappu. Seine Staatsform war Autonomie, gemildert durch Palastmord.

Nippen Tippen, der vorige Oberhäuptling, hatte gar zu viele Weiber gestohlen, und da hatte man ihm eines Tages Rippespeer gegeben, aber der war nicht aus Kassel, sondern aus Eisen und bekam Nippen Tippen nicht.

„Principiis obsta," sagte Happu Pappu und stahl keine Weiber. Er besaß nur elf Frauen, was der Würde seines Amtes nicht entsprach, und so recht schön fett war eigentlich keine unter ihnen. Der Oberhäuptling war nämlich vor seiner Wahl ein einfacher Viehhirt mit wenig Vermögen, das just langte, um so eben und eben den arabischen Händler zufriedenzustellen, der ihm den Harem für alt verkaufte.

Man kann sich also leicht vorstellen, mit welch verliebten Augen Happu Pappu die Töchter seines Volkes ansah, vorzugsweise diejenigen mit Fettansatz oder Neigung hierzu.

Solch eine war Bibi Babi, die Tochter des rüstigen Greises Mumbo Babo. Er hatte den Ruf eines rechtschaffenen Negers, aber einen Fehler: er stahl leicht und gern, und Bibi Babi, die Holde — — nun, die Birne fällt nicht weit vom . . . usw.

Bibi Babi stahl, ihrer zarten Weiblichkeit entsprechend, in der Hauptsache Hühner und Tauben, aber wenn eine Ziege sich freiwillig anschloß, nun, dann wurde sie von Bibi Babi nicht zurückgejagt. Das machte auch zu viel Lärm.

Am liebsten stahl die schöne Negermaid bei Wupti Kappu, denn sie hatte ihm ihr Herzchen geschenkt und hoffte, daß er sie eines Tages fangen und behalten würde. Sie war sich indessen als vernünftiges Mitglied der Dorfgemeinschaft darüber klar, daß diese Liebe nicht gerade eine verzehrende war, worüber nur das Geflügel Wupti Kappus begründete Ursache hatte, anderer Ansicht zu sein.

Nun muß noch eine andere Bewohnerin des Negerdorfes erwähnt werden, nämlich Bumpi Pitzi. Und außerdem vier Ziegen. Also: Happu Pappu war felsenfest überzeugt, daß Bibi Babi, Mumbo Babos Tochter, einmal richtiggehend fett werden würde. Nun liebte er sie, denn er hoffte, in ihr in nicht allzu ferner Zeit eine Renommier-Häuptlingsfrau erwachsen zu sehen, denn die jetzigen elf — — na, lassen wir dieses, Happu Pappu redete nicht gern darüber. Darum verhandelte er mit Mumbo Babo, dem allgemein ehrenhaften, rüstigen Greise. — — —

In einer schönen Sommernacht, als süß die Nachtigall von Wumtata sang und linde Düfte dem Erdreich des Negerdorfes entstiegen, entstieg auch Bibi Babi den Tiefen der väterlichen Hütte. Der Duft draußen regte sie nicht auf, denn es roch nie viel besser im Orte, und bei der Nachtigall merkte sie sich den Ort, wo sie den Vogel morgen fangen wollte. Sehr fleischig ist ja ein solches Tier nicht, aber man muß Njam Njam, so hieß der für diese Gegend zuständige Gott, für alles danken.

Es war ruhig im Dorfe. Die wenigen Palmschnaps-Nachtlokale, in denen die beiden Nachtwächter eine Nebenbeschäftigung als Aushilfskellner hatten, lagen da, wo sich Wupti Kappus Hütte nicht befand, auf die Bibi Babi nun zusteuerte.

Ihrer Gewohnheit entgegen war sie dieses Mal besonders behutsam; Mumbo hatte ihr so befohlen. Er sagte, der Oberhäuptling wolle es so. Bibi wußte außerdem, daß der Vater mit einem Händler den Verkauf von vier Ziegen getätigt hatte, denselben, von denen vorhin die Rede war. Diese vier Ziegen sollten von Bibi in der Nacht aus Wupti Kappus Beständen sorgfältig ausgesucht werden, denn besagtem Neger gehörten sie.

Alles ging gut. Wupti Kappu hörte zwar etwas, und er dachte auch an Bibi Babi, aber nur so: Sieh, da ist zwar wieder die Bibi und stiehlt Hühner, aber was ist ein Huhn? Der Gedanke an Bumpi Pitzi ist schöner.

Aber Bibi stahl keine Hühner, sondern vier Ziegen.

Auf derartige Wertverluste war Wupti Kappus im allgemeinen zu Frieden geneigte Seele nicht eingestellt. Da lief er hin zu Happu Pappu, dem Oberhäuptling, und klagte gegen Mumbo Babo als dem Eigentümer des Nasenrings seiner (Mumbos) Tochter, den er, Wupti, vor seinem Ziegenfenz gefunden hatte.

Der Oberhäuptling ließ sofort den Beschuldigten nebst Tochter rufen, wobei er allerdings den Kläger nicht in Zweifel ließ, daß in allen zivilisierten Staatswesen, also auch in Wumtata, Prozesse teuer zu sein pflegen.

Happu Pappu war schlau. Er wollte durch Gerichtsverhandlungen reich werden, während sein Vorgänger zum Nachteil der inneren Anatomie Weiberraub betrieb. Aber er blieb ohne Reichtümer, denn sobald die Ortssassen untereinander Streit hatten, schlugen sie sich ganz oder halb tot, oder sie bestahlen sich aus Rache. Das hielten sie für wohlfeiler als eine Klage.

Nun stand es jedoch Wupti Kappu nicht an, den Mumbo halb totzuprügeln, bestehlen konnte er ihn auch nicht, denn die Ziegen waren längst fort und der Erlös versteckt.

Inzwischen war Mumbo mit Bibi erschienen, sah den Nasenring und begann sofort in maßloser Entrüstung Bibi Babi zu verfluchen. Nun könne er sich auch erklären, was es zu bedeuten hatte, als das schlechte Mädchen einem Händler kurz nach Mitternacht vier Ziegen übergab.

Bibi Babi warf dem Kläger kokette Blicke zu und sah zwischendurch beschämt auf den Fußboden. „Ich will die Wahrheit sagen", flüsterte sie.

Da erhob sich Happu Pappu in zornigem Eifer. „Was soll man einer Diebin glauben? Wenn Du die Ziegen nicht bezahlen kannst, dann haftest Du selbst für den Schaden."

Betrübt nahte sich Mumbo dem Kläger. „Nimm sie statt der vier Ziegen, die Tochter Bibi, die gute. Sie wird bestimmt einmal sehr fett werden und —" hier flüsterte er Wupti zu: „Sie wird Dir sehr bald die vier Ziegen zurückgestohlen haben."

Wupti Kappus Seele wurde zerrissen. Er dachte an Bumpi Pitzi; aber wenn ein Weib auch nur im Preise von drei Ziegen steht, so sagte er sich, drei Ziegen ist schlechter als vier, aber besser als gar keine. Er ging auf den Handel ein.

Bibi Babi war stolz auf ihren Vater, denn sie glaubte, er habe das alles so zu ihrem Zwecke gedeichselt.

Wupti Kappu war zufrieden, denn Bibi schien wirklich tüchtig zu sein, und er nahm sich vor, durch sie so viele Ziegen stehlen zu lassen, als er zum Ankauf von Bumpi Pitzi bedurfte. — Er wollte mit dem Mädchen das Gerichtslokal verlassen.

Da erhob sich Happu Pappu. „Wupti Kappu, ich sehe, daß Du mit diesem Vergleich hier vor meinem Gericht zufrieden bist. Nun aber bezahle auch die Kosten. Mir gebühren vier Ziegen."

Es war dem Richter nicht ganz wohl bei dieser Forderung, und er beobachtete des Klägers Mienen intensiv daraufhin, ob der jetzt wohl an Rippespeer dachte. Dann hätte er, Happu Pappu, einen Zurückzieher gemacht. Dergleichen geschah nun nicht, und da bekam der Häuptling Mut. „Ich will mich aber auch mit drei Ziegen zufrieden geben und Bibi Babi Dir zu Gefallen in Kauf nehmen."

Was sollte Wupti nun machen! Nach einer kurzen Weile der Bestürzung hatte er die Lösung gefunden. Bumpi Pitzi liebte ihn auch. Da konnte sie ihm die Ziegen für ihren Ankauf selbst stehlen. Er sagte ja.

Bibi Babi war ein echtes Wumtata-Mädchen, wie es in die Welt paßt. Als Oberhäuptlingsoberfrau, die sie nun wurde, hatte sie nicht zu klagen, denn sie besaß ein felsenfestes Vertrauen in ihre zukünftige Fettleibigkeit.

Der Einzige, der wirklich und ernstlich zu bedauern war, das war Mumbo Babo, dem das Geld für Wuptis vier Ziegen während der Gerichtsverhandlung geklaut wurde.

Der Dieb vertrank die Summe in einer Palmschnapskneipe. Der Wirt wurde in einer der nächsten Nächte beraubt. Die Räuber fielen in einen Hinterhalt, den die Wandorobbo ihnen gelegt hatten. Wo das Geld für die vier Ziegen jetzt ist, läßt sich schwer sagen.

SLUB
Wir führen Wissen.

M. ohne Anerkennung eines Rechtsanspruchs auf Antrag aus Billigkeitsgründen eine Barabfindung von 12½ Prozent des Goldwertes der Spitzenbeträge gewährt, soweit ein gesetzlicher Anspruch der Antragsteller auf Gewährung von Ablösungsanleihe anzuerkennen ist.

Das Ministerium des Innern glaubt im Interesse der Kleingläubiger den Gemeinden und Gemeindeverbänden, falls es mit ihrer Finanzlage vereinbar ist, ein gleiches Vorgehen empfehlen zu sollen.

Die Millionenerbschaft ein Luftschloß?

Leipzig, 21. Februar. Ein Berichterstatter der Leipziger Neuesten Nachrichten hatte mit der Mutter von Marie Draxdorf in Meerane eine Unterredung, aus der hervorgeht, daß die ganze Erbschaftsgeschichte ein Luftschloß zu sein scheint. Die Mutter erklärte, an den Erzählungen ihrer Tochter sei kein wahres Wort.

Seit 90 Jahren spiele in ihrer Familie das Märchen von einer Millionenerbschaft aus Holland. Schon als Kind habe der eigene Vater ihr von diesem Traum erzählt, der seitdem immer wieder von Zeit zu Zeit bald gewichtiger, bald schwächer auftauche. Ein Stiefbruder des Großvaters der Marie Draxdorf, ein gewisser Manfred Kesselbauer, sei wohl nach Holland ausgewandert, er habe große Schiffahrtslinien gegründet und bei seinem Tode Millionen hinterlassen, auf die die Familie Draxdorf Anspruch habe. Irgendein Schriftstück, eine Urkunde hat die Frau, wie sie mir besonders versichert, noch nie gesehen. Ihr Bruder sei vor einigen Wochen zu Besuch gekommen und habe von den Millionen gesprochen. Näheres wisse sie nicht. Gewiß sei aber, daß seit 90 Jahren von dieser Erbschaft in der Familie geredet werde. Nach dem Besuch ihres Bruders in Brossen vor wenigen Wochen sei die Erzählung von der Millionenerbschaft wie ein Lauffeuer durchs stille Dorf geeilt. Ein junger Mensch, der in Meerane zu tun hatte, nahm das Gerücht mit — immer nach den Worten der Mutter — und flüsterte es der Dienerschaft der „reichen Erbin" ins Ohr. Das mag etwas zu laut geschehen sein — kurz, die Stadt war bald voll davon und Marie Draxdorf wurde berühmt. Liebes-, Bettel- und Drohbriefe gingen in Massen ein und die Post freute sich der Bereicherung des Geschäftes.

Die Mutter, die Frau eines Nachtwächters, hält von den Gerüchten selbst nichts; sie ist empört über die „Flunkerei" ihrer Tochter. Anderseits müssen aber in letzter Zeit doch gewisse Anhaltspunkte vorhanden sein, denn ihr Bruder hat von einer noch fehlenden Sterbeurkunde gesprochen. Es ist sehr schwer, in der ganzen Angelegenheit klar zu sehen. Die Aussagen der einfachen Frau gehen durcheinander, sie lassen kein klares Bild gewinnen. Behauptung steht gegen Behauptung.

Jedenfalls wird sich jetzt die Wahrheit sehr schnell herausschälen. Haben die guten Brossener recht, dann werden die Meeraner, die Briefschreiber, Heiratskandidaten, Wäscheverkäufer usw. bald enttäuscht sein, hat Marie Draxdorf recht, dann wird ihr jeder das Glück gönnen. Wer kann's wissen, wie die Sache endet. . . .

Dresden, 22. Februar. **Prof. Seyfferts 65. Geburtstag.** Prof. Oskar Seyffert, der am Sonnabend sein 65. Lebensjahr vollendete, war aus diesem Anlaß Gegenstand außergewöhnlicher Ehrungen. Ministerpräsident Heldt sandte ihm ein Glückwunschschreiben namens der Regierung. Am Abend vereinigte sich eine ansehnliche Festgemeinde mit dem Geburtstagskinde im Harmoniesaale. Unter den Gästen befanden sich Ministerpräsident Heldt und Ministerialdirektor Dr. Schulze. Franziskus Nagler aus Leisnig führte mit seinen berühmt gewordenen Kurrendanern sein Jugendfestspiel „Der Raritätenmann aus Sachsen" auf. Dem Gefeierten wurde unter lebhafter Zustimmung der Versammlung eröffnet, daß in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um Heimatschutz und Volkstum sein prächtiges Museum künftig die Benennung „Oskar Seyffert-Museum — Landesmuseum für Sächsische Volkskunst" führen soll.

Old Schatterhand in Radebeul.

Zum Gedächtnis an den populärsten Schriftsteller Deutschlands, **Karl May**, wird demnächst im Garten seiner Dresdner Villa ein **Karl-May-Museum** eröffnet. Man hat bereits ein Blockhaus aus unbehauenen Baumstämmen errichtet, ein Trapperheim, wie er es unzählige Male in seinen Büchern beschrieben hat.

Unser Bild zeigt die Kaminecke im Blockhaus.

Fastnachtstänze.

Die berühmtesten Fastnachtstänze sind der Ueberlinger Schwertertanz und der Münchener Scheffiertanz. Beide gehören zu den Waffentänzen, wie man sie seit alters her bei allen Völkern kennt. Junge Burschen, Rebleute, die noch ledig sind, ziehen in Ueberlingen auf verschiedene Plätze der Stadt und führen hier Tänze auf, bei denen das Springen über einen Degen eine wichtige Rolle spielt. Aehnlich ist der Scheffiertanz in München. Beiden Tänzen liegt angeblich eine geschichtliche Tatsache zugrunde. Die Ueberlinger sollen schon früher vom Kaiser das Vorrecht des Schwertertanzes bekommen haben als Auszeichnung für besondere Dienstleistungen im Kriege. Aehnlich wird der Ursprung des Scheffiertanzes zu München erklärt. Die Küfer — so heißt es — bekamen das Vorrecht dieses Tanzes, weil sie zur Zeit der Pest die ersten waren, welche sich wieder in die Stadt gewagt hätten und die niedergedrückten Einwohner durch ihre Tänze wieder aufzumuntern versuchten.

„Hanneles Himmelfahrt" als Oper.

Uraufführung in Dresden.

(Nachdruck verboten.)

Die ergreifende Traumdichtung „Hanneles Himmelfahrt" von Gerhart Hauptmann ist durch den Komponisten Paul Graener zu einer Oper umgewandelt worden. Graener ist selbst in einer Erklärung dem Bedenken entgegengetreten, ob die Vertonung gerade dieses Sprechdramas zweckmäßig sei. Er meint, den Gefühlsgehalt der Dichtung könne selbst nicht die schönste Sprache, allein die Musik voll ausschöpfen. Für den zweiten Teil des Werkes, den Traumakt, hatte diese Auffassung theoretische Berechtigung, weniger aber für die der Vertonung widerstrebenden Naturalismen der Armeleuteszenen am Anfang. Der Choral „Ach bleib mit deiner Gnade", von der alten Tulpe gesungen, bildet die musikalische Grundlage der Komposition und den Ausgang für ein sehr inniges, zartes Vorspiel. Textlich hat vieles vom Hauptmannschen Gedankenschatz fallen müssen, aber die restlichen Sätze schließen sich getreu dem Original an. Die zarte Sopranpartie des Hannele ist voll musikalischer Poesie, ebenso die Tenorrolle des Lehrers Gottwald. Der Maurer erscheint als Sprechrolle. Die Einleitung zum Traumakt (Sinfonisches Zwischenspiel) erschien zu klangmächtig gegenüber der Zartheit des dürftigen kranken Mädchens, auch wenn sie als Hinweis auf die hymnische Steigerung von Hanneles Tod gemeint ist. Zuletzt wird der schlichte Rahmen der Dichtung gesprengt, an die Stelle des Worts tritt fast allein der Klang. Ein Aufrauschen gefühlvoller hymnischer Musik begleitet das arme Hannele auf seiner Himmelfahrt. Die Dresdner Staatsoper diente dem Werk in erster Linie durch ein überwältigend schönes Bühnenbild mit den Marmorstufen zur ewigen Stadt. Alfred Reuckers Regie fand hier den Höhepunkt. Rührend zart und innig sang Erna Berger das Hannele und strahlend von gütiger Wärme erklang der herrliche Tenor Curt Taucherts als Fremder. Der Komponist wohnte der Premiere bei.

Alfred Dreßler.

Man lernt nie aus.

(Nachdruck verboten.)

Die höchsten menschlichen Siedlungen liegen in Westtibet 4864 Meter über dem Meere. Hirten, Herde und Hunde gehen bis 5000 Meter hinauf. Noch höher aber leben in Hochasien andere Säugetiere. Wildschafe und Steinböcke steigen bis 5800 Meter empor. Wölfe gegen 5600 Meter, Hasen bis 5500 Meter. Für fliegende Raubvögel, Adler und Geier werden 7000 Meter als äußerste Höhe angegeben. In größeren Höhen überfällt auch die Tiere, wenigstens Säugetiere, eine Art „Bergkrankheit", die mit der Verminderung des Luftdrucks, also Sauerstoffmangel, zusammenhängt. Die höchste Höhe, die von Bergsteigern ohne Sauerstoffapparate erreicht wurde, beträgt 6789 Meter, die mit Sauerstoffapparaten erreichte (am Mount Everest) 8320 Meter.

•

Es ist bekannt, daß die Kolibris faltergleich um die Blüten schwirren, weil deren süße Honigsäfte einen Hauptbestandteil ihrer Nahrung bilden. Es gibt aber auch Papageienarten, große farbenprächtige Vögel, die sich von Blütenhonig nähren, vor allem die australischen Loris. Sie haben dicke fleischige Zungen, die in ihrem vorderen Teil pinselförmig gestaltet sind. Mit diesem seltsamen Zungenpinsel bürsten die Vögel den Blütenstaub ab und lecken den Pflanzenhonig auf.

•

Die Uhr an einer Kirche in Rouen stammt aus dem Jahre 1389; ihr Pendel wurde 1714 erneuert. Sie geht noch immer tadellos.

•

Verlobungsringe sind biblischen Ursprungs.

•

Die menschliche Zunge hat 11 Muskeln.

•

In New York werden Geburtsscheine mit dem Fingerabdruck des Kindes versehen.

•

Spinnen haben 6—8 Augen.

•

Der Kehlkopf der Wale ist so eingerichtet, daß sie zugleich fressen und atmen können.

•

Der Kaffeebaum bringt jährlich 1 Pfund Bohnen hervor.

•

Der berühmte Cello-Virtuose Professor Alfred Grünfeld besitzt eine Sammlung von 6000 Speisekarten, die er alle abgegessen hat.

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Pädagog. Rundfunk Königswusterhausen (Welle 1300)
Wochentäglich von 8.30 abends ab bringt die Deutsche Welle aus das Berliner Rundfunkprogramm. Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 8 Uhr ab.

Mittwoch, 23. Februar. 4.30: Nachmittag für die Jugend. „Mogli, das Dschungelkind." ⊙ 6.05: Morsekursus. ⊙ 6.20: Arbeitsmarktbericht. ⊙ 7: Ober-Reg.-Rat Schucke: „Vordeugende Arbeitslosenfürsorge" ⊙ 7.30: Dr. G. H. Müller: „Von Urkunden, Akten und Archiven" ⊙ 8.15: Endlich allein. Operette in drei Akten von Lehar. Verf.: Graf Maximilian Splenningen: C. Blumau. Graf Willibald Splenningen, sein Sohn: H. Böhm. Baron Frank. Hanlen: L. Endisch. Gräfin Constanze Dachau: Ida Weimert. Tilla, ihre Tochter: Felice Rädorf. Dolly Doverland: Wanda Schnitzing. Henneberg, Vertreter des Cookschen Reisebüros: von Tschirchnitz. Der Oberkellner: A. Claus. Anschl.: Funkpranger. ⊙ 10.25: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Mittwoch, 23. Febr. 12: Lektor Grander, G. v. Esteren: Französisch für Schüler. ⊙ 12.30: Mitt. des Reichsstädtebundes. ⊙ 3.30: Prof. Dr. Amiel und Oberschull. Wellermann: Einheitskurzschrift für Anfänger. ⊙ 4: Reg.-Rat Dr. Engel: Chemische Berufsschädigungen. ⊙ 4.30: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. ⊙ 5: General Graf Montgelas: Ubikerbund und Abrüstungspraktische Vorschläge für die Abrüstung. ⊙ 5.30: Prof. Ochs: Die Arten der Kirchenmusik. ⊙ 6: Stud.-Rat Thiel: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Die rechnerischen und mathematischen Grundlagen. ⊙ 6.30: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. ⊙ 6.55: Dr. Croll, Köln: Der Einzelne und die Volkswirtschaft. ⊙ 7.20: Geh.-Rat Prof. Dr. Penck: Die Meteorexpedition. ⊙ 8.30: Uebertr. aus Hamburg.

Pirna, 22. Februar. **Absturz aus 60 Meter Höhe.** Am Sonnabendmittag gegen 2 Uhr stürzte im Bahratal von einer etwa 60 Meter hohen Wand ein 22 Jahre alter Maurer, in Dohma wohnhaft, ab. Er zog sich schwere Verletzungen am ganzen Körper, Bruch eines Beines und vermutlich auch einen schweren Schädelbruch zu. Er wurde von Samaritern der städtischen Rettungsgesellschaft Pirna aufgehoben und mit dem Samariterauto nach dem städtischen Krankenhaus in Pirna gebracht, wo er am Sonntagabend 7 Uhr starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Es handelt sich um den 22 Jahre alten, aus Schlesien gebürtigen, gegenwärtig arbeitslosen Maurer Finger, der in Dohma wohnt. Finger hatte seinem Freund, der in einem Steinbruch im Bahratal arbeitet, am Freitag gesagt, daß er am Sonnabend an dessen Arbeitsstätte kommen wollte, um ihm etwas zu sagen. Arbeitsstätte und Arbeitsschluß des Freundes waren Finger genau bekannt. Trotzdem erschien er am Sonnabendmittag bald nach 1 Uhr statt unten im Steinbruch, auf der etwa 60 Meter hohen steilabfallenden Wand. An deren Rand stehend, rief er dem Freund zu, er solle mal warten, da er ihm etwas zu sagen habe. In diesem Augenblick stürzte Finger von oben herab, schlug ein paarmal auf und blieb unten mit Verletzungen an Armen und Beinen, im Gesicht und am Kopf besinnungslos liegen. Sofort benachrichtigte Samariter aus Pirna schafften den Verletzten mit dem Samariterauto in das Krankenhaus, wo er vorgestern abend, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschied. Ob ein Unglücksfall oder ein Selbstverschulden vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Königstein, 22. Februar. **Ein Geschoßfund.** Auf einem Kahlschlag des Hohnsteiner Reviers, ganz nahe der Ebenheit, haben Arbeiter beim Stöckeroden in der Erde eine alte Kanonenkugel gefunden. Dieses Geschoß stammt aus einem Geschütz der Festung des Jahres 1866. Der Schuß wurde seinerzeit auf eine berittene Patrouille Preußen abgegeben, die im Begriff war, das Gelände um die Festung zu erkunden. Damalige Bewohner der Ebenheit, die auch Augenzeugen waren, haben es ihren Kindern erzählt, die heute auch schon wieder Großeltern sind und berichten, wie die Kugel nur ein Pferd eines Landmannes, der auf dem Felde beschäftigt war, schwer verletzte. Die Kugel war aufgeschlagen und hatte eine andere Richtung angenommen. Das historische Geschoß ist wohl das einzige, was die Festung damals abgegeben hatte; dasselbe hat der Förster in vorläufiges Gewahrsam genommen.

Wilsdruff, 22. Febr. **Brandstifter.** Trotz aller kriminellen Erörterungen und trotz der von der Oberstaatsanwaltschaft ausgesetzten Belohnung von 2500 ℳ ist es noch nicht gelungen, den Brandstifter zu ermitteln, der es anscheinend auf die Wilsdruffer Scheunen abgesehen hat. Es brennt weiter! Am Sonntag früh in der 3. Stunde wurde ein Anschlag auf die letzten beiden der bei dem großen Brand im Oktober erhaltenen massiven Scheunen an der Zellaer Straße verübt. Während die des Gastwirts Uebigau mit dem gesamten Inhalt niederbrannte, wurde die danebenstehende durch Brandgiebel getrennte gerettet. Der Brandstifter hatte sich durch Gewalt Zugang verschafft.

Döbeln, 22. Febr. **Abenteuer oder Phantasien.** Die Tempelhofer Kriminalpolizei beschäftigt sich mit einem jungen Mann, der angibt, der 17 Jahre alte Lehrling Alfred Dietze aus Mittweida zu sein. Er will aus Teschendorf bei Döbeln nach Berlin gekommen sein. Ueber die Art seiner Reise macht er die widersprechendsten Angaben. Einmal behauptet er, daß man ihn in Teschendorf in eine Kiste gepackt und nach Berlin gesandt hätte. Dann wieder will er zu Rad nach Berlin gefahren sein. Unterwegs hätte man ihm einen Knüppel in das Rad geworfen, so daß er gestürzt wäre und das Rad verloren hätte. Endlich will er am Mittwochabend von zwei Männern überfallen, ausgeraubt und in den Teltowkanal geworfen worden sein. Der Junge war barfuß, nur mit Hemd und Hose bekleidet und völlig durchnäßt. Er ist etwa 1,60 Meter groß, kräftig, hat blondes Haar und ein gesundes Gesicht. Die Kriminalinspektion Tempelhof brachte ihn in das Auguste-Viktoria-Krankenhaus in Berlin.

Leipzig, 22. Febr. **Leipzigs Bautätigkeit 1926.** Seit 1915 hat das vergangene Jahr die größte Bautätigkeit in unsrer Stadt aufzuweisen. Es wurden 2187 neue Wohnungen erstellt, und da 185 Wohnungen durch Abbrüche oder Umbauten wegfielen, so blieb ein reiner Zuwachs von 2000 Wohnungen. Dazu kommen noch etwa 200 Wohnungen, die für Wohnungssuchende leergestellt wurden.

Leipzig, 22. Februar. **50jähriges Jubiläum.** Der Verein Leipziger Kaufleute beging gestern die Feier seines 50jährigen Bestehens. Die Festrede hielt der Vorsitzende Landtagsabgeordneter Lauterbach. Von den geladenen Gästen sprach u. a. auch Finanzminister Weber im Auftrage des sächsischen Ministeriums.

Leipzig, 22. Febr. **Das Tiroler Kunsthandwerk auf der Frühjahrsmesse.** Auf der Leipziger Frühjahrsmesse veranstaltet das in Vereinigung „Tiroler Werkkunst" zusammengeschlossene Tiroler Kunsthandwerk im Meßgebäude Universität eine Kollektivausstellung, die Waren der Holz-, Metall-, Glas-, Textil- und keramischen Branche umfassen wird.

Leipzig, 22. Februar. **Politische Schlägerei.** Bei den Demonstrationszügen am Sonntag kam es zu verschiedenen Schlägerien zwischen Anhängern des Stahlhelm, des Wehrwolf, des Reichsbanners und Kommunisten. Am Heineplatz wurde einer der Beteiligten durch Messerstiche schwer verletzt. Am Straßenbahnhof Kleinzschochau wurde ein Stahlhelmmann durch einen Schlag auf den Hinterkopf verletzt. Ferner gerieten drei Stahlhelmleute auf dem Heimwege in Lindenau mit Kommunisten aneinander. Bei der Schlägerei wurden ihnen die Mützen und Koppeln weggenommen. Das Ueberfallkommando stellte die Ruhe wieder her.

Leipzig, 21. Februar. **Totgequetscht** wurde gestern mittag auf dem Ausstellungsgelände der Kutscher eines Mörtelwagens, der in die Halle 2 einfahren wollte, aber die Höhe der Einfahrt überschätzt hatte, und sitzen geblieben war anstatt abzusteigen.

Chemnitz, 22. Februar. **12 000 Kilogramm Kunstbaumwolle verbrannt.** Auf dem hiesigen Bahnhofe geriet auf noch unaufgeklärte Weise ein Güterwagen in Brand, der mit 12 000 Kilogramm Kunstbaumwolle beladen war. Die gesamte Ladung wurde trotz dem sofortigen energischen Eingreifen der Chemnitzer Berufsfeuerwehr, die volle fünf Stunden an der Brandstelle tätig war, ein Raub der Flammen. Infolge des herrschenden Windes bestand große Gefahr, daß das Feuer noch auf andere in der Nähe stehende Baumwollwaggons übergriff.

Aus dem Gerichtssaal.

Landgericht in Bautzen.

(Nachdruck verboten.)

Unter erheblichen Schwierigkeiten kam gestern in der Privatklagesache des Bürgermeisters Dr. Koltzenburg aus Zittau gegen die mit ihm in einem Hause wohnende Baumeistersehefrau Wilhelms vor Eintritt in die Verhandlung ein Vergleich zustande. Baumeister Wilhelms ist der Hauswirt des Bürgermeisters. Zwischen den beiderseitigen Frauen herrscht seit langer Zeit Feindschaft. Durch die Privatklage war Frau Wilhelms beschuldigt, mit Bezug auf die Sauberkeit der Frau Koltzenburg Ausdrücke gebraucht zu haben, die in „Knigges Umgang mit Menschen" nicht zu finden und in dem Gesellschaftskreise beider Parteien nicht gebräuchlich sind. Vom Amtsgericht Zittau war Frau Wilhelms deshalb zu einer Geldstrafe von 200 RM. verurteilt worden. Durch ihren Verteidiger, R.-A. Dr. Harnisch-Bautzen, hatte sie gegen die Strafhöhe Berufung eingelegt. Damit wurden die Feststellungen der 1. Instanz als richtig anerkannt. Bürgermeister Dr. Koltzenburg war nicht erschienen, er wurde von R.-A. Dr. Reichner-Zittau vertreten. Heute erklärte Frau Wilhelms, sie nehme die ihrer Gegnerin zugefügten Beleidigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und räume ein, daß sie keinen berechtigten Anlaß zu den von ihr gebrauchten Aeußerungen gehabt habe. Sie übernimmt die gerichtlichen Kosten beider Instanzen, verpflichtet sich, zu den Auslagen und Gebühren 125 RM. beizusteuern und zu Händen des Prozeßbevollmächtigten Dr. Reichner 75 RM. Buße zur Armenkasse Zittau zu zahlen. Baumeister Wilhelms genehmigte als Ehemann der Beklagten das Vergleichsabkommen. Werden innerhalb einer Woche die Zahlungsverpflichtungen erfüllt, so zieht der Kläger Privatklage und Strafantrag zurück.

Heimlich verschwunden war im Februar 1926 aus Hochkirch der jetzt in Hof wohnhafte Friseurgehilfe Karl Otto Hielscher. Er hatte dabei Kleidungsstücke und Hemden, die ihm sein Arbeitgeber, der Friseur Otto Siegel aus Mitleid zum Tragen überlassen hatte, mitgenommen. Das Amtsgericht Löbau hatte ihn wegen dieser Unterschlagung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf seine Berufung wurde die Strafe heute auf 1 Monat Gefängnis herabgesetzt.

Eine Geldstrafe von 25 RM. oder 5 Tage Haft hatte vom Amtsgericht Neusalza-Spremberg der vorbestrafte und wegen Trunksucht entmündigte Arbeiter Fritz Schölzel aus Neusalza-Spremberg erhalten, weil er die 19 Jahre alte Tochter Frieda des Armenhausverwalters Eduard Neitsch daselbst in unflätiger Weise beleidigt haben sollte. Schölzel hatte Berufung eingelegt. Heute kam u. a. zu Tage, daß Schölzel die Zeugin ledige Nathan dadurch beeinflußt haben sollte, daß er ihr drohte, er werde ihr die Fr . . . . zerschlagen, wenn sie gegen ihn aussagen werde. Er habe 17 Frontkämpfer zum Zeugen, daß er nicht dort gewesen sei. Er werde sie meineidig machen. Die heutige Verhandlung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Gemeinsames Schöffengericht Bautzen.

(Nachdruck verboten.)

Unter dem Verdacht des betrügerischen Bankerottes und versuchten Betrugs war am 9. Januar 1926 der Kaufmann Bruno Hugo Willy Wisch aus Sebnitz in Untersuchungshaft genommen worden. Heute war er angeklagt, als alleiniger Inhaber der Firma „Deutsche Kunsthorn-Industrie Willy Br. H. Wisch" in Sebnitz, über deren Vermögen am 20. Januar 1926 der Konkurs eröffnet worden war, die Handelsbücher unordentlich geführt, Gläubiger begünstigt, Vermögensstücke verheimlicht bzw. beiseitegeschafft und Schulden bezw. Rechtsgeschäfte anerkannt zu haben, die wenigstens teilweise erdichtet gewesen sein sollten. Seine Ehefrau Minna Emilie Wisch verw. gew. Koch geb. Pretsch war beschuldigt, im eigenen Namen erdichtete Forderungen an die Firma geltend gemacht zu haben und ihr Sohn Walter Hermann Koch sollte seinem Stiefvater Wisch Beihilfe zur Beiseitebringung von Vermögensstücken, als Ganz- und Halbfabrikaten, Materialien und anderen Gegenständen nach Königstein Beihilfe geleistet haben. Die Eheleute Wisch wurden durch R.-A. Dr. Erich Schuster-Bautzen, Koch durch R.-A. Dr. Oppermann-Bautzen verteidigt. Ferner handelte es sich noch um betrügerische Versuche zur Erlangung von Krediten und Darlehn bei der Allgemeinen Kreditanstalt und der Kreditgenossenschaft. Betreffs Darlehnsbetrugs gegenüber dem Fabrikbesitzer Seitz und dem Fleischermeister Kunze in Sebnitz war das Verfahren vorläufig eingestellt worden. Wisch wurde wegen einfachen Bankerottes und Betrugs zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Er wurde aus der Haft entlassen. Frau Wisch und Koch wurden freigesprochen.

* **Verurteilung wegen Landfriedensbruchs.** Aus Dresden wird gemeldet: Nach einer Versammlung der Nationalsozialisten am 18. Juni 1926 in den Annensälen am Fischplatz war es zwischen diesen und Mitgliedern der kommunistischen Partei bei einem darauffolgenden Umzug in der Straße am See zu einem Zusammenstoß gekommen, wobei einige Personen schwer verletzt wurden. Die dabei sistierten Angehörigen der KPD. Hans Albert Morgenstern und Gustav Wolter wurden heute deshalb vom Landgericht wegen Landfriedensbruchs und zwar Morgenstern zu 1 Monat und Wolters zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Beschleunigte Aburteilung des Einbrechers Müller.** Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Altenburg hatte sich am Donnerstag in beschleunigt anberaumter Verhandlung der 23jährige Ein- und Ausbrecher Johann Müller zu verantworten, der im Frühjahr vorigen Jahres zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, im August aus dem Zuchthaus Untermaßfeld bei Meiningen ausbrach, am 20. Januar dieses Jahres in Altenburg wieder festgenommen werden konnte u. letztmalig von sich reden machte, als er in der Nacht zum 7. Februar in einer kühnen Flucht aus dem Landgerichtsgefängnis in Altenburg wieder entkam. Seine erneute Verhaftung erfolgte einige Tage darauf in Oldisleben in Thüringen. Müller hatte sich diesmal wegen fahrlässiger Tötung seines Bruders, wegen dreizehn schwerer Einbruchsdiebstähle im Rückfalle und wegen unbefugten Waffentragens zu verantworten. Er wurde zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Ein als Hehler mitangeklagter, ebenfalls vorbestrafter 24jähriger Bauarbeiter Albert Gick kam mit einem Jahr Gefängnis davon. Müller wurde im Anschluß an die Verhandlung unter starker Bedeckung sofort im Auto dem Zuchthause Untermaßfeld zugeführt.

* **Schwindel mit einer Erfindung.** Wegen Betrugs und Urkundenfälschung hatten sich der Kaufmann Arthur Boeckel und Genossen vor dem gemeinsamen Schöffengericht Leipzig zu verantworten. Einer der Genossen Boeckels gab an, daß er einen Fahrtgeschwindigkeitsmesser für Autos erfunden habe. Obgleich er kein Patent erhalten hatte, schloß Boeckel einen Vertrag mit einem Molkereibesitzer zur Ausnutzung des vorgetäuschten Patents und erhielt auch mehrere Hundert Mark ausgezahlt, von anderer Seite, der er dieselben Schwindeleien erzählt hatte, sogar 6000 Mark. Der dritte Genosse sollte zu diesem Betruge Beihilfe geleistet haben. Boeckel erhielt 9 Monate Gefängnis, der eine seiner Genossen 300 ℳ Geldstrafe, und der dritte wurde freigesprochen.

* **Ein außerordentlich interessanter Prozeß** schwebt vor dem Landgericht Berlin Mitte. Der Vertreter der Firma Dienermann hatte mit gefälschten Aufträgen Stoffe im Werte von 900 000 Mark von sächsischen Großindustriellen bezogen und diese Waren unter der Firma Roth & Co. (das war er selbst) zu Spottpreisen verkauft. Käufer waren große Berliner Konfektionshäuser, den Erlös steckte der Vertreter in die Tasche, wofür ihn der Staat für ein paar Jahre ins Gefängnis steckte. Die Firma Dienermann, die den ihr von dem ungetreuen Angestellten aufgeladenen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, mußte Konkurs anmelden. Geschädigt sind außer ihr die sächsischen Großindustrielle, die nie einen Pfennig sahen. Nun haben sich Gläubiger und Schuldner zusammengeschlossen und sind klagbar gegen die Berliner Konfektionshäuser vorgegangen, die die Waren zu den Spottpreisen gekauft haben. Ihre Klageforderung auf Erstattung jener 900 000 Mark begründen sie mit der Aussicht, daß die Beklagten gewußt oder geahnt haben müßten, daß es sich bei den Waren um unrechtes Gut gehandelt habe. Dem Ausgang dieses Prozesses darf man mit Spannung entgegensehen.

Was kosten Luftpost-Sendungen?

Porto für Briefe und Karten nach allen Ländern der Welt.

(Nachdruck verboten.)

Alle Menschen wissen, daß es eine Luftpost gibt und daß diese auf großen Strecken die Briefe, Postkarten und Pakete rascher befördert, als die Eisenbahn, welche der Luftpost nur auf kurzen Strecken noch überlegen ist, aber nur wenige haben eine Ahnung, was diese Sendungen kosten und scheuen daher viel zu oft davor zurück, ihre Sendungen der Luft anzuvertrauen. Wenn sich die Reichspost beklagt, daß die Zahl der Luftpostsendungen noch nicht den Umfang erreicht, wie man gehofft habe, so ist das große Publikum nicht daran schuld. Es wird viel zu wenig darüber aufgeklärt, wohin überhaupt Luftpostsendungen befördert werden, wann man sie abschicken kann und was sie kosten, weil die Post der Ansicht ist, der Absender könne das alles am Schalter erfahren. Diese Methode der Publikumsbelehrung gehört ins 19., aber nicht ins 20. Jahrhundert. Luftpostsendungen kann man in jeden Briefkasten werfen, Luftpostmarken sind an jedem Schalter zu haben, doch darf man auch mit gewöhnlichen Marken frankieren, wie man auch die Luftpostmarken zu gewöhnlichen Sendungen verwenden kann. Nur muß man jede Sendung, die mit der Luftpost gehen soll, auch als solche kennzeichnen.

Von Deutschland werden die Sendungen direkt nach fast allen europäischen Staaten befördert, ferner nach Afrika, Kleinasien, Rußland, China und per Dampfer nach New York, von wo sie Luftanschluß nach Nord-, Mittel- und Südamerika haben. Nach England, Holland, Dänemark, Schweiz, Norwegen und Schweden können gesandt werden Postkarten, Briefe, eingeschriebene Briefe und Zeitungen, sowie gewöhnliche und in Ausnahmefällen eingeschriebene Pakete. Nach Frankreich dagegen nur Briefe und Postkarten. Nach all diesen Ländern beträgt das Gesamtporto für Postkarten 35, für Briefe bis 20 Gramm 45 Pfennig (jede weiteren 20 Gramm 20 Pfg. mehr). Nach Oesterreich ist es billiger, und zwar kosten die Sendungen dorthin dasselbe wie im innerdeutschen Verkehr, also Postkarten 15, Briefe 20 Pfennig, Pakete von 2,50 Mark an. Von Oesterreich geht die Flugpost nach Ungarn weiter, wohin die Flugpostkarten 20, die Briefe dreißig Pfennig kosten.

Anders wird es schon außerhalb Europas, einerseits insofern, als teilweise die Sendungen halb per Bahn, halb per Flugzeug befördert werden, anderseits als die Portosätze naturgemäß etwas steigen, wenn auch nicht sehr hoch. Asien liegt uns am nächsten, da ist zuerst die Linie von Moskau nach Südosten bis zu den westlich vom Kaspischen Meer gelegenen Republiken. Die eine Linie führt über Neubuchara—Chiwa bis Taschkent in der Turkmenenrepublik, die zweite geht über Moskau—Kasan—Termes nach Duschambe in der Usbekenrepublik. Der Flugdienst ist auf beiden Linien nur am Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, der Zeitgewinn bis Taschkent beträgt von Moskau 2¼ Tage, bis Duschambe zwei Tage gegenüber der Eisenbahn. Die dritte größte Linie läuft ebenfalls über Moskau—Samara—Omsk, dann über Krasnojarks—Irkutsk—Werchne—Udinsk nach Urga, der Hauptstadt der Mongolei. Es ist dies die längste auf der Erde beflogene Luftlinie, die Post befördert, und zwar wird zweimal in der Woche, am Dienstag und Donnerstag von Moskau abgeflogen, die Zeitersparnis beträgt sechs Tage. Auf allen drei Linien kostet eine Postkarte 55, ein Brief 85 Pfennig, alle Sendungen müssen die Aufschrift tragen „Par avion au dela de Moscou". Pakete werden nicht mitgenommen.

München leitet teils per Bahn, teils per Luft die Sendungen nach Kleinasien über Kairo, von wo Flugdienst über Bagdad bis Basra besteht. Basra liegt am Zusammenfluß des Euphrat und Tigris vor dem Persischen Golf. Die Abfahrt ist in München zweimal im Monat, stets Donnerstags (z. B. am 3. und 17. 3.). Es werden nur Briefe und Postkarten befördert, welche die Aufschrift tragen „Paravion Kairo—Basra", das Porto beträgt für Postkarten 35, für Briefe 55 Pfennig. Anschluß besteht unten nach Persien, Mesopotamien, Beluschistan, Vorderindien (Karachi) und Nordwest-Britisch-Indien. An jedem Donnerstag, der zwischen den Flugdiensten liegt, können die Sendungen von München auch mit der Ueberlandkraftpost abgesandt werden, welche fünf Tage früher ankommt wie der nächste Flugdienst. Letzterer hat gegenüber der Kraftpost einen Zeitgewinn von zwei Tagen. Von Paris ist Anschluß per Luftpost nach Toulouse und von dort einmal nach Oran in Algier, andererseits nach Casablanca (mit Anschluß nach Marokko) und ferner nach Dakar am Kap Vert, der westlichen Spitze von Afrika. Die Luftpost geht von Toulouse täglich nach Casablanca, nach Dakar einmal in der Woche und nach Oran viermal wöchentlich. In Deutschland werden alle Sendungen dahin über Köln geleitet, die die Aufschrift „Par avion de Toulouse à . . ." tragen müssen. Pakete werden nicht befördert, Postkarten kosten auf allen drei Strecken bis zehn Gramm 20 Pfennig, bis 20 Gramm 30 Pfennig und so weiter, Briefe kosten dasselbe. Nach Dakar wird ein besonderer Aufschlag von rund 80 Prozent erhoben.

Es fehlt noch Amerika. Die ganze mit der Aufschrift „Mit Luftpost in Amerika" versehene Post wird per Schiff nach New York gebracht und hat dort Luftpostanschluß nach 31 der 49 amerik. Staaten der U. S. A. nach Mexiko, Canada, Mittel- und Südamerika, sowie über San Francisco hinaus nach den Fidschiinseln, Samoa, Hawaii, Tahiti und so fort. Die Linie New York-Frisko hat zehn Anschlußlinien unterwegs, so daß die Post ungeheuer rasch befördert werden kann. Postkarten kosten nach all diesen Gebieten 1,05 Mark, Briefe 1,25 Mark. So ist schon ein großer Teil des Erdballs umsponnen mit den Luftpostlinien. Mit Anschlußzügen oder Schiffen von den Endstationen der Flugposten müssen zur Zeit noch bedient werden: ein Teil des Balkan, Mittel- und Südafrika, Australien, Island, Mittel- und Südchina, Ostindien und die Inseln Borneo, Celebes, Java, Sumatra und Neu Guinea, Japan, Sibirien, Teile Südamerikas und Alaska, aber auch dorthin wird schon viel Zeit gespart, da die Flugpost die Anmarschwege befliegt und die riesigen Strecken sozusagen verkürzt.

Neues aus aller Welt.

Schweres Explosionsunglück in einem Schwesternhaus.

Gießen, 21. Febr. (Drahtb.) Im evangelischen Schwesternhause in Gießen ereignete sich heute vormittag ein schweres Explosionsunglück. 8 Schwestern waren in der Küche mit dem Umfüllen für Aetherflaschen beschäftigt. Aus bisher noch unbekannter Ursache explodierte plötzlich eine Flasche. Die Schwester, die die Flasche in Händen hielt, stand im Nu in Flammen und verbrannte. Man fand später von ihr nur noch verkohlte Leichenteile. Zwei weitere Schwestern waren ebenfalls sofort in Flammen gehüllt. Eine lief brennend auf die Straße. Passanten erstickten die Flammen mit Schnee. Die andere, die ebenfalls lichterloh brannte, wurde von dem Personal des Schwesternhauses gerettet. Die übrigen 5 Schwestern erlitten gleichfalls Brandwunden. Infolge der Explosion sind sämtliche Scheiben und Fenster aus dem Gebäude geflogen und die Möbel zum Teil schwer beschädigt.

Verkehrsstörung durch Schneefälle in München.

München, 21. Februar. Die starken Schneefälle, die seit Samstag fast ohne Unterbrechung in München niedergegangen sind, verursachten in den Straßen Münchens Störungen und Unterbrechungen, insbesondere im Fuhrwerks- und Straßenbahnbetrieb. Etwa 2000 Arbeiter, unterstützt von einer großen Anzahl von Schneepflügen arbeiten daran, die Schneemassen wenigstens in den verkehrsreichen Straßen zu beseitigen. Auch im Eisenbahnverkehr wurden Störungen hervorgerufen.

Schneestürme in Montenegro.

Graz, 21. Februar. Aus Belgrad wird gemeldet: Aus Montenegro wird berichtet, daß dort seit zwei Tagen furchtbare Schneestürme herrschen. Im Laufe des gestrigen Tages ist über ein Meter hoher Schnee gefallen. Der Verkehr ist nach allen Richtungen eingestellt. In vielen Ortschaften, die bereits seit mehreren Wochen von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten sind, herrscht bereits Lebensmittelmangel.

Pinedo zum Ozeanflug gestartet.

Paris, 22. Februar. Nach einer im „Petit Parisien" wiedergegebenen Meldung aus Saint-Vincent auf den kapverdischen Inseln ist der italienische Flieger de Pinedo gestern abend um 11 Uhr 30 Min. bei gutem Wetter in Porto Praia gestartet, um den Ozeanflug zu wagen. Er gedenkt, an der Küste Brasiliens in Port San Martino zu landen.

Eine internationale Diebesbande gesprengt.

Der „Berufspelz".

Bei einem Taschendiebstahl auf der Berliner Straßenbahn wurden zwei elegant gekleidete „Herren" ertappt und trotz ihrer gut gespielten Entrüstung der Kriminalpolizei vorgeführt. Der Erkennungsdienst stellte sie fest als einen gewissen Diesbach, der aus Rostow am Don stammt, und seinen Helfer Smelianski, der ebenfalls Russe ist.

Die Berliner Sonderdienststelle für Taschendiebe und der Erkennungsdienst entlarvten die beiden bald als Mitglieder einer Diebesbande, die schon die Behörden fast der ganzen Welt beschäftigt hat. Zu ihr gehörten außer Frau Emma Diesbach und Frau Ludmilla Smelianski noch ein Rumäne Nitici und seine Frau, die aus Bessarabien stammt, und ein Perser namens Moussa. In Europa erregte diese Gesellschaft besonders Aufsehen dadurch, daß sie in der Spielbank von Baden bei Wien einem italienischen Advokaten, der nach Unterschlagung einer großen Summe flüchtig geworden war, 100 000 Lire abnahm. Nach einem Abstecher nach Paris kehrte die Bande nach Baden zurück und bewohnte hier eine prächtige Villa. In jener Zeit — 1923 — wurden bei Wiener Juwelieren von Ladendieben kostbare Schmucksachen gestohlen, darunter ein Perlenkollier, ein Anhänger und vier Brillantringe von sehr hohem Wert. Die Wiener Kriminalpolizei stellte fest, daß diese Diebe niemand anders waren als die Gesellschaft, die in der Villa in Baden hauste. Sie umstellte eines Morgens das Gebäude, nahm die ganze Bande fest und entdeckte die gestohlenen Juwelen in den Rockfalten einer Teepuppe, in die man sie vor den Beamten rasch versteckt hatte.

Die Ladendiebe wurden auf ihren ständigen Reisen, die sie u. a. auch nach Triest, Rom, Kairo und sogar nach Schanghai führten, wiederholt entweder zusammen oder einzeln festgenommen und bestraft, so u. a. in Stockholm. Diesbach wurde im Jahre 1925 einmal in Berlin ergriffen, als er einem Kassenboten unter den Händen 30 000 Mark geraubt hatte.

Ein interessantes Ergebnis hatte die genaue Untersuchung eines schönen Gehpelzes, den Smelianski bei dem Diebstahl auf dem Straßenbahnwagen trug. Er ist für Ladendiebstähle besonders eingerichtet. Die beiden Seitentaschen sind so gearbeitet, daß der Träger des Mantels hindurchfassen und von den Ladentischen Juwelen herunternehmen kann, ohne daß er die Hand aus der Tasche herauszuziehen braucht. Der Verkäufer, der auf den Kunden mit der einen Hand in der Tasche nicht den geringsten Verdacht hat, kann von dieser Geheimarbeit nichts merken. Zwischen Stoff und Futter sind noch kleine Schlitze angebracht, durch die der Mantelträger seine Beute sofort verschwinden lassen kann. Taschen und Knöpfe ermöglichen es, die Taschen auch auf der Innenseite zu verschließen.

— **Massenvergiftung in einem Rheinmotorboot.** Eine fürchterliche Ueberraschung erlebten Montag morgen die zwei Fahrer eines Motorbootes, das von einer längeren Rheinfahrt zurückkehrte und in Biebrach landete. Die beiden Fahrer waren allein auf Deck. Als sie das Boot festgemacht hatten, wunderten sie sich, daß keiner der Passagiere nach oben kam. Sie stiegen in die Kajüte hinab und fanden sämtliche zwölf Mitfahrer regungslos hingestreckt, darunter die drei Kinder des Bootsbesitzers. Es stellte sich heraus, daß fünf Personen, darunter die drei Kinder, bereits tot waren, während die anderen in tiefer Bewußtlosigkeit lebensgefährlich vergiftet sind. Es handelt sich um eine Gasvergiftung durch den Abgaser des Motors. Das Boot war unterwegs auf eine seichte Stelle aufgelaufen. Dabei waren die Auspuffrohre schadhaft geworden. Da das Boot von der Untiefe leicht wieder abkam, blieb der Schaden unbemerkt.

— **Der Mörder von Baiersgrün richtet sich selbst.** Aus Hof wird berichtet: Der 24jährige Max Wolfrum von Baiersgrün bei Naila, der, wie gemeldet, am vergangenen Sonntag seine Kusine ermordet hat, beging im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis Selbstmord durch Erhängen. Vorher hatte er noch ein umfassendes Geständnis abgelegt und erklärt, daß er gemeinsam mit der Ermordeten habe in den Tod gehen wollen, daß ihm aber schließlich der Mut gefehlt habe, sich damals selbst zu töten.

— **Gebäudeeinsturz.** (Vier Tote und sechs Verletzte.) Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Am Montagmittag gegen 12 Uhr stürzte aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein früherer Getreidespeicher ein, der zu einem Kino umgebaut werden sollte. Anscheinend wurde das Dach infolge des starken Schneefalles eingedrückt, so daß die Seitenwände nach außen stürzten. Bisher wurden vier Tote und sechs Schwerverletzte geborgen. Etwa 25 Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen.

— **Aufdeckung umfangreicher Tabaksteuerhinterziehungen.** Die Zollfahndungsstelle Frankfurt a. M. hat Tabaksteuerhinterziehungen von gewaltigem Umfange aufgedeckt, durch die das Reich um mehrere 100 000 ℳ geschädigt worden ist. Die Herkunft der dazu verwendeten Banderolen wird mit den Steuerbanderolendiebstählen in verschiedenen deutschen Städten in Zusammenhang gebracht. Einige Verhaftungen sind bereits erfolgt. Bei einem Koblenzer Tabakgroßhändler, der ebenfalls in die Angelegenheit verwickelt ist, war im vorigen Jahre ein Brand ausgebrochen, bei dem große Mengen von Steuerbanderolen verbrannt sein sollen. Der Firmeninhaber hat einen größeren Betrag für die angeblich verbrannten Banderolen vom Fiskus zurückbezahlt erhalten. — Ein Fall von Steuerbanderolenfälschungen wurde durch die [illegible] Zollfahndungsstelle

in Ober-Bahnstein aufgedeckt, wo ein Großist große Mengen Steuerzeichen für Zigaretten fälschte. Der Schaden wird in diesem Falle auf über 8 Million Reichsmark geschätzt.

— **Tragödie eines Lokomotivführers.** Aus Offenbach wird gemeldet: Bei den Elzbaggerungen am Riegel brach, wahrscheinlich infolge Unterspülung eines Joches der Transportbrücke durch die infolge des Regens angeschwollene Elz, ein Brückenteil. Die eben einen Beerzug über die Elz befördernde Feldbahnlokomotive stürzte in das Wasser und begrub den Lokomotivführer Otto Stenger von hier unter sich. Nur dadurch, daß die herbeieilenden Arbeiter den Kopf des Unglücklichen über Wasser hielten, wurde Stenger vom Tode des Ertrinkens errettet. Nach halbstündiger angestrengter Arbeit, wobei die Lokomotive erst in die Höhe gewunden werden mußte, konnte der Verletzte aus seiner Lage befreit werden. Außer den Brandwunden von dem ausströmenden Dampf wurde ein Oberschenkelbruch festgestellt. Ein Krankenkraftwagen brachte Stenger in das Krankenhaus nach Emmendingen, wo er nachts starb. Er hinterläßt Frau und ein Kind.

— **Zusammenstoß zwischen Motorrad und Eisenbahnzug.** Wie die „Königsb. Allg. Ztg." meldet, fuhr am Sonntagmittag in der Nähe des Bahnofs Eschenhorst der Bahnlinie Elbing—Miswalde ein Motorradfahrer an einem Uebergang ohne Schranke in voller Fahrt auf einen Zug. Er blieb mit zerschmettertem Schädel liegen. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert.

— **Das Kind im Wäschetopf.** Aus Reichenberg wird gemeldet: Ein schweres Unglück traf das 2jährige Häuslerkind Hromadka aus Sobotka. Es fiel in einen Wäschetopf mit heißem Wasser und erlitt schwere Brandwunden. Es wurde in das Krankenhaus in Reichenberg eingeliefert, an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— **Tücke des Schicksals.** Auf ganz sonderbare Art verunglückte die 31jährige Hilda Boruvka in Gablonz als sie sich abends auf dem Heimweg befand. Der Wind stürzte ein 20 Mtr. hohes Ahorn, das über die Straße fiel. Das Mädchen erlitt mehrfach Kopf- und Beinverletzungen und ihre Kleidung wurde vollständig zerfetzt. Der Baum sollte gefällt werden, und der Boden war schon halb aufgegraben. Die einsetzende Dunkelheit verhinderte das Weiterarbeiten und der plötzlich auftretende Sturm brachte den Baum zum Umstürzen.

— **Handgranatenexplosion auf einem polnischen Uebungsplatz.** Auf dem Uebungsplatz von Jablonna unweit von Warschau explodierte beim Aufsammeln von Blindgängern eine Handgranate. Ein Soldat und ein Fähnrich wurden getötet. Einige andere Soldaten erlitten Verletzungen.

— **Ein Todesritt.** Der Kohlenhändler Friedrich Borda in Wegstädtl bei Leitmeritz a. E. hatte in der Schmiede sein Pferd beschlagen lassen und wollte auf dem Heimwege reiten. Beim Passieren des Durchganges in der Brauerei scheute das Pferd, bäumte sich und Borda schlug mit dem Schädel derart an die Decke des Gewölbes, daß er bewußtlos vom Pferde stürzte und noch ein Stück Weges geschleift wurde. Er wurde lebensgefährlich verletzt.

— **Am Marterpfahl.** In Schiltigheim, in der Nähe von Straßburg, spielten einige Knaben in der Nähe der Befestigungen Indianer. Sie banden einen der Knaben, den elfjährigen Karl Halter, an einen Baum, zündeten zu seinen Füßen ein Feuer an und liefen davon. Zum Glück kam ein Mann vorüber, der das gemarterte, schon halb erstickte Kind befreite.

— **Die Gattenmörderin.** Die Gattin des Wiener Kammersängers Grosovescu soll jetzt auf ihren Geisteszustand untersucht werden, da ihr Verhalten nach der Ermordung ihres Gatten auf eine vorübergehende Schwächung der vollen Geisteskräfte schließen läßt.

— **Durch eine Knallerbse getötet.** In einer Stuttgarter Gaststätte wurde beim Faschingstreiben einem 39Jahre alten Herrn eine Knallerbse in das Ohr geworfen. Dieser Scherz hatte verhängnisvolle Folgen, da der Getroffene infolge innerer Blutungen einige Tage darauf starb. Der Fall wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

— **Einem furchtbaren Tode entgangen.** Aus Batavia eingetroffenen Meldungen zufolge hätte sich auf dem bekannten holländischen Unterseeboot „K XIII", das erst kürzlich auf seiner Reise aus Holland nach Niederländisch-Indien über den Panamakanal einen neuen Unterseebootrekord aufstellte, indem es ohne Begleitschiff eine Strecke von 20 000 Seemeilen in 196 Tagen zurücklegte, beinahe unter den Wellen des Indischen Ozeans ein furchtbares Drama abgespielt. Als sich das Boot zur Vornahme von wissenschaftlichen Untersuchungen im Süden der Insel Java befand, verlor es plötzlich aus bisher noch nicht festgestellter Ursache in einer Tiefe von 45 Meter unter dem Wasserspiegel das Gleichgewicht. Es sank bis auf etwa 80 Meter, während die Tauchfähigkeit nur auf eine Tiefe von höchstens 60 Meter berechnet ist. Erst als die Seitenwände unter dem starken Wasserdruck bereits zu zerspringen drohten, gelang es der Besatzung endlich durch Oeffnen des großen Vordertanks die Gleichgewichtslage wieder herzustellen, wodurch Schiff und Besatzung gerettet wurden.

— **Die mörderische Weiche.** In der Nacht zum Montag geriet auf dem Bahnhof Westend (Berlin) ein Hilfsbahnmeister mit dem Fuß in eine Weiche der Gleisanlage, die im selben Augenblick umgelegt wurde. Die Maschine eines einfahrenden Personenzuges zerstückelte seinen Körper.

— **Die dreifach Verlobte.** In Budapest hat sich ein Bankprokurist mit einem 17jährigen Mädchen, Elisabeth, verlobt. Nach einiger Zeit schien ihm manches im Benehmen der Braut nicht ganz geheuer zu sein. Also ließ er sie durch einen Detektiv beobachten. Das Ergebnis war die Feststellung, daß Elisabeth noch einen Ingenieur und einen Kaufmann zum Bräutigam hatte. Außerdem besuchte das vielseitige Mädchen in den Abendstunden eine Nähschule. Bei deren Leiterin sprach der Bankprokurist-Bräutigam vor. Es wurde ihm zu verstehen gegeben, daß er in der Nähschule die Bekanntschaft junger Mädchen machen könne. Er schilderte der Leiterin das Mädchen seiner Wahl, und für den nächsten Tag wurde ein Treffen ausgemacht. Der Bräutigam setzte sich aber mit den beiden anderen Verlobten des Mädchens in Verbindung, und alle drei erschienen in der Nähschule zum Stelldichein. Bei diesem Anblick ergriff Elisabeth die Flucht. Daraufhin ereignete sich das Seltsamste: die drei Bräutigams gerieten gegeneinander in Zorn und beschimpften sich; sogar Ohrfeigen wurden ausgeteilt. Die Folge war ein Rattenschwanz von Beleidigungsklagen, die jetzt vor einem Budapester Gericht ausgetragen wurden.

Turnen, Spiel und Sport.

Breslauer Sechstagerennen. Das Sechstagerennen in der Breslauer Jahrhunderthalle nimmt einen bewegten Verlauf; auch Stürze blieben nicht aus. Bezüglich Sagden können die sich zahlreich einfindenden Zuschauer nicht beklagen. Sehr stark fahren Letourneur-Thollembeck, die eine Verlustrunde aufholten und durch eine Siegesrunde die Spitze errangen. Eine Strafrunde vertrieb sie aber wieder von der Spitze. Es wird überhaupt ziemlich unkorrekt gefahren, sodaß es Strafrunden hagelt. Ausgezeichnet halten sich Kroll-Miethe, die augenblicklich mit 161 Punkten an der Spitze liegen, vor Tonani-Knaphe und Wambst-Bacauhav. Eine Runde zurück: Bauer-Tietz 250 Punkte, van Kempen-Rielens, Letourneur-Thollembeck und Feia-Rieger. Die übrigen Fahrer sind zwei bis acht Runden zurück.

Den Großen Preis von Dortmund gewann der Franzose Grassin vor Deberichs, Linart und Sawall. Der Kölner Deberichs erntete für seine gute Fahrweise stürmischen Beifall.

Carr greift Hoff's Weltrekord an. Es war kein Zufallssprung des amerikanischen Yale-Studenten Carr, als er mit dem Stabe die Höhe von 4.14 Meter erreichte. Jetzt kommt die Nachricht aus Amerika, daß Carr bei einem Newyorker Hallensportfest 4,196 Meter hoch sprang. Wenn der Norweger Hoff mit seinem Weltrekord von 4,25 Meter Höhe nicht existierte, wäre Carr der weitaus beste Springer der Welt.

Berlin schlägt Paris 5:1.
Spannende Kopfballszene vor dem Tor der Pariser.

Die siegreiche Berliner Mannschaft.
Von links: Ersatzmann, Weller, Herberger, dahinter Schönherr, Eichenlohr, Brunke, Handschuhmacher, Raue, Sobek, Ersatzmann, kniend Philipp, Schulz, Martwig.

Der Weltmeister im Halbschwergewichtsboxen verlor im Schwergewichts-Ausscheidungskampf gegen Jim Maloney nach Punkten.

Eis für Kanada. Der Berliner Sportpalast war an beiden Tagen vollbesetzt, als die kanadische Eishockey-Mannschaft Victoria Montreal gegen Tschechoslowakei und Berliner Schlittschuh-Club spielte. Und niemand bereute sein Kommen, denn die Kanadier zeigten Eishockey, wie wir es in Deutschland noch nie gesehen haben. Mit unheimlicher Schnelligkeit rasten die Gäste über das Eis und ihre Eislaufkunst, Stocktechnik und Härteeß begeisterte das Publikum ungemein. Da war jeder Widerstand vergeblich und es nahm kein Wunder, daß kein Gegner auch nur ein Tor erzielte. Die Tschechen wurden 8:0 geschlagen und der Berliner Schlittschuh-Club sogar 18:0. Und doch spielten die Berliner weitaus besser als die Tschechen, die fast nur verteidigten. Bei den Kanadiern ist jeder Mann eine Klasse für sich.

Frau Harpf Szabo geschlagen. In Oslo kam die Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen für Damen zur Austragung. Die Weltmeisterin Frau Harpf Szabo-Wien mußte ihren Titel an die kleine Norwegerin Frl. Sonja Henie abgeben, die vom Schiedsgericht die bessere Note erhielt. Das Schiedsgericht bestand aus drei Norwegern, einem Wiener und dem Berliner Viereck. Der österreichische Richter legte gegen das Urteil Protest ein. Die deutsche Meisterin Frau Brockhöft belegte hinter der Norwegerin Gimmensen den vierten Platz.

Der neue Eisschnellauf-Europameister Evensen konnte bei dem internationalen Wettbewerb in Oslo den Weltmeister Thunberg erneut schlagen. Thunberg gewann die 500 Meter in 44,7 vor Evensen, Ballangrud, Blomquist, Carlsen, Ström, Larsen, und auch die 1500 Meter in 2:23 vor Evensen, er belegte aber im 5000 und 10 000 Meter-Laufen, die Evensen in 8:38,4 und 17:53,4 gewann, nur den dritten resp. den 5 Platz. Der letzte Weltmeister Ballangrud war gesundheitlich nicht auf dem Posten.

Berlin schlägt Paris im Städtekampf. Obwohl in der Berliner Mannschaft nur Sobek von dem Berliner Meister Hertha mitwirkte, war die Elf stark genug, die Pariser Vertretung mit Sicherheit zu schlagen. 34 000 Zuschauer hatten sich im neuen Poststadion eingefunden, als Schiedsrichter Fuchs-Leipzig das Spiel anpfiff. Nach anfänglich verteiltem Spiel kam Berlin mehr auf und schoß das erste Tor. Kurz vor der Pause wurde der zweite Treffer erzielt. Herberger und Raue erhöhten das Ergebnis nach der Pause auf 4:0. Dann glückte den Parisern der Ehrentreffer, sie stellten aber das Endergebnis durch ein Selbsttor auf 5:1 für Berlin. Es war ein schwaches Spiel, das die Zuschauer nicht befriedigen konnte.

Der Berliner Meister in Chemnitz geschlagen. In Chemnitz konnte der Meister des Gaues Mittelsachsen, Chemnitzer Ballspiel-Club, den Berliner Meister Hertha B. S. C. mit 5:1 schlagen. Die Berliner zeigten wohl das bessere Spiel in Technik, Kombination und Aufbau, die Tore erzielte aber Chemnitz durch den unwiderstehlichen Drang nach vorne. Ecken-verhältnis 10:2 für Hertha.

Der Deutsche Handballmeister besiegt. Die Handballspiele des Verbandes Brandenburgischer Athletik-Vereine brachten am Sonntag eine große Ueberraschung, gelang es doch der Sportlichen Vereinigung Siemens den jahrelangen Berliner und Deutschen Meister Polizei-Sportverein mit 5:1 zu besiegen. Die große Energie der Siemens-Mannschaft und deren Torhüter waren ausschlaggebend für den Sieg.

Haymann schlägt Taylor. Die Eröffnung der neuen Boxkampfstätte in Frankfurt a. M. brachte keinen großen Publikumserfolg: die Festhalle, die 16 000 Personen faßt, wies nur rund 4000 Zuschauer auf. Den besten Kampf des Abends lieferte Haymann, der den amerikanischen Neger Jack Taylor nach Punkten schlagen konnte. Rudi Wagener gelang gegen den Franzosen Barrick nur ein Unentschieden, seine wenig aggressive Art konnte nicht gefallen. Noack schlug den Belgier Spaniers in 1. Runde k. o., während der Belgier Frick gegen Sahm in 4. Runde aufgab.

Ein Weltmeisterschafts-Kandidat ausgeschieden. Auf dem Wege zu Tunney's Schwergewichtstitel begegneten sich in Newyork vor 20 000 Zuschauern Jim Maloney und der Weltmeister im Halbschwergewicht Jack Delaney. Es rächte sich wieder einmal, wenn Boxer in Gewichtsklassen Ruhm suchen, in die sie nicht hinein gehören. Delaney war mit 156 Pfund Gewicht 26 Pfund leichter als Maloney; und da dieser auch ein guter Boxer ist, wie wir aus seinem Sieg gegen Diener wissen, blieb der favorisierte Delaney für seine vielen Wetter eine Enttäuschung. Maloney gewann nach Punkten.

Reitzel schlägt Heinrich's Rekord. Der Magdeburger Schwimmer vom Schwimmklub 1896 E. V., Werner Reitzel, startete zu einem Rekordversuch. Der Versuch gelang, konnte doch Reitzel dem 500 Meter-Rekord Heinrich's das Lebenslicht ausblasen. Die Zeiten Reitzel's waren im Vergleich zu den Höchstleistungen Heinrich's folgende: 100 Meter Reitzel 1:10,8, Heinrich 1:07,2; 200 Meter Reitzel 2:34,6, Heinrich 2:26; 300 Meter Reitzel 4:00,4, Heinrich 3:53,2; 400 Meter Reitzel 5:26,8, Heinrich 5:22,8; 500 Meter Reitzel 6:49,9, Heinrich 6:50,4.

Prager Siege Berliner Schwimmerinnen. In Prag konnte der Damen-Schwimmklub Germania 94 die Staffeln und mit Frl. Zimmermann und Frl. Tesselt die Einzelkonkurrenzen gewinnen.

Der Kölner Schwimmer Budig konnte im Pariser 100 Meter-Brustschwimmen hinter Talon nur den zweiten Platz belegen.

Die Eishockeykünstler.

B. S. C. verliert 18 : 0 gegen Victoria.

Vor ausverkauftem Hause im Berliner Sportpalast, in dem sich Tausende zu dem sensationellen Kampf zwischen der besten kanadischen Eishockeymannschaft des Eishockeyklubs Victoria-Montreal eingefunden hatten, zeigten die Canadier diesmal in viel höherem Maße als gegenüber der tschechischen Nationalmannschaft ihre geradezu phantastischen Leistungen bei einem Eishockey. Während die Tschechen sich ängstlich auf die Verteidigung beschränkt hatten und deshalb mit nur 8 : 0 am Freitag verloren, dafür aber das Mißfallen der Zuschauer hatten einstecken müssen, lieferte die erste Mannschaft des Berliner Schlittschuhklubs, die sich in ihren Leistungen selbst übertraf und von einem Drittel zum anderen mit der Größe des Gegners wuchs, und in der der kleine Franzose Simond wieder der lebendigste Mann im Felde war, ein schönes offenes Spiel. Mehrfach geriet das Tor der Canadier in Gefahr, was bei den Tschechen nie der Fall gewesen war. Aber die Schnelligkeit der Canadier war mindestens doppelt so groß wie die der europäischen Eishockeyspieler. Ihre Technik in der Behandlung der Scheibe, ihre Kombination wie ihr Einzelspiel waren Höhepunkte von Leistungen, wie man sie bisher weder in Berlin noch sonstwo in Europa gesehen hatte. Der in Europa neu auflebende Eishockeysport, der sich schon eine große Sportgemeinde geschaffen hat, wird noch viele Jahre brauchen, um auch nur annähernd an diese Leistungen der Canadier, deren Heimat das Geburtsland des Eishockeysports ist, heranzureichen. Mit 18 : 0 mußte der B. S. C. sich geschlagen bekennen. — Unser Bild zeigt die siegreiche Victoria-Mannschaft, die ihre Punktzahl von 67 Toren in 7 Spielen in Skandinavien um weitere 21 Tore in 2 Spielen in Berlin erhöht hat.

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh, Geflügel-, Bienen und Fischzucht

Beilage zum Sächsischen Erzähler, Bischofswerdaer Tageblatt

Verantwortlich für Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Rotationsdruck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., Bischofswerda. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Die Rouen-Ente.

Von Kleffner. (Mit Abbildung.)

Die Rouenente hat ihre Heimat, wie der Name sagt, in Frankreich. Rouen liegt in der Normandie. Hier wird schon seit langer Zeit die Entenzucht betrieben. Der Franzose legt in der Geflügelzucht wenig Wert auf Äußerlichkeiten, vielmehr ist er bedacht, gute Nutztiere zu schaffen. Die günstige Lage der Stadt Rouen zu Paris war ausschlaggebend für die Zucht dieser Enten. In Paris war stets ein gutes Absatzgebiet für gute Fleischenten, und die Züchter in Rouen haben es verstanden, aus den dort heimischen Landenten ein erstklassiges Fleischtier zu züchten. Das Fleisch der Rouen-Ente wird von keiner Entenrasse übertroffen. Es gilt als besondere Delikatesse und wird darum auch gut bezahlt; die Zucht ist deshalb sehr lohnend.

Ausgewachsene Rouenerpel erreichen ein Gewicht von über 4 kg, Enten bis 3 kg und mehr. Bei Mast lassen sich leicht bedeutend höhere Gewichte erzielen. In den siebziger Jahren wurden diese Enten auch in Deutschland eingeführt. Sie fanden eine gute Aufnahme. In den letzten Jahren treten sie gegen die Pekingenten zurück, da diese in geschlachtetem Zustande vorteilhafter aussehen. Das Gefieder der Rouen-Ente ist nämlich wildfarbig, dunkel, Pekingenten sind weiß. Der Körper ist groß und langgestreckt, wie es uns die Abbildung zeigt. Bei der Schwere der Tiere ist die Befruchtung im frühen Frühjahr häufig schlecht. Wer frühe Tiere haben will, gebe den Zuchttieren Yohimbetol, um eine bessere Befruchtung zu erzielen. In landwirtschaftlichen Betrieben ist die Reinzucht weniger zu empfehlen. Die Enten sind ein wenig empfindlich, legen aber trotzdem 80 bis 100 Eier. Dagegen eignen sich Rouenenten ganz vorzüglich zur Auffrischung der kleinen Landenten. Kreuzungen sind ungemein schnellwüchsig und feinfleischig. Sie erreichen ein hohes Gewicht, lassen sich leicht mästen und sind darum auch vorteilhaft zu verkaufen. Am einträglichsten ist die Methode, die jungen Enten mit zehn Wochen schlachtfertig zu machen. Sie erreichen bis zu dieser Zeit bei richtiger Mast ein Gewicht von 2 kg. Läßt man die Tiere älter werden, so kommen sie in den Federwechsel, und der Nutzen wird geringer durch die längere Fütterung.

Rouen-Enten.

Bienen-Nährpflanzen.

1. Teil.

Von M. Schmidt, Neudamm.

Unsere Bienen sind wie alle anderen Lebewesen an gewisse Lebensbedingungen gebunden. Die wichtigste davon ist unstreitig die Bienenweide. Wie die Schafe auf die Weide gingen, so schickten unsere Vorfahren auch ihre Immen auf die Flur mit dem schönen Spruch: „Wer Bienen halten will und Schaf, der lege sich aufs Ohr und schlaf." Nur da kann die Bienenzucht gedeihen, wo genügend nektar- und pollenspendende Blüten vorhanden sind oder den Bienen durch den Menschen geboten werden. Im folgenden sollen die wichtigsten Bienennährpflanzen, die der Mensch züchtet, kurz betrachtet werden. Die wildwachsenden und Bienenweide liefernden Gewächse werden in einer folgenden Arbeit Beachtung finden.

Wohl mancher Imker möchte sich eine Tracht wünschen, wie sie die unten aufgeführte Zusammenstellung bietet:

Die untenstehenden monatlich nach der Blütezeit geordneten Pflanzen sind in dieser Zusammenstellung wohl selten oder nie alle in einer Gegend zu finden. Meist trifft man nur einen oder einige Vertreter dieser Honigpflanzen. Betrachten wir einige. Die große Familie der Weidengewächse, Bewohner der Moorgegenden, Begleiter unserer Wasserläufe, ist wenig anspruchsvoll und gedeiht überall, selbst in steinigem Boden. Alle Arten blühen geschlechtlich getrennt und liefern im ersten Frühling der Insektenwelt, namentlich den Bienen, Staub und Nektar. Von den vielen Arten ist für den Bienenzüchter die Salweide am empfehlenswertesten. Im Anschluß an die Weiden seien gleich noch genannt die Pappelarten, vor allem die Balsampappel und die Ulme. In Gärten und Plantagen geben alle Beerensträucher und Obstbäume den fleißigen Besuchern genügend Nahrung, wenn der Wettergott gnädig ist. Die Familie der Kreuzblütler mit ihren vielen Arten und Gattungen gehört ohne Zweifel an erste Stelle, wenn es sich um Nennung von Immenpflanzen handelt. Wo Samenbau getrieben wird, bieten die Kohlarten ergiebige Tracht. Raps und Rübsen als Sommer- und Winterfrucht seitens der Landwirtschaft gebaut, sind für manchen Imker, deren Gegend sich für den Anbau eignet, geradezu ausschlaggebend. Hederich und Gänsekrautarten, als Unkräuter vom Landwirt nicht gern gesehen, haben beinahe gleichen Wert für den Bienenzüchter.

Die Hülsenfrüchtler stellen für die Immenwelt eine große Zahl ergiebiger Trachtpflanzen und sind auch alle für die Landwirtschaft unentbehrlich. Die Steinkleearten, die nicht umsonst den Namen Honigklee führen, Rot- und Weißklee, Inkarnat- oder rosenroter Klee, die Esparsette, die kalkhaltigen Boden liebt, die Seradella, die für wenig fruchtbare Sandgegenden zu empfehlen ist, die Futterwicken und da besonders die viel Honig aber auch große Mengen Futter liefernde Zottelwicke, die Bohnen und die Akazien sind wohl die hervorragendsten Vertreter dieser Pflanzengattung. Von Wasserblattgewächsen sei die für den Imker sehr wichtige, für den Landmann leider recht geringwertige Phazelia oder Büschelschön genannt. Für jeden nicht zu nahrhaften, mehr trockenen Boden in sonniger Lage ist sie ein Honigspender mit einer ergiebigen Tracht.

Die Familie der Mohngewächse zeigt für Garten und Feld farbenprächtige Pflanzenarten, die große Mengen Pollen spenden. Alle Lindenarten sind in den meisten Gegenden gute Honiglieferanten, besonders die Sommer-, Winter- und Silberlinde, die auch prächtige Park- und Alleebäume liefert. Gurken- und Kürbisarten geben bei feldmäßigem Anbau solche Mengen Nektar und Pollen, daß im Spätsommer, besonders während dürrer Zeit, der Bienen reiche Schätze harren. In der Klasse der Nadelhölzer übertreffen die Staubmengen den Bedarf um ein Vielfaches. Wenn aber andere Pollenspender blühen, so wird die Biene selten die Nadelbäume besuchen. Auch der Honig, den besonders die Edeltanne der Gebirge bei sehr heißem Wetter ausschwitzt, ist wenig wertvoll, wenn er auch oft in großen Mengen geerntet wird. Noch viele Pflanzenarten wären zu nennen, doch verbietet der Raum weitere Ausführungen.

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September
Haselnuß	Stachelbeeren	Johannis- u. Stachelbeeren	Kastanie	Akazie	Mohnarten	Kopfklee
Weidenarten	Johannisbeeren	Obstbäume	Ackersenf	Hederich	Inkarnatklee	Kürbis
Krokus	Süßkirschen	Winterraps	Esparsette	Winterlinde	Wicken	Borretsch
Schneeglöckchen	Birnen- und Aepfelbäume	Ackersenf	Kleearten	Weißklee	Kürbis	Weißklee
Pappel	Ulme	Inkarnatklee	Sommerlinden	Inkarnatklee	Weißklee	Schneeberre
Erle		Hederich	Wickenarten	Mohnarten	Kohlarten	Phazelia
		Phazelia	Saubohne	Saubohne	Sommerraps	Efeu
			Akazie	Schneeberre	Fettkräuter	
			Hederich	Buchweizen	Buchweizen	
			Phazelia	Kürbis	Schneeberre	
				Kohlarten zum Samenbau	Borretsch	
					Phazelia	

Rücksichtslosigkeiten und Kurzsichtigkeit bei der Bepflanzung von Gartengrenzen und ihrer nächsten Umgebung.

Von Oekonomierat Dr. von Bodecker in Bad Pyrmont.

Bei den meisten Garteneigentümern und -pächtern findet man eine große Neigung dazu, nahe an die Grenzen ihrer Grundstücke Obstbäume zu pflanzen. Anlaß dazu gibt in der Regel der allerdings meist nicht offen ausgesprochene Gedanke, daß es so angenehm ist, auf Kosten des lieben Nachbarn Ernten zu machen.

Letzterer aber, selbst wenn er sich in seinem Garten auch sonst nicht durch allzu großen Fleiß auszeichnet, pflegt dann, die Gefühle seines Herzens ebenfalls in Stillschweigen hüllend, prompt in der Weise Vergeltung auszuüben, daß er möglichst noch mehr in der Nähe der Grenze seinerseits auch Obstbäume anpflanzt. Über ein solches Verhalten der lieben Nachbarn pflegen allerdings die Lieferanten von Obstbäumen, Baumpfählen und Bindematerial, sowie ferner etwaige Hilfskräfte, die zu den Arbeiten zugezogen werden, nicht böse zu sein. Die Grenznachbaren aber benachteiligen sich nicht allein dadurch, daß die von ihnen in viel zu großer Zahl angepflanzten Obstbäume übermäßige Ausgaben verursachen, sondern ein bei weitem größerer Schaden entsteht noch dadurch, daß die vielen Bäume sich gegenseitig Wasser, Licht, Wärme und die durch die Düngung zugeführten Nährstoffe rauben. Die Folgen davon sind Ungeziefervplage, Pilzbefall, Krankheiten, wenige oder mangelhaft ausgebildete Früchte, oft auch noch andere Schäden, welche die schlechte Entwickelung der Bäume im Gefolge hat, und im Anschluß daran geringer oder gar kein Reinertrag.

Bäume wollen Licht und Luft haben, und man muß bei dem Pflanzen von hoch-, mittelstämmigem sowie Buschobst die Abstände untereinander besonders berücksichtigen. Die Entfernung beträgt hier bei Äpfel, Birnen und Süßkirschen 12 × 14 m. Birnenbäume mit pyramidenförmigem Wuchs können enger gestellt werden. Soll späterhin keine Zwischenfrucht gebaut werden, so genügen 10 × 10 m. Die Hochstämme sind den Halbstämmen vorzuziehen, da die Bodenbearbeitung unter ersteren sehr erleichtert wird, nur haben diese der niedrigen Stämme wegen den Vorzug des bequemeren Pflückens. Pflaumen und Sauerkirschenhochstämme sind 7 × 7 m zu pflanzen. Während Hoch- und Halbstämme auf Wildlinge veredelt sind, sind Buschbäume auf Zwergunterlagen veredelt. Die Bäume wachsen schwächer und tragen früher, sterben aber auch früher ab wie ein auf Wildling veredelter Hochstamm. Entfernung ist hier bei Apfel, Birnen und Schattenmorellen 5 × 5 bis 6 m. Pflaumen, Sauer- und Süßkirschen werden am besten als Hochstämme gepflanzt.

Eine arge Unsitte ist es auch, die Grenzen der Gärten mit Himbeerpflanzen zu besetzen, unbekümmert darum, ob die Ausläufer derselben einige Meter weit in das angrenzende Grundstück eindringen, auch wenn es dem lieben Nachbarn nicht paßt. Meist sind auch diese Grenzpflanzungen unzweckmäßig. Die Himbeere braucht Licht, Luft und Sonne, die zumeist an Gartenzäunen und Grenzbepflanzungen nicht zu finden sind. Die Himbeeren tragen daher zumeist nicht, alle Kraft geht in die Wurzeln und der Nachbar ist desto mehr benachteiligt, aber auch verdrossen.

Gegen fehlerhafte Bepflanzung der Gartengrenzen und ihrer nächsten Umgebung werden selbst Götter meistens vergeblich kämpfen, da falscher Eigennutz und Starrsinn, wenn sie sich einmal bei den Menschen eingenistet haben, kaum auszurotten sind.

Mögen obige Zeilen dazu beitragen, wenigstens einen Teil der geschilderten Übelstände zu beseitigen.

Winke zur Hufpflege.

Von W. Hacker. (Mit 2 Abbildungen).

Die Ansichten über Hufpflege sind sehr verschieden und zuweilen so sonderbar, daß es besser wäre, die Hufe würden in diesen Fällen gar nicht gepflegt. Während die einen der Meinung sind, man müsse dem Hufe möglichst viel Feuchtigkeit zuführen durch fleißiges Abwaschen, Einschlagen und dergleichen, behaupten andere das Gegenteil, und glauben, das Wasser wirke nachteilig auf den Huf ein und mache das Horn spröde. Jeder richtet die Hufpflege nach seiner Ansicht, und alle glauben, daß sie hierdurch die Hufe in bestmöglichem Zustande erhalten. Wie in vielen Fällen des Lebens der Mittelweg der beste ist, so liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte, denn es ist nicht zu verkennen, daß sowohl zu lange anhaltende Trockenheit als auch ein Übermaß von Nässe einen nachteiligen Einfluß auf die Beschaffenheit des Hufes ausüben, während anderseits der mäßige Gebrauch des Wassers nicht schädlich wirkt.

Die schlechteste Hufpflege findet man meist bei den Pferden kleinerer Landwirte, ohne daß hiermit selbstverständlich verallgemeinert werden soll. Tatsächlich aber besteht sie oft nur darin, daß der Knecht mit dem Pferde durch eine Pfütze reitet und Sonntags die Hufe einschmiert. Dieses Durchreiten einer Pfütze geschieht aber weniger der Hufe als vielmehr des Knechtes wegen, der hierdurch des Putzens der Beine enthoben ist, weil der Schmutz abgespült wurde. Ein solches Verfahren kann aber leicht von großem Nachteil sein, indem die Pferde sich leicht erkälten, namentlich wenn sie erhitzt sind, denn an das nötige Abreiben der Beine mit trockenem Stroh nach einem solchen Fußbad denkt weder der Besitzer noch der Knecht.

Das Reinigen des Hufes ist die erste Bedingung einer guten Hufpflege. Zu diesem Zwecke muß täglich der Strahl und die Sohle von dem anklebenden Schmutz befreit, die zwischen Eisen und Sohle eingedrungenen fremden Körper mittels eines Hufräumers entfernt und der ganze Huf mit einer in Wasser getauchten Bürste gereinigt werden.

Das Einschlagen besteht darin, daß man von Zeit zu Zeit die Sohle des Hufes zwischen den beiden Eisenarmen mit Lehm oder einem Gemisch von Lehm und Kuhmist ausfüllt. Wenn man auch durch dieses Verfahren nicht die Krankheitsstoffe usw. aus dem Hufe herausgezogen werden können, wie mitunter angenommen wird, so ist es doch von Nutzen bei trockenen Hufen, bei lang anhaltender trockener Witterung und bei Pferden, welche große Märsche auf harten Straßen gemacht haben. Es wird hierdurch das Hufhorn etwas weicher und geschmeidiger gemacht und dem Huf die übermäßige Hitze entzogen. Das Einschlagen geschieht in der Regel über Nacht, und es darf daher nicht versäumt werden, am folgenden Morgen vor dem Gebrauche des Pferdes die vertrocknete Masse aus dem Hufe herauszunehmen, weil sie sonst einen Druck auf die Sohle verursachen würde. Besser noch als solches Einschlagen sind Lehmumschläge, welche auf die Weise um den ganzen Huf gemacht werden, daß man den Lehmbrei in Lappen bringt und diese um den Huf bindet. Zweckmäßig ist ferner das Einschlagen, wenn die Pferde beschlagen werden sollen, weil das Horn weicher wird und dadurch leichter ausgeschnitten werden kann.

Das Einschmieren der Hufe mit fetten oder harzigen Salben hat weitaus nicht den Nutzen, den viele Pferdebesitzer davon erwarten. Es ist eine durchaus falsche Meinung, daß durch die Anwendung solcher Hufsalben das Wachstum des Horns befördert oder das Horn zähe und geschmeidiger gemacht werden könne, denn das Wachstum des Horns erfolgt von den Fleischteilen

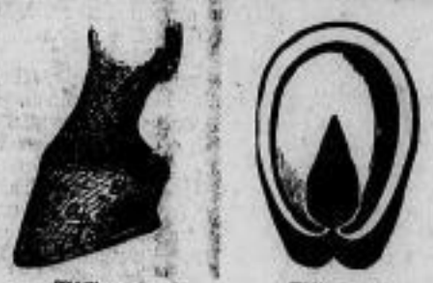


Abbildung 1.
a) Tragrandspalt,
b) Kronenrandspalt.

Abbildung 2.
Zwanghuf oder Hufzwang.

aus, und die Hornwand saugt von den aufgetragenen Salben gar nichts auf. Will man daher das Wachstum befördern, so müssen reizende Einreibungen, z. B. von Lorbeeröl, an der Krone gemacht werden. Das Einschmieren kann sogar nachteilig wirken, wenn es im Übermaß geschieht und sich infolgedessen dicke Krusten auf der Hornwand bilden, wodurch dann das Horn mürbe und brüchig wird, weil die Luft und die Feuchtigkeit nicht mehr ihre günstige Einwirkung geltend machen können. Meistens entsteht dann Tragrand- oder Kronenrandspalt, wie Abbildung 1 veranschaulicht.

Von Nutzen aber ist das Einschmieren bei anhaltendem Regen und bei Schneewetter, weil durch das Regen- und Schneewasser das Horn leicht spröde wird. Durch das Einschmieren wird die durch den Gebrauch abgestoßene Glasur der Wand ersetzt und der nachteilige Einfluß der Feuchtigkeit, besonders des Schneewassers, abgehalten oder doch vermindert. Als gute Hufsalben sind zu empfehlen:

1. Terpentin, Unschlitt, Schweinefett (von jedem gleich viel).
2. Gelbwachs (1 Teil), Unschlitt (2 Teile), Schweinefett (4 Teile).

Diesen Salben kann noch etwas Kienruß zugesetzt werden, und es müssen mit denselben nicht nur die Wände, sondern auch die Sohle und der Saum eingerieben werden. Dies hat dann noch den weiteren Vorteil, daß der Pferdewärter den Huf hochheben muß und auf diese Weise einen etwaigen Mangel am Beschlag entdeckt, den er sonst nicht gegeben hätte.

Ein wichtiger Punkt der Hufpflege ist ferner ein richtiger und rechtzeitiger Beschlag, aber gerade hierin wird am meisten gefehlt. Viele Pferdebesitzer lassen aus falsch verstandenem Interesse ihre Pferde erst dann beschlagen, wenn die Eisen herabfallen wollen oder auch schon herabgefallen sind oder wenn dieselben durchgelaufen sind. Sie bedenken nicht, daß sie sich infolge einer hieraus entstehenden Gebrauchsunfähigkeit des Pferdes einen größeren Schaden zufügen können. Ein Eisen, das zu lange liegt, wird vom Hufe umwachsen, es wächst sozusagen in den Huf hinein, drückt die Wände nach außen und gibt zu Hornspalten und Steingallen Veranlassung. Ferner wird die Elastizität des Hufes vermindert und die ganze Fußstellung eine fehlerhafte. Ein Zwanghuf (Abbildung 2) ist oft die unausbleibliche Folge.

Ein guter Pferdewärter wird vor jedem Gebrauch des Pferdes nachsehen, ob kein Nagel verloren gegangen oder ob keine Niete abgebrochen ist und dies nötigenfalls sofort verbessern lassen, denn sonst kann das Eisen leicht vollends herabgerissen werden und vielleicht an einem Orte, wo man weit nach Hause oder zur nächsten Schmiede hat, so daß der Huf dann oft auf lange Zeit ruiniert wird. Aber nicht nur die Hufe beschlagener Pferde, sondern auch die Hufe der noch unbeschlagenen und barfuß laufenden Fohlen erfordern eine sorgsame Pflege, besonders

bei solchen Fohlen, welche die meiste Zeit im Stalle zubringen und bei denen also die Abnutzung der Hufe nicht im Verhältnis zum Wachstum steht, weil die Abnutzung eine viel zu geringe ist. In diesem Falle müssen die Hufe ausgeschnitten und ihnen die richtige Form gegeben werden unter Berücksichtigung der Verhältnisse der einzelnen Hufteile zueinander. Außerdem ist auch hier die Reinhaltung des Hufes eine Hauptsache, neben möglichst viel Bewegung auf festem Boden.

Kunstdünger oder Naturdung im Garten?

Von Dr. Weiß.

Die Antwort auf diese Frage läßt sich kurz dahingehend zusammenfassen, daß weder das eine noch das andere ausschließlich im Garten angewendet werden sollte. Erst beide, Kunstdung und Naturdung im Verein, schaffen auf die Dauer garen Boden und hohe Erträge. Kompost und Stallmist genügen heute nicht mehr, einmal wird Stallmist von Jahr zu Jahr knapper und für den Gartenbau immer unerreichbarer, und Kompost genügt deshalb nicht, weil er wohl selten nur von den Gartenabfällen in genügender Menge erzeugt werden kann. Ich bewirtschafte seit Jahren einen 17 Ar großen Garten mit kalkhaltigem Lehmboden. Was hier nur irgendwie dem Komposthaufen einverleibt werden darf, geschieht auch. Wird der Haufen aber zwei Jahre lang nach Vorschrift behandelt, dann sickert er gewaltig zusammen, und kommt es schließlich zur Verteilung, dann reicht er niemals so weit, als man vorher dachte. Gewiß, man kann den Komposthaufen durch Zusatz von Jauche, Kalk, Phosphaten, Kalisalzen erheblich an pflanzlichen Nährstoffen anreichern, aber sein Volumen vergrößert sich dadurch nur recht wenig. Trotzdem wird die Kompostbereitung keineswegs vernachlässigt, denn Kompost ist und bleibt der denkbar beste Dung für den Garten; nicht seines Nährstoffgehaltes wegen, der großen Schwankungen unterliegt, sondern wegen seiner reichen Kleinlebewelt an Bakterien, winzigen Pilzen, Algen, Protozoen, Rotatorien, Bodenwürmern und anderen. Sie bilden in ihrer innigen wechselweisen Lebensgemeinschaft für den Boden das, was die Hefe für den Brotteig ist. Durch sie geht der Boden erst auf, wird locker, wird gar. **Die Kleinlebewelt des Komposthaufens erzeugt im Boden die für das Pflanzenwachstum so überaus notwendige Gare. Diese Gare aber ist erst die Vorbedingung für die Wirksamkeit aller Nährstoffe und somit auch der der Kunstdüngemittel.** Auf einem nicht garen Boden wirken, wie allgemein bekannt, die Kunstdünger nur höchst mangelhaft. Überdies haben die Kunstdüngemittel noch eine unangenehme Wirkung im Boden: ausschließlich angewendet verkrusten sie ihn mit der Zeit völlig. Der Boden wird dabei hart und luftarm. Das ist für die Pflanze von großem Nachteil. Ihre Wurzel muß ebenso wie die oberirdischen Teile atmen, sie braucht Luft im Boden. Deshalb suchen Landwirte wie Gärtner jede sich gebildete Kruste möglichst bald zu brechen.

Weil aber, wie gesagt, Stallmist knapp ist und man mit dem Kompost meistens auch nicht weit reicht, verfahre ich seit Jahren im Garten anders. Im Herbst wird der Kompost möglichst sorgfältig ausgebreitet. Dazu werden Kalisalz und Thomasmehl oder Rhenaniaphosphat ausgestreut. Im Frühjahr erfolgt dann mit der Saat oder dem Pflanzen die Anwendung von Salpeter. In dieser Weise läßt sich vorteilhaft beides — Kunstdung und Naturdung — vereinen. Und die Ernten, die in dieser Weise erzielt werden, erregen das Erstaunen der Nachbarn.

Neues aus Stall und Hof.

Die Lupinen können zu Futterzwecken herangezogen werden! Der Eiweißgehalt unserer Lupinensorten beläuft sich fast ohne Schwankungen im Durchschnitt auf 38 bis 40 %. Unverständlich erscheint es daher, warum die Lupine nicht bereits für Futterzwecke herangezogen worden ist. Wohl hat man während des Krieges die Lupinen hier und da an das Vieh verfüttert, aber nachdem es wieder sämtliche Futtermittel ohne weiteres im Handel gibt, ist man dem umständlichen Fütterungsverfahren bzw. Entbitterungsverfahren der Lupinen fremd geworden. Die Lupine muß, bevor man sie verfüttert, entbittert werden. Sie enthält das giftige Jetrogen oder, wie es häufiger genannt wird, Lupinin. Das einfachste Verfahren, welches auch während des Krieges angewandt worden ist, ist folgendes. In Dämpfapparaten, wie man sie beim Dämpfen von Kartoffeln verwendet, werden die Lupinen geschüttet und so viel Wasser darauf gegossen, daß sie damit bedeckt sind. Nachdem sie gut durchgekocht sind, werden sie in Säcke oder, was noch besser ist, in Weidenkörbe getan. Die gefüllten Säcke oder Körbe stellt man darauf in ein fließendes Gewässer. Ist dieses nicht zur Stelle, so kann man auch Wassertonnen oder Bottiche benutzen, wobei man beachten muß, daß täglich zwei- bis dreimal frisches Wasser eingelassen werden muß. Die Bewässerung muß zur Entbitterung der Lupine durchgeführt werden. Nachdem die Lupine den Entbitterungsprozeß durchgemacht hat, steht der Verfütterung nichts mehr im Wege. Das verdauliche Eiweiß ist zwar durch die Dämpfung geronnen und für den Tiermagen schwerer verdaulich geworden, aber keineswegs verdient darum die Lupine als Futtermittel einfach verworfen zu werden, selbst dann noch nicht, wenn man das zwar etwas umständliche Entbitterungsverfahren in Betracht zieht. Insbesondere für unsere heimischen leichten Sandböden, wo man doch sehr häufig die Lupine antrifft, wäre ein Fütterungsversuch sehr zu empfehlen. Man wird über ihren Futterwert und ihre Verwertung erstaunt sein. F. K.

Bei Frühbruten gibt es naturgemäß viele unbefruchtete Eier, besonders dann, wenn es sich um ältere Hähne schwerer Rassen handelt. Von besonderer Wichtigkeit ist es, den Tieren reichlich Bewegung zu geben, darum ist der Scharraum unersetzlich auch bei großem Auslauf. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß auch durch Gaben von Yohimvetol zum Weichfutter sehr gute Resultate erzielt wurden. Auf acht bis zehn Tiere rechnet man eine graue Tablette. Auch von der Fleischfütterung ist eine gute Befruchtung abhängig. Darum soll Fisch- oder Fleischmehl im Weichfutter nicht fehlen. Auch an Grünfutter sollen die Hühner keinen Mangel leiden. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Phosphorsäure beschleunigt die Reife der Kartoffeln, erhöht den Ertrag und schafft gesunde Knollen. Die Ansicht, daß die Kartoffel nur wenig Phosphorsäure brauche und deshalb geringe Gaben wie 50 kg eines Phosphorsäuredüngers ausreichend seien, trifft nicht immer zu. Durch sorgfältig angestellte Versuche ist erwiesen, daß Phosphorsäure nicht nur den Ertrag erheblich steigert, sondern auch die Knollen früher reifen läßt und sie gesunder erhält. Die Knollen halten sich dann besser im Winterlager. Aus diesen Tatsachen sollten besonders solche Landwirte die Nutzanwendung ziehen, die in höher gelegenen Gegenden, wie den deutschen Mittelgebirgen, wirtschaften. Hier tritt der Winter früher als im Flachlande ein, was eine frühere Kartoffelernte erheischt. Aber auch im Flachlande werden die Besitzer großer Güter oft genug nicht rechtzeitig mit ihrer Kartoffelernte fertig. Sie haben große Mühe, ihre großen Kartoffelschläge abzuernten und müssen deshalb schon zeitig beginnen, selbst wenn das Kraut noch nicht völlig abgestorben ist. Das schadet natürlich dem Ertrage. Nun ist erwiesen, daß nach einer Gabe von 3 bis 4 Zentner Superphosphat oder einer gleichwertigen Menge Thomasmehl oder Rhenaniaphosphat sich der ganze Wachstumsverlauf der Kartoffeln ohne Verminderung des Ertrages schneller vollzieht. Sie reifen eher, die Ernte kann früher stattfinden. Eine Beobachtung, deren Richtigkeit ich bestätigen kann. Thomasmehl wird man auf den sandigen und mittleren Böden, Superphosphat mehr auf den schweren, tonigen geben. Das kann schon in der zweiten Winterhälfte bei offenem, nicht gefrorenem Boden erfolgen, weil nur dieser die Düngemittel festhält und nicht fortschwemmen läßt. Weil wir aber zu Kartoffeln eine starke Stickstoffdüngung zur Erzielung hoher Ernten nicht entbehren können, diese aber die Haltbarkeit der Knollen nicht immer günstig beeinflussen soll, so ist es ratsam, daß künftighin auf einem gesunden Ackerlande die Saatkartoffeln besonders angebaut werden. Diese erhalten dann außer Stallmist keinen Stickstoff, dafür aber je Viertelhektar mindestens 2 Zentner Superphosphat oder Thomasmehl und 1 Zentner 40prozentiges Kalisalz. Die in dieser Weise angebauten Saatkartoffeln werden dann weniger anfällig gegen Staudenkrankheiten sein, deshalb auch den Ertrag ansteigen lassen. Denn wie die Kartoffelsaat, so die Ernte. Sz.

Waldschonungen, besonders solche auf magerem Boden, sind für eine Düngung mit Kainit und Thomasmehl sehr dankbar. Man gebe pro Hektar 800 bis 1000 kg Kainit und 200 bis 400 kg Thomasmehl. W.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Es gibt ein Mittel, das man zum Abreiben der unansehnlich gewordenen Wände benutzen kann. Man stellt dasselbe am besten, wie die „Umschau" schreibt, auf folgende Art her: Man nehme 65 Teile Weizenmehl, 25 Teile Wasser und 1½ Teile Hefe, woraus man einen Teig bereitet, der gebacken und nach vollständigem Abkühlen fein zu Pulver gemahlen wird. Diesem Pulver setzt man 5 Teile Kaiser-Borax, 5 Teile Alaun, 2 Teile essigsaure Tonerde und ½ Teil Ultramarinblau hinzu, vermengt alles ordentlich untereinander und hebt das Pulver in einer Blechdose auf. Unter Zusatz von Wasser kann man dann aus dem Pulver jederzeit eine gummiartige, knetbare Masse herstellen, mit der man die Wände abreibt, worauf dieselben ihren alten Glanz wiedererhalten. Ad.

Gespickte Ochsenzunge. Die Ochsenzunge wird halb weichgekocht, abgezogen, fein gespickt. Reichlich Butter wird in der Pfanne zerlassen und die Zunge zwei Stunden gebraten. Die in der Pfanne entstandene Soße wird mit Champignons, Weißwein und Zitronensaft abgeschmeckt, mit etwas Sahne und Eigelb angerührt und die Zunge in der Tunke serviert. Frau A. in L.

Kaninchen-Frikassee. 6 Personen. Zubereitungszeit 1¼ bis 1½ Stunden. Ein großes, gut zurechtgemachtes Kaninchen wird in Stücke zerlegt, dieses sauber abgewaschen und abgetrocknet und mit 150 g magerem, in Würfel geschnittenem Speck, 1 bis 2 in Scheiben geschnittenen Zwiebeln, einem Sträußchen Petersilie, ½ Lorbeerblatt, Salz, zwei Pfefferkörnern und etwas Muskatblüte in so viel Wasser, daß das Fleisch bedeckt ist, 20 bis 30 Minuten langsam kochen. Dann nimmt man das Fleisch und den Speck heraus, macht von 50 g Butter und einem Löffel Mehl eine helle Einbrenne, die man mit der durchgeseihten Brühe, worin das Kaninchen gekocht wurde, zu einer seimigen Soße verkocht. In dieser Soße dämpft man nun die Kaninchenstücke samt dem Speck und einer Handvoll kleiner, geschälter Zwiebeln vollends weich, schmeckt die Soße mit etwas Zitronensaft ab, verfeinert sie noch mit einem Teelöffel Maggi's Würze und gießt mit einem in etwas Sahne verquirlten Ei ab. Fleisch und Soße werden in einer tiefen Schüssel angerichtet. M. A.

Neue Bücher.

Unendliche Weiten. Erinnerungen aus dem Zarenreiche. Von Arthur Freiherr von Krudener. Mit Abbildungen von Gert Sellheim. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis in Leinen gebunden 6 RM.

Rußland ist durch den Weltkrieg vielen von uns mit seinen endlosen Wäldern und Steppen bekannter geworden, und darum dürfte gerade dieses Buch ganz besonderes Interesse erwecken. Es bietet ein lebendig treues Bild von Land und Leuten, und wohl nirgends ist der russische Mensch in seinem stoischen Gleichmut, seinem unerschütterlichen Fatalismus, seiner kindlichen Naivität und auch in seinem dumpfen Hange zum Grübeln besser geschildert als auf diesen Blättern. Die Erlebnisse langer Jahre in den Forsten und Urwäldern dieses Riesenreiches von der Ostsee bis nach Sibirien und vom nördlichen Eismeer bis zur unteren Wolga, die oft recht gefährlichen Zusammenstöße mit Wölfen und Bären, Elchen und Wisents fesseln den Leser immer wieder. Auch die Beschreibungen der gewaltigen Naturereignisse, riesiger Waldbrände und Ueberschwemmungen, ungeheurer Wirbelstürme tragen dazu bei, unsere Kenntnisse über Rußlands unendliche Weiten zu vertiefen. M.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

[illegible]

Frage Nr. 1. Mein Pferd fällt trotz guter Fütterung täglich ab. Was ist schuld daran? Bei mittelmäßigem Zuge erhält es täglich sieben Liter Hafer. Ist Mehl vielleicht besser, trocken oder als breiiges Getränk? Wie ist es mit der Kleie? Wieviel Kleie und Mehl müßte man füttern, damit es reicht? X. B. in G.

Antwort: Wenn, wie Sie schreiben, Ihr Pferd stets gut gefüttert worden ist und trotzdem stark abmagert, muß irgendeine Magen- oder Darmkrankheit vorliegen. Das Pferd kann aber auch Würmer haben, was Sie allerdings hätten feststellen können. Wenn das Pferd weiterhin abmagert, so ist es unbedingt krank und Sie müssen einen Tierarzt zu Hilfe nehmen. Eine gute Futterration für ein Pferd, das kräftig arbeiten muß, ist 10 kg Hafer und 4 bis 5 kg Heu. Auch ist es recht gut, wenn dem Pferde täglich ½ bis 1 kg Melassefutter und 2½ kg Mohrrüben gereicht werden. Diese Futtermittel befördern die Verdauung und beugen der Kolik vor. Ein Teil des Hafers kann durch Kleie, Bohnenschrot, Sojabohnen usw. ersetzt werden. Pferden mit guten Zähnen gibt man den Hafer ganzkörnig oder nur etwas zerquetscht. Wenn Sie Mehl füttern wollen, was nicht absolut nötig ist, so machen Sie eine warme Tränke. Dr. L.

Frage Nr. 2. Meine fünf Jahre alte Kuh hat die Untugend des sogenannten Koppens oder Zungenschlagens. Sie zeigt sich nach dem Fressen immer ziemlich aufgebläht und befindet sich im Vergleich zu den andern Tieren in einem schlechten Futterzustande. Was kann ich tun, um dieses Übel zu beseitigen? H. G. in R.

Antwort: Das Zungenschlagen, auch wohl Koppen genannt, ist eine Untugend, die in der Regel nur als Schönheitsfehler anzusehen ist und besondere Nachteile nicht mit sich bringt. Da beim Zungenschlagen in der Regel der Kopf hochgehoben wird, ist durch Anlegen eines Spannstockes das Heben des Kopfes zur Unmöglichkeit zu machen. Der Spannstock besteht aus einer Brustgurte, von welcher aus ein Stab zwischen den Vorderbeinen hindurch so am Zaume befestigt wird, daß der Kopf sehr wenig gehoben werden kann. Auch kann ein Zaum angewendet werden, der in der Maulgegend so fest zugezogen wird, daß ein Öffnen des Maules nicht möglich ist. Schlagen diese Mittel nicht an, so ist mit Rücksicht auf die schlechte Futterverwertung das Tier am besten abzuschaffen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Wie breit muß ein Stall für Rindvieh sein? R. U. in R.

Antwort: Mit Breite ist wohl die Standlänge gemeint. Sie hat sich nach der Größe des einzustellenden Viehes zu richten und beläuft sich auf 1 bis 1,70 m, die Standbreite ist dieselbe wie sonst, nämlich 1,10 bis 1,30 m. Hinter den Ständen läuft die „Grupe" 0,45 m breit und 0,30 bis 0,35 m tief. Dann folgt der Gang. Sauberkeit ist nur mit Kurzständen zu erreichen; wenn sich die Kuh mit ihrem Euter meistens in ihren Mist legt, ist saubere Milch ein frommer Wunsch. Dr. M.

Frage Nr. [illegible] Meine Schweine schäumen mit dem Maule und machen dabei Bewegungen, die denen des Wiederkäuens ähnlich sind. Sonst sind sie gesund und freßlustig. Was ist zu tun? H. Z.

Antwort: Solche Erscheinungen gesteigerter Speichelabsonderung finden sich bei Maul- und Klauenseuche, wobei Bläschen und Geschwüre im Maule sich vorfinden, dann bei Gehirnentzündung, Tuberkulose der oberen Halslymphdrüsen und bei Verletzungen im Maule. Zwängen Sie einen Holzknebel zwischen die Kiefer, suchen Sie den Unterkiefer herabzudrücken und die Ursache zu ermitteln. Vor allem lassen Sie es nicht an naturgemäßer Haltung und rationeller Fütterung fehlen. Trocknes Lager auf Holzpritsche, kein Betonfußboden, frische Luft im Stalle, aber keine Zugluft, täglich mehrstündiger Auslauf ins Freie, damit die Tiere sich ordentlich auslaufen und wühlen und Erde aufnehmen können, weil das zu ihrem Gedeihen unbedingt gehört. Futter in Breiform, keine Suppenfütterung. Getränk vor dem Fressen geben. Dr. Ws.

Frage Nr. 5. Meine 26 Tage alten Ferkel sind alle kräftig, nur das eine ist schwächer. Seit acht Tagen bemerke ich Durchfall. Ich füttere unter anderem Fischmehl. Außerdem haben seit mehreren Tagen einige Ferkel an Kopf, Augen und Hals blutigen Schorf, ebenso trockne Schorfe auf dem ganzen Körper. Was kann das für eine Krankheit sein und was ist dagegen zu tun? G. in P.

Antwort: Füttern Sie kein Fischmehl, bei stärkerem Durchfall geben Sie etwas Tannoform. Zementfußboden ist zu kalt und deshalb ungesund. Halten Sie die Ferkel warm, viel Streu. Der Schorf der übrigen Ferkel beruht wahrscheinlich auf Räude (Sarkopies). Weichen Sie die Borken mit Schmierseife ab und reiben Sie die Tiere drittelweise mit einer Teerfalbe ein. Zur sicheren Feststellung der Krankheit bedarf es der Untersuchung durch den Tierarzt. Dr. F.

Frage Nr. 6. Meine zweijährige Ziege, die wieder tragend ist, hat keine Freßlust und säuft auch wenig. Nach der letzten Geburt gibt sie auch keine Milch mehr. Was ist zu tun? A. in W.

Antwort: Geben Sie der Ziege etwas künstliches Karlsbader Salz aufs Futter. Das Euter ist häufig zu melken, um die Drüsentätigkeit anzuregen. Voraussichtlich wird das Befinden des Tieres nach dem Zickeln sich bessern. Dr. H.

Frage Nr. 7. Mein sechs Wochen alter Schäferhund hat seit drei bis vier Tagen einen geschwollenen Unterkiefer, auch an den Mandeln und am Oberkiefer zeigt sich jetzt eine Geschwulst. Was ist das für eine Krankheit, und was läßt sich dagegen tun? Sonst ist der Hund munter und freßlustig. H. B. in R.

Antwort: Offenbar handelt es sich bei Ihrem Schäferhunde um eine Infektionsgeschwulst. Untersuchen Sie die Maulhöhle des Tieres genau, ob Sie dort eine kleine Wunde, Knochensplitter usw. finden. Da auch eine Milzbrand-Infektion in Frage kommen kann, würden wir Ihnen raten, den Hund einem Tierarzt vorzuführen. Außerdem spülen Sie die Maulhöhle mit dreiprozentiger Creollösung aus. Vet.

Frage Nr. 8. Ich habe verhärteten Gips sehr reichlich und nun die Absicht, denselben auf feuchten Moorboden auszustreuen. Kann ich dies ohne Schaden tun? G. H. in S.

Antwort: Wohl können Sie schweren, feuchten Moorboden mit erhärtetem Gips düngen, den man zu diesem Zweck mahlen oder zerstoßen muß. Für jeden anderen Boden ist der erhärtete Gips zu wenig wasserlöslich und eignet sich als Dünger keinesfalls. Ad.

Frage Nr. 9. Wie läßt sich eine Wiese, auf der besonders in nassen Sommern viel Hahnenfuß, Wiesenschaumkraut und Binsen wachsen, verbessern, so daß gutes Pferdefutter geerntet werden kann? Es handelt sich um eine vor längeren Jahren durch Urbarmachung von Moor angelegte, sogenannte Düngerwiese. Als Dünger wurde Thomasmehl und Kainit gegeben. v. H. in N.

Antwort: Ihre mitgeteilte Beobachtung, daß in nassen Jahren Hahnenfuß, Wiesenschaumkraut und Binsen in der Wiese vorherrschen, deutet darauf hin, daß die Entwässerung noch zu schwach ist, so daß die guten Süßgräser von den Sauerpflanzen zurückgedrängt und unterdrückt werden. Es kommt darauf an, das Wasser zu senken! Wie das zu machen ist, läßt sich aus der Entfernung schwer beurteilen. Wir empfehlen, in folgende Ueberlegung einzutreten. 1. Kann die Vertiefung schon vorhandener Entwässerungsgräben oder die Vermehrung ihrer Zahl helfen? 2. Muß seitlich oder von oberhalb zutretendes Druckwasser abgefangen werden? 3. Nutzt das Aufbringen einer stärkeren Sanddecke und ist die Erdbewegung nicht zu teuer? 4. War die Wiese mehrere Jahre nach der Urbarmachung gut, so ist sie vielleicht überständig und Neuansaat nach Umbruch, vorheriger Kalkung (15 Ztr. kohlensauren Kalk) und kräftiger Kaliphosphatdüngung zu empfehlen. Neuansaat hilft nur, wenn die Wasserführung auch normal ist. Dr. E.

Frage Nr. 10. Ich machte in meinem Garten eine Komposthaufen-Anlage. Wie ist diese zu behandeln? F. B. in Z.

Antwort: Der Komposthaufen ist möglichst im Halbschatten anzulegen, die Höhe beträgt etwa 1 bis 1½ m; die Breite richtet sich nach dem vorhandenen Platze. Jegliche Abfälle aus Garten, Stall, Hof und Haus, mit Ausnahme von Glas, Steinen und Eisenteilen kommen hier hin. Der Haufen ist jährlich mindestens einmal, besser jedoch zweimal umzusetzen. Frühestens in zwei Jahren ist der Kompost brauchbar. Sehr vorteilhaft ist es, dem Haufen einmal Kalk, möglichst Ätzkalk, auf das Kubikmeter 2 kg, während des Umsetzens hinzuzusetzen. Es erfolgt hierdurch eine schnellere Verrottung und anderseits werden den Pflanzen schädliche Insekten abgetötet. Bei sehr trockenen Sommern ist eine durchdringende Bewässerung anzuraten. Ist Jauche vorhanden, so kann diese hier oder zur andern Zeit mit dem größten Vorteil auf den Haufen gebracht werden. Rz.

Frage Nr. 11. Wie kann man einen abgesägten Kiefernast präparieren, damit die Nadeln nicht abfallen und er seine grüne Farbe behält? C. H. in Qu.

Antwort: Im Gegensatz zu anderen Nadelhölzern, z. B. Fichte, verliert die Kiefer ihre Nadeln nicht, wenn sie schnell getrocknet wird. Es empfiehlt sich daher, den Ast sofort nach der Entnahme in einen trocknen Raum, möglichst von 30 bis 50° C, zu bringen und dabei für langsamen Luftzug zu sorgen. Hier bleibt er bis zur vollständigen Trocknung. Direkte Einwirkung von Sonnenlicht ist stets zu vermeiden. Sofern möglich, ist der Ast vor dem Trocknungsprozeß in Glyzerin zu tauchen, um dadurch die Brüchigkeit zu verringern. Dr. L.

Frage Nr. 12. Wie jedes Jahr, so setzte ich auch das vorige 50 Liter Johannisbeerwein nach dem Rezept: 1 Schoppen Saft, 500 g Zucker und 2 Liter Wasser, an. 25 Liter davon in einem Fäßchen und 25 Liter in einem Glasballon. Elf Jahre lang ist der Wein gut geraten. Dieses Jahr jedoch hat der im Faß angesetzte eine trübe Färbung, schmeckt äußerst sauer und ist mit weißen Flocken durchsetzt. Der Wein im Glasballon ist dagegen schön klar, hat jedoch einen solchen Essiggeschmack, daß er nicht genießbar ist. Der Wein war anfänglich auf einem Flur gelagert. Die Gärung setzte jedoch so übermäßig ein, daß ich gezwungen war, den Wein nochmals umzugießen und wieder frisch einzufüllen; ohne dies wäre er zu zwei Drittel weggegärt. Um nochmaliges Uebermaß im Gären zu verhindern, wurden beide Behälter von mir in den Keller getragen, wo auch die Gärung wie alljährlich in normaler Weise ihren Fortgang nahm. Zum Gärprozeß war keinerlei Hefe zugesetzt. Was muß ich tun, um den Wein genußfähig zu machen und den Essiggeschmack zu beseitigen? G. M. in J.

Antwort: Anscheinend vergärten Sie den Wein noch nach alter Weise ohne Reinhefe und ohne Anwendung eines Gärverschlusses. Dies birgt immer Gefahren in sich, selbst wenn man schon viele Jahre hintereinander Glück mit der Gärung gehabt hat. Bei einem Gärverschluß darf nichts herausgären, bei offener Gärung läßt man meist und in unrichtiger Weise die ausgeschiedenen Bestandteile als Schaum heraustreten. Hierdurch besteht die Möglichkeit einer Essigstichbildung. Leider ist nun bei einem Essigstich nicht viel zu retten, da die einmal in Bildung begriffenen Essigbakterien schwer zu beseitigen sind und die Essigsäure selbst auch nicht herausgeschafft werden kann. Auffällig ist nur, daß der Wein in dem Glasballon schön klar geworden ist. Wein mit Essigstich ist gewöhnlich so lange trübe, bis der ganze Alkohol in Essig umgewandelt wurde. Hier liegt nun die Möglichkeit vor, daß entweder der Wein, schon ganz in guten und fertigen Weinessig umgewandelt wurde, oder daß gar nicht Essigsäure vorhanden ist, sondern daß mangels jeglichen Zuckers die natürliche Obstsäure den Wein so sauerschmeckend macht. Dies läßt sich aber erst durch Untersuchung einer Probe feststellen. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pfo.).